

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 9/10 2021 | 113

© Simone M. Neumann/bundestag.de



BUNDESTAGSWAHL 2021

Die Positionen der Kandidat*innen für die Stadt Aachen



Rudolf Henke
CDU



Ye-One Rhie
SPD



Oliver Krischer
Die Grünen



Andrej Hunko
Die Linke

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen, im Kreis Düren und im Kreis Heinsberg erscheint Anfang Januar 2022!

18.000 Exemplare & über 650 Auslegestellen
(alle Rat- und Gemeindehäuser, alle Apotheken,
alle Pflegestützpunkte und viele Seniorentreffpunkte)
in der Städteregion Aachen, dem Kreis Düren & dem Kreis Heinsberg.



Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma zu günstigen Konditionen darin vor!

Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tel.: 0241 / 990 78 70 oder E-Mail: info@pflege-ac.de

- www.pflege-ac.de • www.pflege-dn.de • www.pflege-hs.de •
- für die Städteregion Aachen für den Kreis Düren für den Kreis Heinsberg (NEU)

ZEITGESCHICHTE

4 Als Napoleon die Öcher zu Franzosen erklärte | Manfred Weyer

ANSICHTEN

5 Feuer, Feuer - der Granusturm brennt! | Heinz Kundolf

AKTIV & MOBIL

6 Wandern in der Eifel: Rundweg Einruhr - Dedenborn - Einruhr | Josef Römer

DAS BESTE AUS 14 JAHREN

8 „Augenblick mal!“ | Alfred Kall

LEICHT ERKLÄRT

9 Stachelige Blumenherrscherin: die Rose | Christine M. Hendriks

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

10 • 100 Jahre Öcher Schängche

11 • Doris Reinwald übernimmt die Leitung der Stadtbibliothek

12 • Eva Birkenstock ist ab Oktober Direktorin des Ludwig Forums

13 • Dürer ist hier – und Peter van den Brink verabschiedet sich

ERLEBTE GESCHICHTEN

14 Auf einmal waren wir wieder im Bunker | J. Ziadi-Zimmermann

BEWEGENDE MOMENTE

15 Anton, guck nach vorn! | Anton Schieffer

SCHATZKISTE

17 Schwein gehabt! | Beate Fähnrich

KALEIDOSKOP

18 Die schwierige Beichte | Franz-Josef Saager

Die Fahrt nach Dresden | Josefine Kühnast

19 „Bunt sind schon die Wälder“ | Helga Licher

LEBENSÄRME

20 Extremes Wetterereignis mit verheerenden Folgen | Christine Kluck

ZUSAMMENLEBEN

22 Kinderlandverschickung 1940 | Erwin Bausdorf

TITELTHEMA

23 Bundestagswahl 2021 | Robert Steinborn & Muhsin Ceylan

KUNST & KULTUR

28 • Tag des offenen Denkmals • AachenSeptemberSpecial light

• Ausstellungen im Fotografie-Forum • Allianzen

• Fotografien aus Rumänien • Rentner als Jungautor

EINER VON UNS

30 100 Jahre und kein bisschen leise | Nina Krüsmann

BEWEGENDE MOMENTE

31 Nachbarschaftshilfe mit bitterem Nachgeschmack | Christine Kluck

WEGBEGLEITER

32 „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf. Das ist der schönste Lebenslauf.“ | Ingeborg Lenné

BEI UNS

34 • Frauengesundheitstag • Das Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

• Elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung

• Girokonten-Vergleich • Karlspreis

35 • GesundheitsPartner – StädteRegion Aachen

• Volkshochschul-Kurse auf Englisch

• Heiko Jansen ist neuer AOK-Regionaldirektor

BEGEGNUNGEN

36 Vogelkunde | Steffi Diefenthal

ZEITGESCHEHEN

37 Aachens Tram war das Vorbild | Atze Schmidt

REISEBERICHT

38 Zu schön für eine kurze Stippvisite: Valldemossa ist das bekannteste Dorf von Mallorca | Nina Krüsmann

LEBEN, LIEBEN, LACHEN

40 Wippes - Das letzte Hemd | Josef Stiel

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

41 • Sexualität kennt kein Alter! | Hartmut Kleis

• Das Impfbuch • Informationsportal zum Klimawandel

ÖCHER PLATT

43 Os Rijjer-Fess | Hein Engelhardt

Hervszitt | Hein Engelhardt

BITTE LÄCHELN

44 Ich bin so frei

• Zweimal geimpft | Edda Greven

• Frau M. sagt „Adieda“ | Karla Grote

• Vorsicht, Verkehrspolizist! | Gerd Havenith

DIE ANDERE SEITE

45 Macken & Marotten | Wolfgang Wals

GESELLSCHAFTSSPIELE

46 Jubiläumsjahr für Spieleklassiker | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

16, 42 Schwedenrätsel

21, 33 Sudoku

29 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff

47 Auflösungen

Eine Zeitschrift
für eine Generation,
die noch liest!

Liebe Leserinnen und Leser!

*Diesmal geht es um meine persönliche Geschichte: Im Juli 1991 bin ich nach Deutschland gekommen. Meine ersten 30 Jahre habe ich in Ankara gelebt, 30 Jahre lebe ich nun hier in Aachen. Das ist ein besonderer Zeitpunkt in meinem Leben. Ich habe immer Interesse gehabt an Themen aus meiner neuen Heimat Aachen, an ihrer Geschichte und den Geschichten der früheren und der heutigen Aachener*innen. Und habe sie, so hoffe ich, auf meine Weise verbreitet und gefördert. Schauen wir mal, wie es weitergeht ... Ihnen wünsche ich: Bleiben Sie gesund und gehen Sie bitte wählen - ruhig per Briefwahl!*

Ihr G. Günal



IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann, Muhsin Ceylan.

Druck: Senefelder Misset/NL • Auflage: 13.000 Exemplare (Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Als Napoleon die Öcher zu Franzosen erklärte



Obelisk auf dem
Lousberg

Diese Heilquellen besuchen:	
Carl Ferdinand Herzog von Berry	1789
George Augustus Elliot	
Lord Heathfield	1790
Marie Thérèse Louise, Prinzessin von Lamballe	1791
Generalfeldmarschall Laudon	1765
Johann Gottfried Herder	1792, 1802
Kaiserin Josephine	1804
Ludwig König von Holland	1806
Charles Maurice Herzog von Tallevrand-Perisord	1809, 1826

Besucherverzeichnis Elisenbrunnen

Kaum ein europäischer Herrscher von hohem Rang dürfte auch 200 Jahre nach seinem Tod so kontrovers bewertet werden wie Napoleon Bonaparte (1769-1821). Der frz. Staatspräsident Macron erinnerte in einer Gedenkrede auch an dessen Schattenseiten. In deutschen Medien gedachte man ebenso des umstrittenen selbsternannten Kaisers der Franzosen. In Belgien thematisiert die Ausstellung „Au-delà du mythe“ („Jenseits des Mythos“) im Lütticher Bahnhof Guillemins bis zum 09.01.2022 das Leben und Werk Napoleons.

Die Kaiserstadt Aachen dürfte für Napoleons Selbstverständnis größte Bedeutung gehabt haben. Er empfand sich auf der Höhe seiner Macht als Nachfolger Karls des Großen. „Je suis Charlemagne“ („Ich bin Karl der Große“) steht wirkungsvoll in Neonschrift in der Dauerausstellung zur Geschichte Aachens im Centre Charlemagne am Katschhof 1. Neben der Leuchtschrift besteigt Napoleon auf einem Bild den Thron von Kaiser Karl im Dom zu Aachen.

Schon bevor er an die Macht kam, hatten die Franzosen nach einem erfolglosen Versuch im Jahr 1792 zwei Jahre später das deutsche Gebiet links des Rheins besetzt. Durch die Friedensverträge von Campo Formio 1797 fiel es an Frankreich. Mit der damaligen Verwaltung in Aachen scheint es nicht zum Besten bestellt gewesen zu sein. Das änderte sich mit der Einrichtung einer Präfektur für das von der französischen Verwaltung eingeteilte Gebiet „Département de la Roer“ (1798-1814). Dazu gehörten neben Aachen die Städte Köln, Krefeld und Kleve. Die Präfektur dieses Rur-Departements befand sich ab 1800 im „Londoner Hof“ in der Kleinkölnstraße 18 in Aachen, der in Teilen bis heute erhalten ist.

Zahlreiche Reformen wurden in der Verwaltung und im Rechtssystem durchgesetzt und, am bekanntesten dürfte der



Napoleon als König von Rom,
ca. 1805, Andrea Appiani



Kaiserin Josephine
(Rathaus Aachen)

„Code civil“ sein. Er garantierte jedem Bürger Rechtsgleichheit; Zoll- und Zunftschranken, die bis dahin das Wirtschaftsleben streng reguliert hatten, wurden aufgehoben. Der Code civil galt auch nach der Niederlage Napoleons als sogenanntes „Rheinisches Recht“ weiter und wurde erst 1900 vom Bürgerlichen Gesetzbuch abgelöst.

1802 wurde unter Napoleon als Erstem Konsul die Einführung der französischen Verfassung in den rheinischen Departements beschlossen. Damit wurden Aachens Bürger rechtlich Franzosen. Die Badestadt sollte durch umfangreiche Baumaßnahmen zum Militär- und Staatsbad ausgebaut werden. Nach dem von Napoleon persönlich genehmigten Abriss der Stadtmauern wurden großzügige Promenaden angelegt. 1802 wurden auch die Klöster im Arrondissement d'Aix-la-Chapelle enteignet und endgültig säkularisiert; Aachen erhielt im selben Jahr einen eigenen Bischofssitz.

In einer Stadt, in der später unter preußischer Regierung die Technische Hochschule errichtet wurde, sind einige unter französischer Herrschaft eingeführte naturwissenschaftliche Grundlagen bedeutsam. So wurde das Meter als Längeneinheit bestimmt und als Einheit der Masse das Kilogramm. Letzteres entspricht einem Kubikdezimeter (dm^3) reinem Wasser. Zu Ehren der ersten exakten Vermessung des linken Rheinlands unter Oberst Tranchot wurde 1807 auf dem Lousberg ein Obelisk an der Stelle errichtet, wo 1803 der erste trigonometrische Punkt für die Vermessung war. Meiner Meinung nach ist es für eine Stadt wie Aachen schon peinlich, wenn sich weder am Obelisk noch in seiner Nähe irgendein Hinweis darauf befindet.

Mit Napoleons erster Frau Josephine (1763-1814) erhielten die Aachener Heilquellen am 27. Juli 1804 hohen Besuch. Im September desselben Jahres hielt Napoleon sich für neun Tage in Aix-la-Chapelle auf. Am 2. Dezember krönte er sich in Anwesenheit von Papst Pius VII. in der Kathedrale Notre Dame in Paris selbst zum Kaiser. Aus Aachen wohnte eine Delegation unter Führung des Bürgermeisters Lommessem der Krönung bei.

Da Josephine ihm keine Kinder schenkte, trennte sich Napoleon 1809 von ihr. Er heiratete aus machtpolitischen Gründen 1810 die 18-jährige österreichische Kaisertochter Marie-Louise (1791-1847). Sie gebar ihm Napoleon Franz Joseph Karl (1811-1832), der den Titel „König von Rom“ erhielt. Die Taufe fand in Paris statt, wurde aber auch im Aachener Dom unter Glockengeläut groß gefeiert.

Auf viele weitere „Hinterlassenschaften“ aus der napoleonischen Zeit, etwa den Fundamentsäulen aus Blaustein für einen Pavillon für Königin Hortense von Holland, Stieftochter und Schwägerin Napoleons, unterhalb der Klause in Kornelimünster, dem nach Napoleons Schwester Pauline benannten „Paulinenwäldchen“ oberhalb des Wurmthals, der Gründung der Gewerbekammer Aachen (Vorläufer der IHK) oder der Änderung der Printform hin zur Schnittprinte kann hier nur hingewiesen werden.

Napoleons Herrschaft über Europa ging nach dem verlorenen Feldzug gegen Russland dem Ende zu. Viele 100.000 Kriegsteilnehmer kamen nicht zurück, darunter viele Aachener. Die Staatsgrenzen wurden auf dem Wiener Kongress 1815 erneut geändert, Aachen kam zu Preußen.

Text & Fotos:
Manfred Weyer



Teil 49: Feuer, Feuer - der Granusturm brennt!



Eine Grafik des 19. Jahrhunderts vermag uns eine spannende, aber für die Aachener Bürger schreckliche Geschichte zu erzählen. Es war der 29. Juni 1883, als laute Schreie durch das Nikolausviertel hallten. In einer chemischen Fabrik an der Antoniusstraße war kurz vor drei Uhr am Nachmittag ein Feuer ausgebrochen, das sich bei dem seit Tagen trockenen und heißen Wetter schnell ausbreitete.



Hotel „Zum großen Monarchen“

Trotz zügiger Löscharbeiten durch die Werksfeuerwehr standen bald die ersten umliegenden Häuser der Antonius- und der Kleinkölstraße in Flammen, und der Ostwind trieb das Feuer auf das am Büchel liegende Hotel „Zum großen Monarchen“ zu. Inzwischen waren alle Feuerwehren der Stadt im Einsatz, und eine knappe Stunde nach dem Ausbruch traf auch noch die Burtscheider Feuerwehr an den Brandstellen ein.

Plötzlich schockierte eine weitere Meldung die Aachener Bürger: „Der Granusturm brennt!“ Die auf die Häuser am Hühnermarkt und vor allem auf das Rathausdach herabstürzenden, brennenden Balken des Granusturms sorgten schnell für eine weitere Ausbreitung des Feuers, so dass nach wenigen Minuten das gesamte Dach des Rathauses und schließlich auch der Marktturm in Flammen standen. Weitere Häuser am Markt und in der Krämerstraße wurden in Mitleidenschaft gezogen, doch konnten die Feuerwehrlaute hier die wütenden Flammen bald unter Kontrolle bringen. Vor der endgültigen Zerstörung durch die Flammen schlug die Uhr des Marktturmes um Viertel vor fünf ein letztes Mal.

Am späten Nachmittag trafen weitere Feuerwehren aus Stolberg, Eupen, Köln und Düsseldorf ein, die die seit Stunden auf-



Le Monde Illustré von 1883

opfernd kämpfenden Aachener und Burtscheider Wehrleute unterstützten bzw. ablösten. Glücklicherweise hatte Aachen inzwischen ein gut funktionierendes Wasserleitungssystem, was die Löscharbeiten erheblich erleichterte.

In den um das Rathaus herum und auf dem Dach des Kaisersaals liegenden Brand- und Bauschutt mischten sich die durch die enorme Hitzeentwicklung geschmolzenen Teile der bronzenen Turmglocken und der Bleideckungen der Turmdächer.

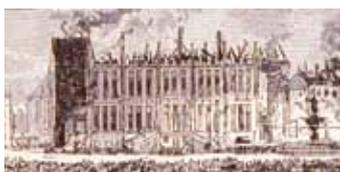
Die Grafik aus der Zeitschrift „Le Monde Illustré“ von 1883 zeigt mittig das Rathaus vor dem Brand und darum gruppiert eine Folge von sechs Bildern zum Brandgeschehen. Einzelne Bilder zeigen den brennenden Granusturm, Flammen, die aus angrenzenden Gebäuden lodern, mit Akten flüchtende städtische Beamte und davoneilende Bürger mit ihren Habseligkeiten.

Eine Zeichnung von Seyppel zeigt das Brandgeschehen mit schaulustigem Publikum im Vordergrund, das von Polizei und Ordnungskräften zur eigenen Sicherheit zurückgehalten werden muss.

Das Rathaus ohne seine Turmhelme. Ein trauriger Anblick für die Aachener, der erst fast 20 Jahre später - nach der Jahrhundertwende - durch die Errichtung neuer Türme im Jahr 1901 beseitigt wurde.

Weitere Bilder und Literatur zum Thema finden Sie bei einem persönlichen Besuch in der Sammlung (bitte unbedingt anmelden unter info@sammlung-crous.de).

Heinz Kundolf
AKV Sammlung Crous



Rathaus nach dem Brand
von Georg Macco

Das Rathaus mit den
neuen Türmen ab 1901



Einruhr, Ortseingang



Auf dem Naturlehrpfad



Kapellchen am Wegesrand

Wandern in der Eifel: Rundweg Einruhr - Dedenborn - Einruhr

Bewegung an der frischen Luft abseits der Touristenströme und ohne lange Anreisen ist besonders in Zeiten von COVID-19 angesagt. Doch schon frühere Generationen zog es aus den Städten in die naheliegende Eifel mit seinen Seen und Wäldern. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren große Teile der Eifel als Truppenübungsplätze gesperrt. Seit dem Abzug der Besatzungsmächte und Umwandlung der Gebiete in den Naturpark Eifel stehen weite Teile wieder den Erholungssuchenden zur Verfügung. Der Eifelsteig und zahlreiche markierte Wege führen zu längeren und kürzeren Wanderungen.

Diese Wanderung beginnt an der Bundesstraße 266 hinter der Rurbrücke nach dem Ortseingang von Einruhr. Der Waldweg führt entlang der Rur vor ihrem Eintritt in den Obersee. Vom vorwiegend schattigen Weg im Hang fällt der Blick auf den mäandrierenden Fluss und die gegenüber liegenden sonnenbeschienenen Wiesen. Der Weg ist ein Naturlehrpfad mit interessanten Informationen zu den unterschiedlichen Gewächsen am Wegesrand. Bänke laden zum Verweilen und eine kleine Kapelle, umstellt mit vielen bunten Heiligenfiguren, zum Innehalten ein. Ausgangs des Waldes mit vorwiegend Laubgehölzen trifft der Weg auf einen asphaltierten Weg, der durch offenes Wiesengelände höher hinauf führt. Von einer Anhöhe mit Rastmöglichkeit bietet sich ein schöner Blick auf Dedenborn und Umgebung.

Dedenborn

Die geschichtlichen Anfänge des Ortes liegen trotz eifriger Bemühungen von Heimatforschern des Eifelvereins im Dunkeln. 1559 wurde die Ortsbezeichnung erstmals in einer Steuerliste, die im Landesarchiv Düsseldorf aufbewahrt wird, er-



Auf dem Naturlehrpfad

wähnt. Eine Pfarrkirche erhielt der Ort laut der Jahreszahl über dem Eingang 1717.

Dedenborn wechselte wie das gesamte Monschauer Land mehrmals seine Besitzer: Auf das Herzogtum Jülich folgten Frankreich, Preußen, die Rheinprovinz und Nordrhein-Westfalen.

Der Ort liegt fünf Kilometer vom Rursee entfernt auf einer Hochfläche inmitten eines landwirtschaftlich genutzten Gebietes. Erst mit der Gründung des Nationalparks Eifel und der Errichtung eines neuen Naturlehrpfades auf der Grundlage eines älteren Waldlehrpfades entlang der Rur-Auen zwischen Einruhr und

Dedenborn konnte der Ort von dem aufstrebenden Tourismus im Zuge der zweiten Ausbaustufe der Rurtalsperre (1955-59) profitieren.

Vor dem Ortseingang geht es auf einem schmalen Wiesenpfad mit beeindruckenden Ausblicken auf die Eifelhöhen und Wälder rund um den Rur- und Urftsee zurück in den Wald.

Ginsterbüsche lodern hellgelb. Der Fingerhut verschwendet einzeln oder in ganzen Kolonien sein leuchtendes Violett und bildet einen Kontrast zu dem Dunkel der nun dicht stehenden Fichten.

Nach vielen Windungen trifft der Pfad auf einen breiten Forstwirtschaftsweg. Er ist Teil der Etappe 3 des Eifelsteigs, die von Dedenborn nach Einruhr führt. Der Wanderer geht nun praktisch „eine Etage höher“, als er gekommen ist, zurück. Auch auf diesem Weg durch Laub- und Nadelwald ergeben sich nach jeder Wegbiegung neue Ausblicke. Ein besonders lohnenswerter ist der als „Eifelblick“ ausgeschilderte Aussichtspunkt am Wolfshügel.

Nach einer Kreuzung, von der zahlreiche markierte Wanderwege abgehen, führt der nun wieder schmaler werdende Pfad bergab nach Einruhr. Vor allem für den letzten Teil, der auf den ursprünglichen Naturlehrpfad zurückführt, ist festes Schuhwerk mit gutem Profil zu empfehlen. Kurz darauf wird der Ortseingang von Einruhr erreicht.



Blick auf Dedenborn



Wegweiser am Wanderweg



Wiesenweg oberhalb von Dedenborn



Blick zum Rursee

Einruhr

Der Ort liegt am Ende einer historischen Römerstraße, die vom Hohen Venn über Monschau-Konzen, Simmerath und Kesternich verlief. Bodenfunde aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. belegen eine römische Besiedlung der Gegend. Allerdings fehlen hierüber schriftliche Quellen wie auch über eine Siedlung in fränkischer oder



Eifelblick vom Wolfshügel

frühmittelalterlicher Zeit. Spätestens im 17. Jh. entstand nördlich der steinernen Rurbrücke eine bäuerliche Siedlung namens Einruhr. Hiervon zeugen noch einige typische Winkelhöfe in Fachwerk in der Römer- und der Rurstraße.

Mit Aufstockung des Obersees der Rurtalsperre wurde Einruhr durch seine günstige Lage ein beliebter Familien-Ferienort. Er dient als Naherholungsgebiet für Tages- und Wochenendausflügler aus Aachen, Köln und Bonn sowie als Urlaubsort für Gäste aus Deutschland, Belgien und den Niederlanden. Den Gästen steht ein breites Angebot an Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Restaurants zur Verfügung. Hauptzielgrup-



Eifeler Winkelhof



Im Nadelwald

pen sind Wanderer, Radfahrer, Angler und Biker.



An der Wegekreuzung

Informationen gibt es im Heilsteinhaus, in dem die Touristeninformation untergebracht ist. Im Innenhof dieses ehemaligen Bürgerhauses steht der Heilsteinbrunnen. Die aus 43 m Tiefe sprudelnde Quelle wurde 1826 entdeckt und fördert saures Quellwasser zu Tage. Sie ist seit 2003 der Öffentlichkeit zugänglich. Der eigentliche Quellort am Sauerbach unterhalb der Dreiborner Hochfläche ist erst nach Auflösung des Truppenübungsplatzes seit 2006 wieder erreichbar.



Einruhr, Ortsmitte



Fingerhut-Blüten am Waldrand

Von den zahlreichen Einkehrmöglichkeiten locken besonders in den Sommermonaten die schattigen Biergärten zwischen den Hotels und dem See zur Rast und Erfrischung. Dort befindet sich auch die Anlegestelle der Rursee-Schiffahrt. Von Anfang Mai bis Ende Oktober verkehren die Schiffe „Eifel“, „St. Nikolaus“ und „Seen-sucht“ zwischen Einruhr, der Urftstaumauer und dem Paulushofdamm in Rurberg.



Heilsteinbrunnen

Etwas weiter im Ort lädt das Naturerlebnisbad im See ein. Ein Spaziergang entlang der Rurstraße führt zur Jägersweiler Straße, aus der Bebauung heraus und bietet wieder interessante Ausblicke auf den See, das gegenüber liegende Ufer und die bewaldete Umgebung.

Josef Römer



Gut zu wissen: Einruhr liegt an der kurvenreichen B 266 zwischen Kesternich und Gemünd. Parkplätze finden sich am Straßenrand sowie am Ortseingang an der Rurstraße. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist Einruhr mit den Buslinien 63/SB63, 68 und 83 des Aachener Verkehrsverbundes erreichbar. Die Fahrzeiten und Preise der Rursee-Schiffe sind unter www.rursee-schiffahrt.de zu erfahren.



Obersee

„Augenblick mal!“

Ein Selbstinterview zu einem alltäglichen Wort

„Leider sind im Augenblick alle Leitungen belegt. Bitte haben Sie ein wenig Geduld. Wir sind gleich für Sie da.“ Jeder kennt diese vorgefertigte Telefonansage mit Warteschleife und -musik. Bisweilen hat der Augenblick des Wartens allerdings Ewigkeitswert.

Wie lange dauert ein Augenblick?

Wenn der Friseur sagt „einen Augenblick noch“, dann bittet er um Geduld, wenn der Elektriker sich entschuldigt mit „im Augenblick geht es nicht“, dann beklagt er seine Terminnot. Wie lange der Augenblick dauert, ist von Fall zu Fall verschieden, eine allgemein gültige Festlegung gibt es nicht. Für die einen ist er so lang wie ein Atemzug, für andere wie eine Sekunde. Oder er gilt einfach als Ausdruck für eine sehr kurze Zeit, ist ein anderes Wort für „bald“, „in Kürze“ oder „in Sekundenschnelle“.

„Augenblicke“ verändern das Leben. Können Sie das bestätigen?

Ja, natürlich. Der gelebte „Augenblick“ ist entscheidend, viel bedeutsamer als sein steriler Gebrauch in Redewendungen. Ein Augenblick kann über Sieg und Niederlage in einem Formel-1-Rennen entscheiden, ebenso die rasche Einschätzung eines Menschen bei einem Bewerbungsgespräch. Das lange weiße Kleid mit Kopfschmuck gibt das notwendige Ambiente für einen Höhepunkt des Lebens, das Ja-Wort für den „Bund des Lebens“, einen Augenblick mit Langzeitwirkung. Eine vergleichbare Bedeutung besitzen Prüfungen - punktuelle Leistungen, die über den weiteren Lebensweg entscheiden. Tragisch kann es für einen Autofahrer werden, wenn der Sekundenschlaf ihm für einen Augenblick die nötige Aufmerksamkeit im Straßenverkehr raubt.

Augenblicke besitzen historische Dimensionen - können Sie das an einem Beispiel erläutern?

Ein einmaliger „Augenblick“, der sich vor 2.000 Jahren ereignete, wirkt noch heute: das sogenannte „Damaskuserlebnis“ des Apostels Paulus. Eine Christusvision trifft ihn unvermittelt, er stürzt zu Boden, erblindet, isst nicht mehr ... Augenblicke stellen sein Leben auf den Kopf. Der Jude Saulus wird von einem fanati-



schen Christenverfolger zu einem glühenden Verehrer des Evangeliums, „vom Saulus zum Paulus“, der für das Christentum nicht allein die Tore ins Römische Reich geöffnet hat.

Wenn ich „Augenblick“ als „Augenblick“ lese, was bedeutet das dann?

Der „Augen-Blick“ ist Teil der Körpersprache von Verliebten. Der lange Blickkontakt in die Augen des Gegenübers - das ist oft ein untrügliches Zeichen für gesteigertes Interesse an der anderen Person. Bleibend schön formuliert das Humphrey Bogart gegenüber Ingrid Bergman in dem Kultfilm „Casablanca“ aus dem Jahr 1943: „Schau mir in die Augen, Kleines“, ein Klassiker.

Mir fällt dazu ein alter Schlager ein, „mit Wimpern klimpern“ oder so, kennen Sie den noch?

„Du musst mit den Wimpern klimpern, wenn ein Boy dir gut gefällt“, ein Schlager von 1968, der im Wort „klimpern“ nicht mehr nur Stümperhaftes, Ausdrucksloses sieht. Wie kann ein Mädchen einen Jungen auf sich aufmerksam machen? Mit einem Augen-Blick: ein kurzes Anheben der Augenlider kann verführerisch wirken, einem „Boy“ ihr Interesse bekunden, ihn „anmachen“, wie es nicht gerade charmant heißt.

Ich erinnere mich noch dunkel an einen antiken Mythos, in dem der Augenblick des Sich-Verliebens erzählt wird.

Sie meinen wahrscheinlich den römischen Mythos von Gott Amor: Er wird als kleiner Junge mit Flügeln und verbundenen Augen dargestellt. Amor schießt mit Pfeilen - trifft er das Herz eines Menschen, dann „funk“ es, er/sie ist verliebt. Das Verliebtsein kann unerwartet kommen und flüchtig sein und es macht bisweilen blind für die Realität. J. W. von Goethe fasst es in einen Vers seines Fausts: „Was glänzt, ist für den Au-

genblick geboren; Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“

Etwas anderes: Ich habe gehört, der „Augenblick“ spiele auch bei an Alzheimer erkrankten Menschen eine wichtige Rolle?

Das Leben im Augenblick ist für Demenzerkrankte wohl die einzige Möglichkeit, sich als Mensch zu fühlen. Für Demenzerkrankte ist es nur begrenzt möglich, aus der Vergangenheit zu schöpfen, in die Zukunft zu denken und das eigene Leben zu gestalten. Dem Augenblick allein gilt ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Schon die alten Griechen kannten für den Augenblick eine eigene Bezeichnung, nämlich „Kairos“, den günstigen Zeitpunkt für eine Entscheidung, setzten ihn in Gegensatz zu „Chronos“, der Zeit.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem scheinbaren Gegensatz „Augenblick“ und „Ewigkeit“?

Wenn ich ganz intensiv in der Gegenwart lebe, eine Blume länger betrachte, einen Sonnenuntergang erlebe, dann vergesse ich die Zeit, hört sie für mich auf - ich berühre die Zeitlosigkeit, die Ewigkeit. Anselm Grün formuliert: „Zeit und Ewigkeit fallen im Augenblick zusammen.“

„Im Augenblick leben“ - wie soll das geschehen?

Jeder Tag besitzt seinen unverwechselbaren, unwiederholbaren Eigenwert. Wenn sich jemand über seine schwere Arbeit nur mit der Vorstellung hinwegtröstet, in zehn Jahren pensioniert zu sein, entflieht er der Gegenwart. Es ist eben eine Tatsache, dass die Gegenwart im nächsten Moment in der Vergangenheit versunken ist. Glücklicherweise leben heißt, zwischen Vergangenheit und Zukunft im Heute zu sein, den Augenblick in Dankbarkeit zu leben.

(aus Ausgabe 65)

Alfred Kall



Stachelige Blumenherrscherin: die Rose

Keine andere Blume hat einen so festen Platz in unserer Gesellschaft und Kultur wie die Rose. Wer nach NRW fährt, erkennt die Lippische Rose im Wappen unseres Bundeslandes und stilisierte Rosen in den Stadtwappen von Erkelenz und Kevelaer. Rosen sind ein beliebtes Geschenk, in Sträußen oder Duft in Parfüm, und sie erfreuen uns mit ihren prächtigen Blüten in Parks und Gärten. Aber auch in der Literatur, Liedern und religiöser Mystik begegnen wir Rosen.

Als Königin verehrt

Schon um 600 v. Chr. verherrlichte die griechische Dichterin Sappho die Rose als „Königin der Blumen“. Die alten Griechen kultivierten und verehrten die Rose, nannten sie in ihren Sagen sogar „Überbleibsel der Morgenröte auf der Erde“. Aber schon lange zuvor wurden die Blütenpflanzen wegen ihrer Schönheit, ihres Duftes und als Heilpflanze von den Menschen im Orient, Asien und Europa genutzt. Vermutlich kamen die Perser auf die Idee, Rosenöl zu gewinnen, das heute wichtiger Bestandteil von Parfüms ist.

Kaiser Karl setzte die Rose um 800 n. Chr. in seiner Landgüterverordnung auf die Liste der Pflanzen, die angebaut werden sollten. Dabei handelte es sich um Heckenrosen, auch Hundsrosen genannt, die unter anderem gegen Tollwut helfen sollten. Hildegard von Bingen empfahl, Rosenblätter auf die Augen zu legen, damit sie nicht tränen. Hagebutten, die Früchte der Rose, werden noch heute gegen Erkältung, Darm- und Gallenleiden, als Diuretikum und gegen Gicht und Rheuma eingesetzt. Die medizinische Wirkung ist jedoch nicht immer wissenschaftlich belegt.

Mit den schnell welkenden lieblichen Blüten, dem betörenden Duft und den stacheligen Stielen vereinen Rosen viele Gegensätze des Lebens und sind Symbol für Liebe, Freude, Jugend, Schmerz, Vergänglichkeit und Tod. Ob „Das Heidenröslein“ von Goethe, das Märchen „Dornröschen“ oder der Roman „Der Name der Rose“ von Umberto Eco – keine andere Pflanze ist so oft Thema in Lyrik und Prosa. Religiöse Bedeutung erlangte die Rose im Christentum als Symbol für Verschwiegenheit und Zeichen für Jesus und Maria. Noch heute wird das Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ gerne an Weihnachten gesungen. Im Islam ist die Rose ein Symbol des Propheten Mohammed.



Mit Dornen bewehrt?

Rosen gehören zur Familie der Rosaceae, den Rosengewächsen. Dazu zählen auch viele Obstsorten wie Aprikosen, Äpfel, Birnen und Erdbeeren. Man unterscheidet zwischen den Wildrosen mit ungefüllten Blüten und Zuchtrosen. Über 30.000 Rosensorten gibt es heute. Die Züchtungen reichen von winzigen Rosensträuchern als Tischdekoration, Bodendecker-Rosen, Schnittrosen für die Vase bis zu Kletterrosen, die an Rankhilfen in die Höhe klimmen.

Dabei helfen ihnen ihre Stacheln. Botanisch gesehen haben Rosen nämlich gar keine Dornen: Im Gegensatz zu Stacheln wachsen Dornen aus der Pflanze heraus, ähnlich wie ein Organ und lassen sich nur schwer entfernen. So sind die Blätter beim Kaktus zu Dornen umgewandelt und sitzen fest. Stacheln hingegen sind keine umgewandelten Pflanzenorgane und sitzen auf der Außenschicht. Sie lassen sich leicht abbrechen. Neben ihrer Funktion als Kletterhilfe schützen die Stacheln die Rose auch vor gefräßigen Tieren.

Im Garten lieben Rosen einen sonnigen, nicht zu heißen, luftigen Platz. Der Boden sollte mittelschwer sein mit Anteilen an Lehm, Humus und Sand, sodass er Wasser und Nährstoffe gut halten kann. Als Starkzehrer lieben Rosen organischen

Dünger wie Kompost oder auch Bananenschalen, die man einfach neben der Rose eingraben kann. Hornspäne sind ein guter Langzeitdünger. Beim Gießen sollte man vermeiden, dass die Blätter nass werden, da dadurch das Wachstum von Pilzen wie Rosenrost und Mehltau begünstigt wird. Im Spätwinter oder Frühjahr werden Rosen geschnitten. Dabei schneidet man beschädigte und abgestorbene Triebe bis ins gesunde Holz zurück. Der Verjüngungsschnitt fällt bei den verschiedenen Rosensorten unterschiedlich aus.

Mit Duft begehrt

Viele Rosen haben heute ihren Duft verloren, weil sich die Züchter lange nur auf das äußere Erscheinungsbild konzentrierten. Da die Kunden im Blumenladen jedoch oft ihrer Nase folgen, versucht man, wieder duftende Schnittrosen zu züchten. Eine schwierige Angelegenheit, wenn man nicht weiß, woher der Duft kommt. Forscher fanden 2015 das entscheidende Gen für den Duft. Es ist verantwortlich für den Aufbau der Stoffe Geraniol und Farnesol, wichtige Bestandteile der Mischung aus über 400 verschiedenen Molekülen im Rosenduft. 2018 entschlüsselte eine Forschergruppe das komplette Genom einer modernen Rosenart und konnte die verschiedenen Stoffwechselwege analysieren, die für Aussehen und Blütenduft verantwortlich sind. Mit diesem Wissen ist es leichter, neue Duftrosen zu züchten, da die Züchter schon die Gene der Keimlinge auf Duft untersuchen können. So stehen in Zukunft hoffentlich wieder mehr duftende Rosen in der Vase, denn es tut gut, an Rosen zu riechen: Ihr Aroma entspannt und hellt die Stimmung auf.

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin



VOBA IMMOBILIEN eG



Susanne Bongs

0241-462150
aachen@vobaimmo.de



Florian Blaess



www.vobaimmo.de



© Nina Krüsmann



© Nina Krüsmann

Peter Reuters & Otto Trebels im Archiv

100 Jahre Öcher Schängche

Interview mit dem künstlerischen Leiter Otto Trebels

Die Stadtpuppenbühne Öcher Schängche feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Das coronabedingt verschobene Jubiläumstfest mit geladenen Gästen wird im September endlich nachgeholt. Und für alle Freundinnen und Freunde der Stadtpuppenbühne gibt es einen Tag der offenen Tür, der den Beginn der neuen Spielzeit einleitet. Diese wird am Sonntag, 26. September, traditionell mit dem Stück „Der Teufel in Aachen“ eröffnet. Und Otto Trebels, seit 1989 der künstlerische Leiter, hat im Monat September ebenfalls Grund zu feiern: Er freut sich über seinen 75. Geburtstag am 3. September und den Übergang in den wohlverdienten Ruhestand.

Herr Trebels, Sie beschrieben Ihre Arbeit in der Stadtpuppenbühne mal als den „schönsten Job in der Stadt Aachen“. Wie war Ihr Werdegang bis zur Leitung des Schängche?

Ich hatte in den 70er Jahren im Kulturdezernat administrativ mit der Stadtpuppenbühne zu tun. Mein Vorgänger als Spielleiter, Matthias Stevens, hat mich Anfang 1980 gefragt, ob ich als Puppenspieler mitwirken könnte. Nach einigen Überlegungen und Proben habe ich mich dann zur Mitarbeit entschlossen und zwischen 1982 und 1989 alle Rollen gespielt, die das Repertoire her gab. Vom Schängche bis zum Teufel, vom Kaiser bis zum Esel. Ab 1987 kamen Regiearbeiten hinzu und am 1. September 1989 wurde ich dann der künstlerische Leiter.

Sie erzählen stets von Ihren vielen schönen Erinnerungen, was ist Ihnen besonders im Gedächtnis?

Stellvertretend für unzählige schöne Erinnerungen möchte ich die Beteiligung am Besuch der ehemaligen jüdischen Mitbürger in Aachen erwähnen. Es war ergreifend zu sehen, wie diese Menschen, die aus der ganzen Welt nach Jahrzehnten wieder in ihre Heimat kamen und unsere Muttersprache nicht nur verstanden haben, sondern sogar im Gespräch in den Öcher Tonfall zurück fielen. Ein besonderes Ereignis war die Premiere und der nachfolgend außergewöhnliche Erfolg des Stückes „Schängche und Signore Sallieri“ eine Auftragsarbeit frei nach dem Drama „Amadeus“ von Peter Shaffer zur EURIADÉ 2000. Hervorheben muss ich die Gründung des Stockpuppenkabarett „Pech und Schwefel“ im Jahr 2008 nach einer Idee von Dr. Wendelin Haverkamp, deren Vorstellungen immer vor ausverkauftem Haus stattfinden.

Was wünschen Sie der Stadtpuppenbühne zum 100. Geburtstag für die Zukunft?

Ich wünsche mir vor allem, dass die Aachener Mundart, die wir in besonderem Maße in der Stadtpuppenbühne pflegen, weiterhin in der Gesellschaft akzeptiert und auch in der Zukunft noch gespro-

chen wird. Als Bühne müssen wir uns den veränderten Seh- und Hörgewohnheiten anpassen, ohne den Kern unseres Auftrages, Stockpuppenspiel und Mundartpflege, zu vernachlässigen. Als letztes wünsche ich mir junge Frauen und Männer, die die Aufgabe als Puppenspieler*in mit Herz und Engagement übernehmen.

Ausblick auf die 101. Spielzeit 2021/2022

Kinderstücke jeweils 15 Uhr

26.9.21 Der Teufel in Aachen
10.10., 24.10., 7.11.21 Dornröschen
28.11., 5.12., 19.12.21 De Knusperhex (Hänsel und Gretel)
13.2., 20.2., 6.3., 13.3.22
Der verhexte Schlitten
20.3., 3.4., 10.4.22
Uraufführung (Titel N.N.)

Erwachsenenstücke jeweils 19 Uhr

4.11., 2.12.21, 3.3.22
Doktor Faust's Höllenfahrt
7.4., 5.5., 2.6.22
Vadder Schängche

Karnevalsveranstaltungen jeweils 19 Uhr

28.1., 29.1., 30.1.(15 Uhr),
4.2., 5.2.22 „Öcher fiere met et Schängche Fastelovvend“

Änderungen des Spielplans sind jederzeit möglich. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind besonders zu beachten.

Informationen unter www.oecherschaengche.de

Facebook: Kulturhaus Barockfabrik
Instagram: barockfabrik



Otto Trebels (rechts) mit dem Ensemble von 1985 (Archiv Stadtpuppenbühne)

Doris Reinwald übernimmt die Leitung der Stadtbibliothek



Doris Reinwald (zweite von links) wurde an ihrem ersten Arbeitstag als neue Leiterin der Aachener Stadtbibliothek herzlich von (v.l.n.r.) Susanne Schwier, städtische Dezernentin für Bildung, Kultur, Schule, Jugend und Sport, Lisa Knoch, stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek, sowie Irit Tirtey, Kaufmännische Geschäftsleiterin des Kulturbetriebs, begrüßt.

Mit einem großen Blumenstrauß zum Dienstantritt begrüßte Susanne Schwier, städtische Dezernentin für Bildung, Kultur, Schule, Jugend und Sport, jetzt die

neue Leiterin der Aachener Stadtbibliothek Doris Reinwald. „Wie schön, dass die Leitung des Hauses nun wieder besetzt ist. Wir freuen uns auf viele neue Ideen

und Impulse von Ihnen. Hier vor Ort können Sie auf jeden Fall auf ein tolles Team setzen, in dem sehr professionell gearbeitet wird“, sagte sie und bedankte sich gleichzeitig bei der stellvertretenden Leiterin Lisa Knoch für ihr Engagement in den vergangenen Monaten.

Doris Reinwald berichtete, dass sie an ihrem ersten Arbeitstag in Aachen bereits sehr herzlich willkommen geheißen sei. „Ich habe heute Morgen schon viele Kolleg*innen kennengelernt und freue mich darauf, die Stadtbibliothek in den kommenden Jahren gemeinsam mit Ihnen weiter zu entwickeln. Nach den Corona-bedingten Einschränkungen muss unser erstes Ziel sein, endlich wieder Menschen in der Bibliothek willkommen zu heißen und das Haus aufs Neue zum Leben zu erwecken.“

Ihre berufliche Entwicklung führte die 56-jährige Diplom-Bibliothekarin über Stationen in Höchberg und Ditzingen zurück in ihre Geburtsstadt München, wo sie die vergangenen 19 Jahre in verschiedenen Abteilungen der Münchner Stadtbibliothek beschäftigt war. Sie lebt gerade seit zwei Wochen in Aachen und ist noch dabei, gemeinsam mit Mann und Hund die Stadt sowie die Euregio zu entdecken. „Und das, was ich bisher gesehen habe, gefällt mir schon sehr gut“, verriet Doris Reinwald.



Seit Ende August ist es so weit: die Ausleihe und Rückgabe wurde auf Selbstverbuchung umgestellt. Die Kundinnen und Kunden werden ab sofort fast alle Medien selbst ausleihen und zurückgeben oder ihre Leihfrist verlängern. Dies hat den Vorteil, dass besonders in Spitzenzeiten der Betrieb schneller wird. Angst vor der neuen Technik muss niemand haben, denn das Bibliotheksteam erklärt, wie



es funktioniert. Die Bedienung ist einfach und basiert auf der so genannten RFID-Technik, dem Erkennen von Radiofrequenzwellen. Mit dem Projekt ist gleichzeitig die Umgestaltung des Erdgeschosses mit einem modernen Eingangsbereich und einer Leselounge verbunden.

Informationen unter www.stadtbibliothek-aachen.de



„Eva Birkenstocks internationale Kontakte, vielfältigen Erfahrungen und programmatischen Vorstellungen passen zum Forum, zu den Herausforderungen der Zeit und zur Rolle der Bildenden Kunst in der Gesellschaft. Zugleich danke ich Myriam Kroll und dem gesamten Team des Hauses für die kreative Gestaltung der Übergangszeit“, sagte die städtische Kulturdezernentin Susanne Schwier.

Mit großer Freude, profundem Sachverstand und großer Empathie für Aachen tritt Eva Birkenstock ihre neue Stelle an: „An die hervorragende Arbeit meiner Vorgängerinnen und Vorgänger anknüpfend, möchte ich das Ludwig Forum mit seiner herausragenden Sammlung als möglichst vielstimmigen, diversen und interdisziplinären Verhandlungsort aktivieren. In ungewissen Zeiten wie heute, ist die Rolle von Kunst und Kultur für mich wichtiger denn je, um alternative Denk- und Handlungsräume zu entwickeln. Die immer schon global gedachte Sammlung von Peter und Irene Ludwig ermöglicht hier fraglos zahlreiche hochspannende Anknüpfungspunkte. Ich freue mich, das Amt in einem so gut aufgestellten Haus anzutreten und ganz besonders auf die gute Zusammenarbeit mit den engagierten Kolleginnen und Kollegen, dem Freundeskreis sowie der Stadt Aachen.“

Eva Birkenstock studierte Kunstgeschichte, Ethnologie und spanische Romanistik in Köln, Berlin und Havanna. Bevor sie 2008 die Ko-Direktion der Halle für Kunst in Lüneburg übernahm, arbeitete sie drei Jahre als wissenschaftliche Assistentin im Kunstverein Hamburg. 2010 war in am Kunsthaus Bregenz für das Programm der KUB Arena, der KUB Bildboards und der KUB Projekte verantwortlich. Während eines Auslandsaufenthalts im Rahmen eines Kurator*innen-Austausches 2014 in New York, leitete sie den Ausstellungsraum des Goethe-Instituts - das „Ludlow 38“ - und war von 2015 bis 2019 Kuratorin des unabhängigen Performance Projekts der Liste Art Fair Basel. Seit Herbst 2016 war Eva Birkenstock Direktorin des Düsseldorfer Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf.

Eva Birkenstock ist ab Oktober Direktorin des Ludwig Forums

Eva Birkenstock nimmt ab Oktober ihre Arbeit als neue Direktorin des Aachener Ludwig Forums für Internationale Kunst auf. Die 43-jährige Kunsthistorikerin hatte sich im Auswahlverfahren als bestgeeignete Bewerberin durchgesetzt und war zuvor Direktorin des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen.

Das Ludwig Forum freut sich zusammen mit Eva Birkenstock auf einen Neustart nach der Corona-Pandemie. Das gesamte Team ist sehr gespannt auf die Impulse, die von der neuen Chefin demnächst im Forum und im Quartier gesetzt werden.

Ausstellungen „Lovely Creatures - Tiere, Monster, Menschen in der Kunst“ & „Sweet Lies - Fiktionen der Zugehörigkeit“ bis 12. September 2021

Informationen unter www.ludwigforum.de

 Facebook: Ludwig Forum für Internationale Kunst

 Instagram: ludwigforum



Führung durch die Ausstellung „Sweet Lies. Fiktionen der Zugehörigkeit“ (Foto: Ludwig Forum Aachen)



Führung durch die Ausstellung „Lovely Creatures. Tiere, Monster, Menschen in der Kunst“ (Foto: Ludwig Forum Aachen)

Dürer ist hier – und Peter van den Brink verabschiedet sich

Ausstellung „Dürer war hier – Eine Reise wird Legende“ im Suermondt-Ludwig-Museum



Dürer ist wieder in Aachen – und Peter van den Brink als Leiter des Suermondt-Ludwig-Museum der Stadt Aachen damit vollendet. Sieben Jahre hat er die Schau vorbereitet, die er als größtes Ausstellungsprojekt von Aachen bezeichnet. Dürer ist nach 500 Jahren zurück in Aachen – mit 90 hochkarätigen Meisterwerken und 90 Werken seiner Zeitgenossen, wie sie in dieser Form noch nie zu sehen waren. Peter van den Brink hat die Werke mit seinem großartigen Team aus der ganzen Welt zusammengetragen.

Im März 2005 kam der Niederländer vom Bonnefantenmuseum nach Aachen. Die Maastrichter Ausstellung „De firma Bruegel (Brueghel Enterprises)“ von 2001/2002 zählt Peter van den Brink gemeinsam mit der jetzigen Dürer-Ausstellung zu den konzeptionell wichtigsten seiner Karriere. Zwanzig Jahre und viele bedeutende Ausstellungen liegen dazwischen. Jacob Backer (2009) und Cornelis Bega (2012) nennt Van den Brink als Beispiele. Die unter seiner Leitung von einem Team um Thomas Fusenig kuratierte Ausstellung zu Hans von Aachen (2010) sei ein großer Publikumserfolg gewesen. Als ebenso großartig bleibt ihm Joos van Cleve (2011) in allerbesten Erinnerung.

Die sensationelle Dürer-Schau ist die Krönung seiner Tätigkeit in Aachen. „Dies ist ohne Zweifel der Höhepunkt meiner Karriere“, sagt Peter van den Brink. „Es macht mich glücklich, mit einer Ausstellung dieser Qualität Abschied von Aachen neh-

men zu können.“ Dieser Abschied tue „teilweise auch weh“: „Ich werde die Menschen vermissen, mit denen ich jahrelang zusammengearbeitet habe.“

Das Suermondt-Ludwig-Museum und sein Team sind Peter van den Brink ans Herz gewachsen. Den Wert des Hauses sieht er dann eben auch in der wissenschaftlichen Arbeit, in der Tiefe der Forschung, die hier betrieben wird. „Die Inhalte standen immer im Zentrum unserer Arbeit, bei der Sammlung und bei den Ausstellungen.“ Im heutigen Museumsbetrieb sind Peter van den Brink nur auf Besucherzahlen ausgerichtete Museumsprogramme und inhaltsleere Blockbuster-Ausstellungen ein Dorn im Auge. „Dürer war hier. Eine Reise wird Legende“ beweise, dass auch klassische, auf Inhalte und Wissenschaft ausgerichtete Ausstellungsprojekte viel Publikum ziehen können. Dass eine Ausstellung zu Albrecht Dürer so viel Neues, so viel Tiefgang bietet, habe sicher viele überrascht.

Peter van den Brink hatte einmal mehr den richtigen Riecher. Glücklich berichtet er von Besucherinnen und Besuchern, die ihm und seinem Team tief beeindruckt danken und die Ausstellung gerührt, teils mit Tränen in den Augen, genießen. Dass das Museum an der Aachener Wilhelmstraße diese Wertschätzung auch außerhalb großer Ausstellungen verdient, steht für Peter van den Brink fest. Gerade, um dies zu unterstreichen, erinnert er nochmals an eine wichtige Ausstellung. Mit „Gestatten, Suermondt!“ stellte das Museum 2018 seinen



Namensgeber vor. Viele hätten über die Sammler-Geschichte und Gründung des Hauses recht wenig gewusst.

Es gibt so viel zu entdecken im Suermondt-Ludwig-Museum. Bis zum 24. Oktober 2021 heißt es: Dürer ist wieder hier. In den Jahren 1520 bis 21 bereiste Albrecht Dürer die damaligen Niederlande und das Rheinland. Aachen besuchte er im Oktober 1520 zur Krönung Karls V. und im Juli 1521 auf der Heimreise. Er verfasste Reisenotizen, anhand derer uns das Suermondt-Ludwig-Museum die faszinierende Welt des Renaissancekünstlers eröffnet. Und wer nach dem Rundgang durch die Ausstellung noch mehr sehen und erfahren möchte, dem sei der Katalog empfohlen. Mit 680 Seiten ein echtes Schwergewicht, von Peter van den Brink treffend „Der dicke Dürer“ genannt. Sie war und ist von kunsthistorischen Gewicht, die Aachener Zeit von Peter van den Brink.

Das 50Plus Magazin wünscht ihm weiter viel Erfolg bei den neuen Aufgaben „im Ruhestand“!

Noch bis 24. Oktober 2021 ist die Ausstellung „Dürer war hier. Eine Reise wird Legende“ im Suermondt-Ludwig-Museum Aachen zu sehen.

Rund 90 Meisterwerken Dürers werden rund 90 Top-Werke von Zeitgenossen und Nachfolgern zur Seite gestellt – Künstler, die Dürer auf seiner Reise traf, und Künstler, die er mit seiner Reise und seiner Kunst inspirierte. Zu diesen zählen u. a. Quinten Massys, Joos van Cleve, Lucas van Leyden, Jan Gossart, Bernard van Orley, Marinus van Reymerswale, Dirk Vellert, Jan Mostaert, Conrad Meit, Hans Hoffmann, Lucas Cranach d. Ä., Hans Holbein d. J. und Jan Brueghel d. Ä. Die Aachener Ausstellung, ursprünglich geplant für eine Eröffnung im Oktober 2020 und pandemiebedingt verschoben auf diesen Sommer 2021, ist Teil der Trilogie „Dürer – Karl V. – Aachen“. Schirmherr der Trilogie „Dürer – Karl V. – Aachen“ ist Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Informationen unter www.suermondt-ludwig-museum.de

 Suermondt-Ludwig-Museum

 @suermondtludwig

Auf einmal waren wir wieder im Bunker

Erinnerungen an Besuche in einem Aachener Bunker in den Nachkriegsjahren

Das Sirenengeheul vor den Angriffen hatte längst aufgehört. Es war in Aachen schon eine gewisse Normalität eingetreten. Deshalb wunderte ich mich, als mein Vater ankündigte: „Heute gehe ich zum Bunker.“ Ich war mehr als erstaunt, zumal er mir vorschlug, ich könnte ihn begleiten.

Unsere „Bunkerzeit“ lag nun schon fast ein Jahr hinter uns, obgleich wir das Laufen und Hasten in den Bunker - nach Heulen der Sirenen - noch längst nicht vergessen hatten. Dann hörten wir von meinem Vater, dass noch tausende Leute, die noch keinen Wohnraum gefunden hatten, in den Bunkern lebten. „Ich gehe nämlich zur Frau Bertrams und bringe der ein paar Erdbeeren“, klärte der Vater uns auf, „die Bunkerleute, die haben ja gar nichts mehr“. Jetzt hatte ich ihn verstanden und mit etwas beklemmendem Gefühl gab ich mein Einverständnis, ihn zu begleiten. Andererseits war es wohl auch die Neugierde. Wie konnte man dort jetzt überhaupt noch leben? Aachen besaß etwa 15 Hochbunker, die zum Schutz der Bevölkerung ab ca. 1941 gebaut worden waren. „Unser“ Bunker befand sich in der Junkerstraße, da er der am schnellsten zu erreichende war, wenn das Sirenengeheul (höchste Alarmstufe) losging. An dem Bunkerwart vorbei, der darauf zu achten hatte, wenn die Schutzsuchenden herein gelaufen waren, die Stahltüren sofort zu schließen, ging es in die schwach beleuchtete „Schleuse“. Von dieser gingen die verschiedenen Schutzräume aus.

Mit solchen Erinnerungen behaftet, trat ich mit meinem Vater den Besuch bei Frau Bertrams an. Aus dem Garten hatte er einen Korb Erdbeeren geerntet, auch



Foto: Adel Ziadi, Düren

Salat und Radieschen brachte er, in braunes Papier eingeschlagen, mit. Frau Bertrams „wohnte“ im Bunker Lütticher Straße, das hatte er von Nachbarn gehört. Dieser Bunker wurde vor einigen Jahren abgerissen und durch ein Einkaufszentrum ersetzt. Im Gegensatz zu vorher war das Eingangstor weit geöffnet, es drang Schlagermusik nach draußen. Das nahm mir schon etwas mein Angstgefühl. Vorhing ein großes Schild: Hausordnung, mit Verhaltensvorschriften für die Bunkerbewohner. Wie wir später hörten, waren weit über hundert Familien untergebracht. Nun hieß es, diese Frau Bertrams zu finden. Die früher als Schutzräume genutzten Einheiten waren durch Stoffbahnen, teils durch Betttücher, für die jeweiligen Bewohner abgetrennt. Auf Pappschildern stand dann der jeweilige Name: Fam. Schröder, Fam. Aretz, Fam. Braun usw.

Den Gang passierend, suchte mein Vater nach „Bertrams“. Schließlich wurde er fündig. „Hier muss es sein“, meinte er. In ungelungenen Buchstaben stand mit Kopierstift: Frau Bertrams. Direkt daneben eine andere Einheit bzw. Familie, nirgendwo eine Klingel oder ähnliches. Da rief mein Vater einfach laut den Namen. Ein Betttuch wurde beiseitegeschoben und mit überraschtem Gesicht erschien Frau Bertrams am Tuchspalt. „Ach, Sie“, sagte sie freudig und lachte sogar: „Wie können Sie mich denn überhaupt bei den vielen Leuten hier finden? Kommen Sie herein in die gute Stube!“ Also hatte sie den Humor nicht ganz verloren. Dann sahen wir die Ein-Zimmerbehausung: ein Bett, ein Schränkchen, einen Waschtisch und zwei etwas wackelige Stühle! Dann wurde erzählt: Ihr Mann war noch immer in Kriegsgefangenschaft, die kargen Möbel hatten Bekannte gebracht. Man wartete auf Bescheid von der Stadt, ab wann nach dem Wiederaufbau wieder mit Wohnraum gerechnet werden könnte. Als ich ihr die Erdbeeren gab, strahlte sie, gleich nahm sie sich eine und bot mir sofort auch eine

an. Dann unterhielt sie sich mit meinem Vater noch über die Kriegsfolgen.

Auf diesen Besuch folgten weitere. Da ich nun ungefähr eine Vorstellung von den Bunkerleuten hatte, kam ich immer gerne mit. Manchmal brachte mein Vater ein halbes Brot, manchmal auch Flieder aus seinem Garten mit - ein Kontrast im ärmlichen Bunkerzimmer. Wir besuchten auch andere. Wie wir später hörten, blieb Frau Bertrams noch ein weiteres Jahr in der Notbehausung. Dann fand sie auch wieder eine menschenwürdige Bleibe. Manche Familien sollen noch bis Anfang der 50er Jahre dort gelebt haben.



Besichtigung Bunker Goffartstraße

In den 80er Jahren fand bei manchen Bunkern die Umwandlung in einen „Musikbunker“ statt. Mit Genehmigung der Stadt konnten die Bands dort proben. Bei z.T. drei Meter dicken Mauern stört man keineswegs die Nachbarschaft. Manche Bunker wurden abgerissen und moderne Wohnungen auf dem Fundament errichtet, manche blieben als Mahnmal bestehen. Der Künstler und Aktivist Klaus Paier malte eine mahnende Hand auf den Bunker Junkerstraße mit der Inschrift: Nie wieder Krieg.

Bei uns zu Hause wurden die Bunkerbesuche lebhaft diskutiert. Als ich meiner Tante Christina berichtete, dass die Freude, die wir den Bunkerleuten brachten, auch einen selbst froh mache, warf mein Bruder ein: „Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück“, dann, betonend: „Goethe“. Dazu meinte unsere Tante Christina: „Joe, dat es woer. Ävver datt woßt ich at lang vor döm!“ („Ja, das stimmt, aber das wusste ich schon lange vor dem (Goethe)!“)

Text & Fotos:

Johanna Ziadi-Zimmermann



Literatur: Walter Sohns: *Wir waren die Bunkerkinder*, Aachen; Marliese Fuhrmann: *Zeit der Brennessel*, Verlagsanstalt Landau



Bunker Junkerstraße mit Wandbild von Klaus Paier



© Capri23auto/pixabay.com

Anton, guck nach vorn!

Vor unserem Eifelhaus in einer kleinen Dorfstraße, bin ich tief über meine Salatköpfe gebeugt, in meinem kleinen Gemüsegarten, auf der Suche nach diesen entsetzlichen Nacktschnecken, die immer mehr werden, je mehr ich davon versuche zu vernichten und mir mein Lebenswerk, meinen schönen Salat, meine Erdbeeren, Mangold und Bohnen, versuchen mit ihrer Gefräßigkeit zu zerstören, als mich dieser Ruf, dieser Befehl, dieser Schrei tief ins Mark trifft: Anton, guck nach vorn!

In der halben oder ganzen Sekunde, die ich brauche, meine gekrümmte Wirbelsäule aufzurichten, gehen ganze Filme von Hollywood-epischer-Cinemascope-Überlänge in meinem Hirn ab. Meine Mutter? Jetzt, hier in unserer Straße auf dem Land, aber sie ist doch schon seit elf Jahren tot, obwohl ich oft von ihr und meinem Vater träume, und in der zweiten Realität unseres Lebens, den Träumen eben, immer noch viel mit ihnen zu tun habe, mich mit ihnen unterhalte und Lebens- bzw. Traumzeit mit ihnen verbringe, ich glaube, ja, ich weiß, immer gute Zeit, eine schöne Zeit, eine gestohlene Zeit, weil nach ihrem Tod oder eine Art Zugabe, dem Tod oder dem lieben Gott oder wem oder was auch immer abgetrotzt, abgehandelt oder eben einfach geklaut. Ich amüsiere mich darüber, genieße es in vollen Zügen, besitze es, kann mir nicht genommen werden, ich bin Sieger über Leben und Tod, Euphorie, das ist Unsterblichkeit, der alte Menschheits Traum, alles in meinem Kopf, in meinem Hirn, der Handvoll Masse, die ich nie sehen möchte, wie alles was in mir drinne ist an Organen, ohne die ich nicht leben könnte, fühlen, denken, aber ich möchte sie nie sehen. Ich schweife ab ... Anton, guck nach vorn!

Das sollte, müsste, könnte mein Lebensmotto sein, war aber gerade in unserer Straße wie ein Schlachtruf zu hören, der die revolutionären Massen aufrufen könnte, auf die Barrikaden zu gehen, zu kämpfen gegen den alles zerstörenden Kapitalismus, und mit alles meine ich nicht nur Ökonomie, sondern auch Ethik, Moral, Kunst und Gefühl, ach, ich könnte ... aber ich bin mich immer noch in Slow-Motion am Aufrichten, während die Bilder im Zeitraffer in mir durchsausen. Meine Frau? Aber sie ist in Aachen, vor zehn Minuten noch telefoniert, sie kann zwar viel, aber nicht in zehn Minuten hier sein. Auch die Stimme ist nicht ihre, nein, eher eine unbekannte, aber durch die Nennung bzw. Ausrufung meines Namens, der nicht so geläufig ist, aber doch neuerdings wieder öfter verliehen wird, nicht so ganz fremd, eine Regisseurin, eine Schauspie-

lerkollegin? Jetzt, hier, ich hab doch Ferien? Obwohl, die Stimme hat schon so etwas gewählt Hochdeutsches, elegant leicht Nasales und für hier eher Untypisches, eben mehr Stadtmaus und nicht Landmaus. In dem Moment bin ich oben und tatsächlich, eine junge, gutaussiehende Mutter auf einem Fahrrad sitzend, deckungsgleich zur Stimme passend, fährt, mich mit einem schelmisch-lächelnden „hallo“ grüßend, als ob sie mein Kopfkino mit angesehen hätte, hinter einem etwa 3-jährigen Steppke her, der mit wilden, etwas chaotisch unkoordinierten Beinbewegungen sein kleines Holzlaufrad in ungeahnte Geschwindigkeiten katapultierte. Ich grüße ebenso freundlich zurück, muss wohl einen entrückten, vielleicht etwas debilen Gesichtsausdruck aufgesetzt haben, will noch rufen, „ach, wie lustig, ich heiße auch Anton ...!“, komme aber nicht mehr dazu, hab' zu lang gewartet, noch den, hinter den beiden Lauf- bzw. Fahrrad fahrenden Familienmitgliedern zu Fuß trottsenden, interessant aussehenden Enddreißiger mit langen grauen Haaren, zum Zopf gebunden, wohl Ehemann und Vater begrüßt, mit dem gleichen warmen, lächelnden „hallo“, und da waren sie alle schon weg, um die Ecke gebogen. Ich stand noch einen Augenblick, diesen Magic-Moment verarbeitend, unbeweglich, nachschauend in meinem geliebten kleinen Gemüsegarten mit dem Staketenzaun in der goldgelben Abendsonne.

Anton Schieffer



SPD Soziale Politik für Dich.

YE-ONE RHIE

ÖCHERIN. SOZIALDEMOKRATIN. POLITIKERIN.

FÜR DICH. IN BERLIN.

AM 26.09.: BEIDE STIMMEN SPD!

16 SCHWEDENRÄTSEL

Bühnen- auftritt	▼	Kfz-Z. Ägypten	ugs.: zeit- gemäß	indis- kret	franz. Sängerin (Mi- reille)	▼	stopp!	persönl. Fürwort	▼	größte Stadt v. Bolivien (2 W.)	farbig	▼	Tanzlokal mit Plat- tenmusik (Kurz w.)	▼	Ausruf der Über- raschung	See- jungfer	
modern	▶		▼	▼			▼	Selbst- täu- schung	▶								
	▶				Teil der West- karpäten	▶					japan. Birne (Apfel- birne)	▶	2				
höchster Vulkan Europas		best. Kern- reaktor	haarlos	▶				ein Leicht- metall (Kurz w.)	▶	Abk.: Punkt			Abk.: Bahnhof		Junior (Abk.)		
	▶	5	▼		älteste lat. Bi- belüber- setzung	▶	12	▼			antikes Rechen- brett	▶	See- zeichen				
Computer- messe in Hannover (Kurz w.)	Schau- spieler- aufgabe	▶						das Scheren der Schafe	▶	dick- flüssig					Ausruf des Ekels	Post- sendung	
gleich- falls	Haar- wuchs im Ge- sicht	▶	Abk.: nicht vor- handen		Brauch, Sitte	▶			▼	franz. Name der Saar		Sing- vogel	▶				
	▶		▼				Eiform	erster Mensch (A. T.)	▶				Mutter/ Kose- name	3	poe- tisch: Adler		
Abk.: Allgemei- ner Turn- verein				Abk.: Tank- wagen		hin und ...				Rogen des Störs							
Zeichen für Rey- nolds- Zahl			Berüh- rungs- verbot	▶				Zimmer	▶				Handlung Aktion	▶			
engl.: Grund- schlepp- netz	1					Segel- kom- mando	▶			franz. Schrift- steller † 1980	▶						8

an jmdm. vorbei- fahren	▼	norddt. Mittel- gebirge	▼	Gebieten	Woll- sorte	Abk.: national	▼	Abk.: Buch- nummer	hinterer Teil des Fußes	Wichtig- tuer	▼	Kurzwort für Memo- randum	Zeichen für Osmium	Koch- flüssig- keit	▼	Milliards- tel einer Einheit	
Gatte	▶		▼					früherer Name von Taiwan	▶							Abk.: Ges. mit beschr. Haftung	
Nacht- lokal	▶	11		Wund- mal	▶					Nahr- ung des Wildes							
gereizt, unruhig	▶						läng- licher Hohl- körper	Milch- fett- schicht	▶			10	Haupt- kirche	▶			
	▶			Ausruf der Verwun- derung	Hahnen- fuß- gewächs	ganz und gar	▶							Wort- gefüge	Kfz-Z. Kanada		
metall- haltiges Mineral	7	künst- liche Betäu- bung	▶							Heil- pflanze		eben- falls, des- gleichen	▶				
Hafen auf Honshu (Japan)	▶					Noten- ständer	▶	menschl. Aus- strahlung (Okkult.)	Medi- ziner	▶				südost- asiat. Zwerg- büffel		deutscher Philosoph † 1804	
Haupt- stadt von Süd- korea		Ausruf	▼			straff gefüllt	▶				Meeres- raub- fisch	Abk.: Neben- stelle	▶				
	▶				an- wesend		städt. Verkehr- smittel (Kurz w.)	▶						Streit, Zwist		Abk.: röm.- katho- lisch	
	▶			früherer österr. Adels- titel		4			Dick- häuter, Rhino- zeros	▶						6	
Abk.: anhän- gend	starkes Schmerz- mittel	▶						Adler- stein	▶					Teil eines Theater- stückes			
																	9

Die Buchstaben von 1 bis 12 ergeben einen Gedenktag im September.





Schwein gehabt!

In der Erinnerung, ein Dreivierteljahrhundert nach Kriegsende, klingen viele, eigentlich beängstigende Erlebnisse anekdotenhaft irrwitzig, besonders wenn meine Tante Margret (95) sie in ihrer unnachahmlichen Art und auf Platt erzählt, wie die folgende Geschichte, in der ihr späterer Mann und ein Schwein eine gewichtige Rolle spielen.

Bis Mitte September 1944 waren fast alle Bewohner aus unserem Dorf vor der zügig heranrückenden Front geflohen, weil der Amerikaner den Westwall überwunden hatte und südlich an Aachen vorbei schon bis Mausbach und Schevenhütte vorgedrungen war, um die umliegenden Orte unter Beschuss zu nehmen und zur Rur vorzustoßen.

Einige wenige Leute waren noch geblieben, darunter ein altes Ehepaar, Heinrich und Agnes, Mitte 70, Sägewerkbesitzer. Ihre Familie war bereits nach Lich-Steinstraß bei Jülich in ein anderes Sägewerk evakuiert worden. Tag für Tag wurde die Situation im Dorf gefährlicher. Deutsche Soldaten hatten in den verlassenen Häusern ihre Gefechtsstände und Unterkünfte errichtet, u.a. auch in Tante Margrets Elternhaus. Mit dem endgültigen Räumungsbefehl kam für das Ehepaar schließlich der Tag des Abschieds.

Sie besaßen noch ein Schwein, das sie auf keinen Fall als Kriegsbeute verlieren wollten. So eine wichtige Nahrungsquelle gibt man nicht grundlos auf. Glücklicherweise für die Besitzer, natürlich nicht für die Sau, gab es im Dorf noch zwei Metzger, von denen einer sein Handwerk einst als Auswanderer in den Schlachthöfen von Chicago ausgeübt und noch nicht verlernt hatte. In der gebotenen Eile und Heimlichkeit konnte das Schwein zwar

waidgerecht getötet und ausgeblutet, aber nicht mehr fachmännisch zerlegt oder gar verwurstet werden. Man wollte keine Beschlagnahme riskieren.

Wohin also mit dem Tier-Torso auf der Flucht im PKW, für den mein Onkel Arnold als Fahrer angeheuert wurde? Er war als 24-Jähriger nach einer Verwundung in Russland kriegsuntauglich in die Heimat zurückgekehrt und kam auf die geniale Idee, den Rücksitz des Wagens auszubauen, um dort den wertvollen Besitz zu verstauen, zusammen mit anderen Habseligkeiten. Als Camouflage sozusagen setzte sich das Ehepaar oben auf das tote Tier, um sich mit ihrem Gefährt samt Chauffeur durch das feindliche Feuer nach Lich-Steinstraß durchzuschlagen. Es war ein schöner, klarer Herbsttag, in Friedenszeiten herrliches Wetter, im Krieg ideal für Angriffe aus der Luft.

Gleich hinter dem Ortsausgang in Richtung Weisweiler näherte sich der seltsame Transport bei Haus Blumenthal einer deutschen Flak-Stellung, als der Granatbeschuss begann. Ein Weiterfahren wäre selbstmörderisch gewesen, das erkannte Arnold blitzschnell. Also verließ er das Auto, um in einem Unterstand Schutz zu suchen, während die beiden Alten stoisch auf ihrem Schwein sitzen blieben. Die Situation muss ziemlich brenzlich gewesen sein, intensiver Beschuss, der durch die Flugabwehrkanonen erwidert wurde, Geräusche wie von knallenden Peitschen, Detonationen - und mittendrin die drei mit Schwein als lebende Zielscheiben.

In Laufe des Gefechts soll wohl ein Kanister mit Carbolineum getroffen worden sein, dessen beißender Inhalt sich über Onkel Arnold ergoss und ihm den Atem nahm, während Heinrich und Agnes ihr Schwein ängstlich, aber mutig entschlossen besetzt hielten. Alle blieben Gott sei

Dank unversehrt, wenn man von dem erbarmungswürdigen Zustand der Sau einmal absieht. Echt Schwein gehabt!

Als die akute Gefahr vorüber war, setzte sich der Wagen bei Einbruch der Dämmerung wieder in Bewegung, ohne Licht und durch die Felder, um unentdeckt zu bleiben. Schließlich brachte der in Chemikalien getränkte Arnold seine ungewöhnliche Fuhre heil nach Lich-Steinstraß, wo sich die Familie über die glückliche Evakuierung und einen üppigen Fleischvorrat für die nächste Zeit freuen konnte, ein unermesslicher Schatz in hungrigen Zeiten.

Und heute? Die Urenkel führen den Sägewerksbetrieb in 4. Generation weiter. Der Ort Lich-Steinstraß und Teile des Bürgerwaldes mussten ab 1981 dem Tagebau Hambach weichen. Die Wüstung grenzt jetzt an die nördliche Abbruchkante und ist teilweise mit dem Abraum auf der Sophienhöhe verkippt. Die Bewohner sind schon lange umgesiedelt, viele nach Neu-Lich-Steinstraß am Stadtrand von Jülich. Onkel Arnold ist verstorben, aber das Glücksschwein hat in Tante Margrets Geschichte überlebt.

Beate Fähnrich



Für Aachen in den Bundestag



**Starke LINKE,
gerechtes Land.**

Andrej Hunko

DIE LINKE.

andrej-hunko.de

Die schwierige Beichte

„Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit, Amen. Guten Morgen, mein Sohn, ich freue mich sehr, dich hier im Hause Gottes zur heiligen Beichte begrüßen zu dürfen.“

„Herr Pfarrer, ich ... ich habe gesündigt und meine Mama sagte mir, dass es mir nach der aufrichtigen und ehrlichen Beichte gleich wieder besser gehen würde.“

„Da hat deine gute Mutter sicherlich Recht! Der liebe Gott als Freund aller Kinder möchte ganz bestimmt nicht, dass zehnjährige Jungs ein schlechtes Gewissen haben. Nun sag, was hast du denn so Schlimmes getan?“

„Ich wollte es doch gar nicht, aber die Anderen sagten, ich wäre ein Angsthasse und Schlappschwanz. Und wenn ich in die Clique kommen wollte, müsste ich das beweisen durch diesen Diebstahl!“

„Aber, mein Sohn, wie konntest du nur so schwach sein, wo doch der liebe Gott nur die ehrlichen und gottesfürchtigen Kinder liebhat?“



„Ja, ich weiß, ja, aber sie haben gesagt, nur wenn ich für jeden einen mitbringe, hätte ich die Aufnahmeprüfung bestanden. Und sie glänzten doch so schön.“

„Wie kannst du bloß nur so auf deine Vorteile bedacht sein? Hast du denn das 8. Gebot vergessen: Du sollst nicht stehlen. Erst im vorigen Jahr im Kommuniunterricht habe ich euch alle zehn Gebote gelehrt.“

„Ja, aber das weiß ich doch. Alle sind in der Bande und ich durfte nie mitmachen. Mein bester Freund Paul hat auch gesagt: ‚Einfach schnell rein, mitnehmen und gut ist!‘“

„Mein lieber Sohn, so geht das aber nicht, unser lieber Gott ist doch kein Händler oder Versicherungsvertreter. Du versorgst dir Vorteile, kommst endlich in die Bande und er soll dir alles verzeihen? Nein, so läuft das nicht!“

„Aber, Herr Pastor, Sie selbst sagten doch zu uns, wenn wir die Sünde ehrlich bereu-

en und nicht wieder begehen, ist unser guter Gott im Himmel auch bereit, uns zu vergeben. Ich werde nie wieder stehen und mir ist ganz schlecht bei dem Gedanken, dass er mir vielleicht nicht verzeiht.“

„Nun gut, erzähle mir jetzt noch ganz genau, was und wo du gestohlen hast aus purer Geltungssucht. Ich werde über deine Verfehlungen nachdenken und dir eine gerechte Buße auferlegen. Tue Buße und bete zehn Vaterunser und ersetze die gestohlenen Dinge! Falte nun deine Hände und empfang die Lossprechung aller deiner Sünden.“

So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

„Amen. Herr Pfarrer, jetzt bin ich aber sehr froh und erleichtert.“

„Peter, nun, wo der Herr dir alles verziehen hat, sag, was hast du denn gestohlen? Und wieso grinst du denn so unverschämt, mein Sohn?“

„Es, äh, es waren, äh, ja, es waren die einzigen fünf rot glänzenden Äpfel auf dem Baum in Ihrem Pfarrgarten! Tschüss, Herr Pfarrer.“

Franz-Josef Saager



Die Fahrt nach Dresden

„Hoffentlich habe ich das Richtige eingepackt“, denkt Susanne. Genau weiß man ja nie, wie das Wetter wird in den nächsten Tagen. Ihre Kinder haben ihr die Reise zum Geburtstag geschenkt. Sechsmal hat sie versucht, sie anzutreten. Sie wollte gerne ans Meer. Aber immer wieder bedauerte das Reiseunternehmen: „Leider haben sich zu wenig Teilnehmer gemeldet.“ Und nun saß sie im Bus nach Dresden. „Es wird bestimmt schön werden“, hofft Susanne. Wie schön, weiß sie noch nicht.

Der Herr, der vor ihr sitzt, sieht sie fragend an: „Freuen Sie sich auf Dresden? Ich wollte eigentlich ans Meer. Die Reise wurde abgesagt. Es hatten sich zu wenige gemeldet. Sechsmal habe ich es versucht.“ Susanne staunt, sie hatte das gleiche erlebt. Was für ein Zufall! War es wirklich nur ein Zufall? „Ich bin der Günter“, stellt sich



der nette Mitreisende vor. „Ich die Susanne.“ Sie sehen sich an, lächeln, finden sich sympathisch, sehr sympathisch. Und sie beschließen, ohne Wenn und Aber: „Wir wollen Dresden gemeinsam kennen lernen!“ Und so ist es denn auch. Sie bestaunen die schönen Sehenswürdigkeiten der Stadt, die in den letzten Kriegswochen noch so viel Leid und Zerstörung erdulden musste. Freuen sich über all das Besondere, Einmalige, was sie sehen. Und einmalig sind ihre Gefühle füreinander. Der Tod hatte ihnen ihre Ehegefährten genommen. Sie haben beide Kinder und Enkel. Und nun gehen sie Hand in Hand durch Dres-

den, wo sie doch eigentlich ans Meer wollten. „Da fahren wir gemeinsam hin“, sagt Günter. „Ja, wir beide“, antwortet Susanne. Und das ist mehr als nur ein Versprechen.

Die schönen Tage sind vorbei. Der Busfahrer, der sie wieder nach Hause fährt, begrüßt sie augenzwinkernd: „Na, ihr Zwei, wie es euch gefallen hat, brauch' ich wohl nicht zu fragen, das hat sich rumgesprochen!“ Die Mitreisenden lächeln, klatschen spontan Beifall, wünschen: „Viel Glück und alles Gute!“

Für Günter und Susanne hat sich die Welt verändert. Sie glänzt, strahlt, ist heller geworden. Wie schön, wie wunderbar, im fortgeschrittenen Alter noch jemanden zu finden, dem man vertraut, ohne Wenn und Aber, bei dem man Zuhause ist!

Und sie halten ihr Glück fest, das sie während der Fahrt nach Dresden gefunden haben.

Josefine Kühnast





„Bunt sind schon die Wälder“

„... gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt.“ Dieses Volkslied ertönte zum Herbstbeginn aus allen Klassenräumen meiner Schule. Den Klang der Mädchenstimmen habe ich noch heute im Ohr, wenn sich der Sommer wehmütig verabschiedet und den Herbst ankündigt. Die goldene Oktobersonne taucht die Natur jetzt in ein prächtiges Licht, bevor die grauen Nebelschwaden aus den Wiesen emporsteigen.

Wenn der Wind die letzten Blätter von den Bäumen weht und die Tage merklich kürzer werden, zieht es mich oft an den Ort, an dem ich meine Kindheit verbrachte.

Ziellos gehe ich dann die Straßen meiner Heimatstadt entlang, wo ich als kleines Mädchen vor vielen Jahren mit meiner Familie lebte. Für meine Geschwister und mich waren es glückliche Jahre. Der Krieg war vorbei, Entbehrungen, Hunger und Not gehörten der Vergangenheit an. Unser kleines Siedlungshaus am Stadtrand hatte die vielen Bombenangriffe unbeschadet überstanden, und in unserem Garten blühten die Herbstzeitlosen wie in all den Jahren zuvor.

In unserer kleinen Straße, wo jeder seinen Nachbarn kannte, hatte man Anteil am Schicksal der Familien. Man hielt zusammen. Nachbarschaftshilfe war selbstverständlich. Niemand fragte nach der Bezahlung. Zur Erntezeit trafen sich die Frauen zu einem Schwätzchen am Gartenzaun, und wir Kinder spielten Verstecken oder Vater, Mutter und Kind. Langeweile kannten wir nicht, obwohl es keinen Fernseher gab.

Wenn ich heute diese Straße entlang gehe, sehe ich keine spielenden Kinder mehr. Ich höre ihr Lachen nicht, und vermisse das Strahlen in ihren Gesichtern, wenn der Herbststurm um die Hausecken fegte, und es gar nicht mehr richtig hell werden wollte. Niemand ruft meinen Namen, so wie es früher war, wenn ich durch die Gartenpforte auf die Straße trat. Hin und wieder eilt jemand an mir vorbei, ohne mich zu beachten. Für die Menschen, die mir begegnen, bin ich eine Fremde. Ich frage mich, wo sie geblieben sind, die fröhlichen Kinder mit ihren lachenden Augen. Wie ausgestorben liegt diese mir einst so vertraute Straße im trüben Licht der Herbstsonne. Rechts und links an den Bürgersteigen parken Autos und hohe Zäune versperren den Blick in die Gärten. Nachdenklich gehe ich

weiter die Straße entlang. Einige Meter noch, dann macht sie eine leichte Biegung nach rechts.

Ich halte inne, schließe meine Augen und öffne in Gedanken die rostige Gartenpforte.

Ich sehe ihn vor mir - den gepflasterten Weg, der zum Haus führt, vorbei an den Apfelbäumen, deren Zweige sich unter der Last der reifen Äpfel tief hinunter beugen. Ich atme den Duft der Rosen und lausche dem Gesang der Vögel. Die Luft riecht würzig nach feuchtem Laub. Hier bin ich zu Hause ...

Ich bleibe noch eine Weile stehen. Nur zögernd finde ich in die Wirklichkeit zurück und öffne langsam meine Augen. Mein Blick fällt auf ein riesiges Hochhaus mit vielen Stockwerken und einer modernen Glasfassade.

Mein Elternhaus gibt es nicht mehr. Es musste diesem Koloss aus Stahl und Beton weichen. Doch in meiner Erinnerung werde ich mein Zuhause noch oft besuchen. Ich werde den Geruch von Seifenlauge in der Nase spüren, der durchs ganze Haus zog, wenn meine Oma große Wäsche hatte. Ich werde die knarrenden Treppenstufen hinaufgehen, um einen Blick in mein kleines Zimmer zu werfen, und ich werde das Lachen der Kinder wieder hören, wenn sie draußen auf der Straße meinen Namen rufen ...

„Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.“

Helga Licher



 An advertisement for AOK's care course offer. It features a photograph of an elderly man smiling, with a woman and a child behind him. The AOK logo is in the top right corner. At the bottom, there is a green banner with white text and a logo for 'Pflegestützpunkt'.

AOK
Die Gesundheitskasse.

PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN

Informationen zum Pflegekursangebot erhalten Sie bei den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern der AOK Rheinland/Hamburg, Regionaldirektion Städteregion Aachen – Kreis Düren unter 0241 464-30729 oder per E-Mail: ac.pflegekurs@rh.aok.de

www.aok.de/rh

Extremes Wetterereignis mit verheerenden Folgen

Seit dem 14. Juli 2021 scheint die Welt für Tausende von Menschen aus den Angeln gehoben. Das Jahrhundert-Hochwasser richtete im Westen Deutschlands, in den Niederlanden und Belgien Schäden in Milliardenhöhe an. Durch die Überflutungen, ausgelöst durch stundenlangen Starkregen, verloren die Geschädigten Hab und Gut, ihre Häuser, ihre Existenzen und viele ihr Leben. Und es werden immer noch Menschen wie auch Tiere vermisst. Von dieser Katastrophe sind in unserer Region die Bürger*innen in Stolberg, Eschweiler, Roetgen-Mulartshütte, Kornelimünster besonders betroffen. Überall sieht es aus wie nach einem Krieg.

Häuser stürzten ein oder müssen abgerissen werden. Autos, Bäume, Gegenstände wurden von den Fluten mitgerissen, durchbrachen Schaufensterscheiben. Straßen taten sich auf, Bahnstrecken und Brücken wurden zerstört. Viele Unglücksorte konnten nicht mehr erreicht werden. Wasser-, Gas-, Strom- und Telefonleitungen, Öl- und Benzintanks wurden demontiert, Mobilfunknetze lahmgelegt. Die ganze Infrastruktur fiel aus. Über das tragische Geschehen und das Leid der Betroffenen wurde und wird in sämtlichen Medien ausführlich berichtet. Dankbar sind die Ohnmächtigen, dass Katastrophenschutz Helfer wie THW, Rotes Kreuz, Bundeswehr, Hubschrauberbesatzungen und Polizei bis ans Limit ihrer Kräfte im Einsatz waren. Leider klappte es mit der Koordination der Hilfeinsätze nicht überall gut.

Besonders berührten die vielen freiwilligen Helfer*innen, die dort mit anpackten, wo sie gebraucht wurden. Da kamen nicht nur Nachbarn, Freunde und Bekannte, sondern auch Fremde, die solidarisch mit Schaufeln, Eimern und Schubkarren den Betroffenen zur Seite standen, Häuser leerräumten, das nicht mehr zu gebrauchende Inventar draußen auf Abfallberge stapelten, Keller vom kontaminierten Schlamm befreiten. Andere Mitmenschen spendeten dringend benötigte Sachen und Kleidungsstücke, brachten Lebensmittel und Wasserflaschen. Spendenkonten wurden eingerichtet. Viele Opfer, die keine Elementarversicherung haben, sehen keine Perspektive für die Zukunft. Notfallseelsorger halten sich zur Verfügung. Um die zahlreichen Schäden aufzufangen, kündigte die Städtere-



gion an, 1,5 Millionen Euro für Betroffene zur Verfügung zu stellen. Das Geld soll über die Kommunen verteilt werden, sagte Städtereionsrat Grüttemeier. NRW-Ministerpräsident Laschet ließ verlauten, dass bisher in NRW 215 Millionen Euro an Soforthilfe ausbezahlt wurden.

Kritik geübt wurde am Krisenmanagement überall. Wie konnte so eine verheerende Katastrophe eintreten? Große Debatten entstanden darüber, ob die Manager der Talsperren eine Mitschuld an der Vehemenz des Hochwassers tragen. Das Schlimmste hätte verhindert werden können, wenn die Regierungen von Bund und Ländern aus Expertensicht auf die schon Tage vorher eindringlichen Unwetterwarnungen reagiert hätten und Wasser von den Talsperren abgelassen worden wäre. Für die Zukunft braucht es viele neue Warnsysteme! Die Experten vom Wasserverband Eifel-Rur (WVER) stufen die Folgen von Tief „Bernd“ nun als 10.000-jährliches Hochwasserereignis ein.



Hochwasser in Eilendorf vor 60 Jahren

Die Eilendorfer blieben dieses Mal von großen Schäden durch den Starkregen verschont. Aber vor 60 Jahren brachte eine Unwetterkatastrophe großes Leid über die Bevölkerung. In Erinnerung gerufen wurde das Ereignis vom Eilendorfer Heimatverein 1983 e.V. Unter der Führung vom Vorsitzenden Helmuth Kind suchte man die Örtlichkeiten auf, an denen am 6. Juni 1961 ein Hochwasser, ausgelöst durch ein schweres Unwetter, vieles zerstörte. Ausführlich nachlesen können Interessierte das in den Eilendorfern Heimatblättern von 1986. Verfasser Hubert

Beckers († 2020) schildert eindrucksvoll das Geschehen. Die Straßen waren überschwemmt, die Keller vollgelaufen, der Verkehr lahmgelegt. Haar-, Klee- und Rödgerbach konnten die schnell ansteigenden Wassermassen nicht mehr fassen. Die tiefer gelegenen Ortsteile am Markt, in Nirm, am Pannhaus, die Einmündung Haarhofstraße/Von-Coels-Straße und an der Stadtgrenze im Kreuzungsbereich Hüttenstraße/Von-Coels-Straße/Madrider Ring, wo der Rödgerbach die Grenze zwischen der damals noch selbstständigen Gemeinde und Aachen bildete, wurden überflutet. Böschungen wurden weggespült, Bürgersteige rutschten bis zu drei Metern ab. In den betroffenen Bereichen stand das Wasser in den Parterrewohnungen fast einen Meter hoch. Kleinmöbel, Hausrat und die Kirmesstände vom Markt wurden weggespült. Die Bauern hatten große Mühe, ihre Tiere zu retten. Am Marktplatz fiel ein 12-jähriger Junge in den Haarbach, wurde weggetrieben und konnte später nur noch tot geborgen werden.

Die Stolberger Feuerwehren unterstützten mit ihrem gesamten Wagenpark im pausenlosen Einsatz die Eilendorfer. In der Gemeinde Haaren nimmt die Wurm den Haarbach auf, die unaufhaltsam anstieg. In Herzogenrath wurde sie gestaut, um die tiefer gelegene Stadt vor Überflutung zu schützen. Trotzdem wurde auch Herzogenrath in Mitleidenschaft gezogen.

In Eilendorf hatten sich die Geschädigten schnell als „Notgemeinschaft der Hochwassergeschädigten in Eilendorf - Ortsteil Markt“ zusammen geschlossen. Der „Wasserverband Obere Wurm“ nahm am 1. April 1977 seine Tätigkeit auf. Die getroffenen Änderungen und die Hochwasserschutzmaßnahmen im Gebiet Eilendorf-Süd, wie Regenrückhaltebecken, Rohrleitungen mit größerem Durchmesser, die von der Stadt Aachen im Rahmen eines Gesamtabwasserprojekts gebaut worden sind, haben sich bewährt. Die Renaturierung des Haarbachs vor einigen Jahren war ebenso von großem Nutzen.

Die Klimakatastrophen warnen uns. Wir müssen den Extremen Einhalt gebieten, indem wir pfleglicher mit unserer Umwelt umgehen!

Christine Kluck

Fotos: Eilendorfer Heimatblätter, 1986



EINFACH

		5	9	3			4	
			4			9		1
7							2	
2	8		7					
1				4				2
					5		3	6
	4							3
5		7			4			
	2			6	3	8		

MITTEL

	4					9	1	
							6	
	3	5			8			
4				5		9		8
				1				
8	7		2					3
			1			6	7	
6								
7	1						4	

SCHWER

			4	3		8	5	
3								
1		5	8			9		
						3		1
2				7				4
5	4							
	2				9	7		6
								5
	3	9		6	5			

		6				1		
	5		8		6		3	
7				4				6
	9		4		3		5	
		1				3		
	3		6		7		1	
2				5				9
	6		1		8		4	
		5				8		

				5	7			
	3					1	6	
	6	9				4		
2			1		8			
6				3				9
			9		2			1
		3				5	7	
	8	1					3	
			8	9				

2								7
	6				4		8	
7	4						9	2
	8		3		9			
				8				
			1		2		4	
9	7						3	1
	2		5				6	
1								9

3				7				2
	2			9			6	
	6		3		8		5	
		1				3		
8	3						4	9
		9				2		
	7		1		2		8	
	1			5			3	
5				8				7

	1	6						
					8			5
		7	5		6	9		4
	9	4				8		
		3				7	6	
7		9	4		3	1		
1			7					
						2	5	

6								9
	8							5
			3	2	6			
		5	9		1	3		
		7				1		
		1	6		5	2		
			4	1	2			
	9							3
2								8

RUND UM DIE PFLEGE
IN DER STÄDTEREGION AACHEN UND IM WEIßER WÄLDCHEN

www.pflege-ac.de

Alle Informationen, Adressen und Telefonnummern rund um die Altenpflege in der StädteRegion Aachen

KLEIS

<p>Gesundheitszentrum KLEIS Stolberg</p>	<p>TRI-O-med G M B H Eschweiler</p>	<p>APOTHEKE AUF DER HEIDE Brenig</p>	<p>INDA APOTHEKE Kornelimünster</p>
---	--	---	--

Rathausstraße 86 52222 Stolberg Fon (02402) 2 38 21 Fax 57 05	Aachener Straße 30 52249 Eschweiler Fon (02403) 78 84-0 Fax 78 84-19	Auf der Heide 37 52223 Stolberg Fon (02402) 34 08 Fax 3 09 48	Schleckheimer Str. 38 52076 Aachen Fon (02408) 39 33 Fax 68 72
--	---	--	---

Kosmetikstudio podologische Fußpflege FON (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
 Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Kinderlandverschickung 1940

Der 2. Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen. Ab 1940 organisierte die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) die Kinderlandverschickung für Kinder unter zehn Jahren aus „luftgefährdeten Gebieten“.

Wir wohnten in Frechen. Im Westen befanden sich Braunkohlegruben und Brikettfabriken. Durch die meist westlichen Winde wurde viel Kohlenstaub durch die Luft geblasen. Meine Mutter musste zweimal täglich die Fensterbänke mit Handfeger und Kehrblech säubern. Sehr oft flog mir Dreck ins Auge, wenn ich draußen gespielt hatte.

Da ich sehr wenig aß und es immer ein großes Theater deswegen gab, hatte meine Mutter die Hoffnung, durch die gute Luft und die neue Umgebung würde ich besser essen. Das hat sie mir einmal erklärt, als ich sie gefragt habe, warum sie mich als Fünfjährigen allein nach Danzig geschickt habe. In welcher Zeit ich genau da war, kann ich nur vermuten. Ich war jedenfalls am 1. April 1941 nicht zu Hause. Das wäre mein erster Schultag gewesen.

Die Entfernung von Köln bis Danzig beträgt etwa 1.130 km. Die Fahrt mit dem Zug war ewig lang.

Jedes Kind trug an einer Schnur einen Zettel mit seinen Daten auf der Brust. Das Abteil hatte nur Holzbänke und unsere Koffer oder Taschen wurden in einem Gepäcknetz über den Sitzen verstaut. Betreut wurden wir von mehreren jungen Frauen.

Ich wurde in Danzig von dem Ehepaar Braun in Empfang genommen. Sie hatten ein kleines Mädchen von etwa zwei Jahren.



Mit der Familie Braun

Die Familie wohnte außerhalb der Stadt in einem großen Holzhaus im ersten Stock. Nach oben führte eine breite Treppe. Die Wohnung war links von der Treppe. Sie bestand aus einer Küche mit Essecke und dem Schlafzimmer mit dem Ehebett und einem eisernen Kinderbett, in dem ich schlafen musste. Das Töchterchen schlief im Elternbett. Dass ich in das Kinderbett steigen musste, empfand ich als Zumutung, immerhin hatte ich zu Hause ein großes eisernes Bett für mich allein.

In der Küche gab es einen Wasserhahn, aber keinen Abfluss. Das Schmutzwasser wurde in einem Eimer aufgefangen. Es gab kein Bad und keine Toilette in der Wohnung. Die Toilette befand sich außerhalb der Wohnung auf der rechten Seite der Treppe, gegenüber der Wohnungstür.

Ich wurde in der Familie wie ein weiteres Familienmitglied behandelt, bei Bekannten und Verwandten vorgestellt. An Heimweh litt ich nicht. Das Theater mit dem Essen hat sich nicht einfach umgekehrt, allerdings habe ich keine negative Erinnerung daran. Offenbar konnten meine Pflegeeltern besser damit umgehen.



Danzigs vier Wahrzeichen, ca. 1941, (v.r.): Krantor, Marienkirche, Rathaus, Sternwarte

Ich wurde in einen Laden geschickt, um Kartoffeln einzukaufen. Da ich zurück bergauf gehen musste, habe ich mich beschwert. Es sei mir zu schwer, die Kartoffeln zu schleppen.

Eines Nachts wurde ich wach. Mein Gitterbett war mit einem Handtuch verhängt. Auf der gegenüber liegenden Seite, wo das Ehebett stand, brannte Licht. Ich hörte die Stimme der Frau Braun. Sie sagte: „Ein Kind für den Führer“. Die Bevölkerung in den Ostgebieten stand dem Nationalsozialismus sehr positiv gegenüber.

Mein Schwiegervater war in Allenstein, noch weiter östlich, als Lokführer der Reichsbahn stationiert. Das muss 1943 gewesen sein. Seine Frau und Tochter haben ihn dort besucht. Die Schwiegermutter wollte in der Metzgerei einkaufen und hatte, wie in Köln üblich, nur „Guten Tag“ gesagt. Sie wurde nicht bedient und stand verloren und übergangen an der Theke. Sie hatte nicht „Heil Hitler“ gesagt und war zum Niemand geworden.

Einmal waren wir an der Ostsee und das große Wasser und die Unmenge an weißem Sand haben mich sehr beeindruckt. Aus der Stadt ist das große Krantor in meiner Erinnerung hängen geblieben.

Bei einem Spaziergang erzählte Herr Braun seiner Frau, dass die Amerikaner in den Krieg eingetreten seien. Das war im Dezember 1941.

Wann ich nach Frechen zurückgekommen bin, weiß ich nicht. Mein Vater holte mich in Köln ab. Er kam aus Wilhelmshaven, wohin er in eine Torpedofabrik dienstverpflichtet worden war. Meine Mutter war zu dieser Zeit mit meinen beiden Geschwistern in Kinderlandverschickung in Dinkelsbühl. Bis meine Eltern zurück waren, wurde ich von meinen Tanten, den Schwestern meiner Mutter, versorgt.

Anmerkung: Die „Freie Stadt Danzig“ war nach dem 1. Weltkrieg von 1920 bis 1939 ein selbständiger Freistaat unter dem Schutz des Völkerbundes mit polnischen Hafenrechten. Mit dem Überfall Hitlers am 1. September 1939 auf Polen wurde Danzig dem Deutschen Reich wieder angegliedert. Viele der dort lebenden Deutschen waren damit einverstanden.



Erwin Bausdorf



Rudolf Henke
CDU



Ye-One Rhie
SPD



Oliver Krischer
Die Grünen



Andrej Hunko
Die Linke

Bundestagswahl 2021

Die Positionen der Kandidat*innen für die Stadt Aachen

*Am 26. September 2021 findet die nächste Bundestagswahl statt. Es ist eine besondere Wahl, denn die langjährige Amtsinhaberin Angela Merkel (CDU) tritt nicht mehr an. Welche Koalition danach die Mehrheit im neuen Bundestag haben wird, ist ungewiss. Wir widmen deshalb unser Titelthema der Wahl und haben den Bewerber*innen der fünf stärksten Parteien - bei der letzten Wahl 2017 - um das Direktmandat im Wahlkreis Aachen I einen kurzen Fragenkatalog übermittelt. Leider hat Katharina Willkomm, Kandidatin der FDP und seit 2017 Bundestagsabgeordnete, nicht darauf geantwortet. Uns würde es freuen, liebe Leserinnen und Lesern, wenn die nachfolgenden Seiten Ihnen bei Ihrer Wahlentscheidung etwas helfen können.*

Können wir Sie kurz kennen lernen?

Rudolf Henke (CDU): Mein Name ist Rudolf Henke, ich bin 1954 in Birkesdorf geboren und nach dem Abitur 1972 zum Studium nach Aachen gezogen. Von 1972 bis 1979 habe ich an der RWTH Medizin studiert. Bis 2019 war ich erst als Arzt und dann als Facharzt für Innere Medizin und Oberarzt am St.-Antonius-Hospital Eschweiler angestellt. Während dieser Zeit war ich durchgehend im Marburger Bund und in der Ärztekammer engagiert. 1992 Eintritt in die CDU, von 1995 bis 2009 Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen, seit 2009 Mitglied des Deutschen Bundestags. Meine Frau Eva und ich haben uns im Studium kennengelernt, 1984 geheiratet, wir leben in Burtscheid und haben vier erwachsene Kinder und sechs Enkelkinder.

Ye-One Rhie (SPD): Natürlich. Mein Name ist Ye-One Rhie. Ich bin gebürtige Aachenerin und 33 Jahre alt. Meine Eltern stammen aus Südkorea. Ich wurde im Luisenhospital geboren, besuchte die Kita Alfonsstraße und dann die Grundschule Luisenstraße. Ich habe Abitur an der Viktoriaschule gemacht und an der RWTH Sprach- und Kommunikationswissenschaft und Politische Wissenschaften studiert. Seit sechs Jahren arbeite ich im Wissenschaftsministerium NRW. Aktuell bin ich im Bereich der Wissenschaftskommunikation am Leibniz-Institut für Interaktive Materialien in Aachen tätig. Seit 2005 bin ich in der SPD aktiv. In den letzten sieben Jahren habe ich mich vor allem

kommunalpolitisch als Mitglied des Rats der Stadt Aachen und mobilitätspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion engagiert.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): In der Eifel aufgewachsen und Vater von zwei erwachsenen Jungs. In der grünen Bundestagsfraktion kümmere ich mich seit mehr als 10 Jahren insbesondere um Energie- und Verkehrsthemen. In meiner Freizeit wandere ich gerne durch die Natur und beobachte Vögel.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Mein Name ist Andrej Hunko, Jahrgang 1963, ich bin in Aachen aufgewachsen, habe auf dem Kaiser-Karls-Gymnasium Abitur gemacht und lebe, mit Unterbrechungen, in Aachen. Ich war hier viele Jahre außerparlamentarisch politisch aktiv, etwa als Sprecher des Aachener Bündnis gegen rechts, im Aachener Friedenspreis oder bei den Montagsdemos gegen die Agenda 2010. Damals hatte ich mich der neuen Partei WASG angeschlossen, die dann mit der PDS DIE LINKE gründete. Seit 2009 bin ich Bundestagsabgeordneter für die Partei DIE LINKE und dort vor allem für Europapolitik und internationale Politik zuständig.

Was planen Sie bzw. Ihre Partei, um den generationsübergreifenden Dialog und den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern?

Rudolf Henke (CDU): Die CDU versteht sich als Volkspartei, die allen Altersgruppen und gesellschaftlichen Schichten politische Heimat sein will. Von unseren Mitgliedern erwarten wir das Bekenntnis zur Menschenwürde, zu den Menschenrechten, zur sozialen Marktwirtschaft, zur repräsentativen Parlamentarischen Demokratie und zu Wissenschaftspluralismus und Toleranz. Die CDU versteht sich als ein politisch engagiertes Abbild unserer Gesellschaft, wo wir um die Lösung unserer Herausforderungen durch gut begründete Kompromisse ringen. Damit ist die Partei selbst ein Ort des generationsübergreifenden Dialogs, zum Beispiel zwischen der Jungen Union und der Seniorenunion und des Zusammenhalts in der Gesellschaft.

Ye-One Rhie (SPD): Ich habe den Eindruck, dass es gerade im Alltag viel Solidarität zwischen den Generationen gibt. Die Rücksichtnahme während der Corona-Pandemie und das Engagement auch vieler älterer Menschen bei den Fridays for Future-Demonstrationen sind gute Beispiele dafür. Deshalb sollten wir aufhören, öffentlich so oft über einen angeblichen „Generationenkonflikt“ zu sprechen und zu schreiben. Das erweckt den Eindruck einer zerrissenen Gesellschaft zwischen Jung und Alt, die ich so nicht wahrnehme.

Ich selbst achte in meiner politischen Arbeit sehr darauf, gesellschaftsrelevante Themen generationenübergreifend anzusprechen und mit allen Generationen gemeinsam das Gespräch zu suchen. Es gibt keine „jungen“ oder „alten“ Themen. Nimmt man zum Beispiel die Rentenpolitik, dann geht das alle Menschen an. Wir legen jetzt die Grundsteine für die Alterssicherung der Jugend von heute. Und um diese zu sichern, müssen wir jetzt solidarisch mit den älteren Menschen in unserer Gesellschaft sein.

Um mehr Austausch zwischen allen Menschen zu fördern, brauchen wir entsprechende Plattformen, die allen zur Verfügung stehen. Ein gutes Beispiel aus der Kommunalpolitik ist das Aachener Bürgerforum.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): Eine inklusive und solidarische Gesellschaft braucht Orte des Miteinanders, Orte gegen die Einsamkeit, Orte des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Das kann ein Marktplatz sein oder ein Familienzentrum, der Jugend- oder Altenclub, die Stadtteilbibliothek oder der Kulturbahnhof. Wir erarbeiten gemeinsam mit Expert*innen und Bürger*innen eine nationale Strategie gegen Einsamkeit. Wir wollen eine Bundesstrategie „Orte des Zusammenhalts“ auf den Weg bringen, die sich an alle Generationen richtet.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Viel zu oft werden in politischen und medialen Debatten die Bedürfnisse der Generationen gegeneinander ausgespielt. Dies beschädigt den sozialen Zusammenhalt, weil es die Gesellschaft spaltet. Wir brauchen einerseits materielle Sicherheit für alle, unabhängig vom Alter. Das bedeutet, dass Kinderarmut genauso bekämpft werden muss wie Altersarmut. DIE LINKE hat dafür viele konkrete Vorschläge. Das Rentenniveau soll wieder auf 53 % angehoben werden und alle Erwerbstätigen sollen in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen. Als Garantie wollen wir eine solidarische Mindestrente von 1.200 Euro. Materielle Sicherheit ist jedoch nicht alles. Deshalb ist es andererseits wichtig, generationsübergreifend in den Dialog zu treten und die Lebenswelten anderer Menschen kennenzulernen.

Welche Maßnahmen wollen Sie bzw. Ihre Partei umsetzen, um bezahlbares Wohnen und barrierefrei zugängliche Mobilität auch in dünn besiedelten Regionen zu fördern?

Rudolf Henke (CDU): Gerade die Corona-Pandemie hat uns deutlich gezeigt, wie wichtig es ist, eine Wohnung zu haben, in der man sich wohlfühlt und Platz hat zum Leben und manchmal auch zu arbeiten. Wir wollen, dass Bürgerinnen und Bürger ihren Wunsch nach einem Eigenheim so schnell wie möglich verwirklichen können. Für Mieter bleibt ausreichender Wohnraum der beste Mieterschutz. Deshalb streben wir in der CDU/CSU-Fraktion an, dass bis 2025 mehr als 1,5 Millionen neue Wohnungen entstehen. Als Investitionsanreiz wollen wir die befristeten Abschreibungsmöglichkeiten beim Mietwohnungsbau verlängern. Wir werden den sozialen Wohnungsbau weiter fördern und das Wohngeld regelmäßig anpassen. Denn Wohnraum muss auch für Menschen mit geringem Einkommen bezahlbar sein.

Da der Platz in Großstädten und Metropolregionen endlich ist, muss vor allem das Umland gestärkt werden, insbesondere durch eine starke Anbindung an Bus und Bahn sowie eine moderne Grundversorgung. Mobilität ist eine wichtige Ressource, die einfach, flexibel und komfortabel für Jung und Alt

sein muss: Wir wollen einen flächendeckenden Mindeststandard schaffen, der allen Menschen einen gleichwertigen, barrierearmen und einfachen Zugang zum ÖPNV gewährt. Den Deutschlandtakt werden wir im Fern- und Regionalverkehr realisieren, um überall ein bedarfsgerechtes Grundangebot im öffentlichen Verkehr zu gewährleisten. Darüber hinaus müssen auch die Chancen der Digitalisierung, die Vernetzung verschiedener Verkehrsträger sowie die informativen Mobilitätsplattformen ausgebaut werden, damit die meisten Menschen über das Angebot der Verkehrsunternehmen informiert sind.

Ye-One Rhie (SPD): Die SPD will eine neue Wohn- und Bodenpolitik in städtischen Ballungsräumen, aber auch in ländlichen Regionen. Dafür braucht es viel mehr bezahlbare Wohnungen, denn nur so werden Mieterinnen und Mieter entlastet. Mit dem 10-Jahres-Programm „Neues Soziales Wohnen“ will die SPD mindestens 1,5 Millionen neue, bezahlbare Wohnungen fördern und den Kommunen ermöglichen, Grundstücke für den sozialen Wohnungsbau und soziale Infrastruktur anzukaufen. Spekulationen mit Wohnraum und Boden sollen verhindert werden.

Das alles muss in Abstimmung mit den Kommunen passieren. Das gilt auch für eine barrierefreie Mobilität. In ländlichen Räumen sind On-Demand-Angebote, wie zum Beispiel der Aachener Netliner, eine Lösung. Hier kann man Busse je nach Bedarf bestellen. Das ist für alle Beteiligten effizient und attraktiv. Barrierefrei zugängliche Mobilität bedeutet natürlich auch engmaschigere ÖPNV-Netze in der Fläche. In Aachen hat sich die SPD zum Beispiel vorgenommen, dass niemand länger als 5 Minuten bis zur nächsten Bushaltestelle laufen soll. Eine andere Möglichkeit für barrierefreie und zugleich klimafreundliche Mobilität ist Carsharing, das viel flächendeckender auch im ländlichen Raum angeboten werden muss.

Für eine solche Stärkung des ÖPNV brauchen wir dringend mehr Fördermittel von Bund und Land. Kommunen dürfen mit diesen Herausforderungen nicht allein gelassen werden.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): Viele Menschen haben gerade im Alter und einer nicht üppigen Rente Bedarf an günstigem Wohnraum. Wir wollen mit einem Gesetz und einem Förderprogramm Neue Wohngemeinnützigkeit eine Million zusätzliche günstige Mietwohnungen schaffen und sichern, damit auch ältere Menschen gut und sicher wohnen können. Wir stärken selbstgenutztes Wohneigentum, indem wir die Maklergebühr auf 2 % senken und mit dem Bestellerprinzip, damit diejenige Person, die den Makler beauftragt, ihn auch bezahlt. Das spart der Käufer*in häufig zehntausende Euro. Wir wollen die Steuerfreiheit von Share Deals großer Immobilieninvestor*innen abschaffen und durch Mehreinkommen Spielräume gewinnen, die Grunderwerbsteuer für selbstgenutztes Wohneigentum zu senken. Wir wollen Genossenschaften stärken, mit einer aktiven Bodenpolitik für



© Stefan Erfurt/bundestag.de



günstigeres Bauland oder günstigeren Erwerb von Wohngebäuden sorgen, und den Erwerb von Genossenschaftsanteilen fördern.

Der Bedarf beim Abbau von Barrieren ist riesig und das Förderprogramm „Altersgerecht umbauen“ ist aktuell zu klein, so dass immer wieder ein Förderstopp verhängt werden muss. Das wollen wir ändern und es bedarfsgerecht aufstocken. Dazu gehört auch eine starke Zuschusslinie.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Wir brauchen eine neue Ausrichtung der Regionalpolitik und der Städtebauförderung des Bundes. Denn nicht nur zur Bewältigung der Klimakrise, sondern auch zur Verbesserung der Lebensverhältnisse gerade in dünn besiedelten Regionen brauchen wir umfassende öffentliche Investitionen und Unterstützung. Schwerpunkte müssen Zukunftsaufgaben wie die Gebäudesanierung, die Verbesserung des Wohnumfelds, der altersgerechte und barrierefreie Umbau von Gebäuden und die Förderung nachhaltiger Mobilität sein.

Welche Maßnahmen werden Sie auf Bundesebene ergreifen, um die Kommunen in die Lage zu versetzen, lebenswerte Quartiere für alle Generationen sowie tragfähige Unterstützungsstrukturen zu fördern?

Rudolf Henke (CDU): Die Bürgerinnen und Bürger müssen wissen, wer wofür in unserem Staat Verantwortung trägt. Dazu müssen die Finanzbeziehungen von Bund, Ländern und Kommunen zeitgemäß geordnet und eine aufgabengerechte Finanzverteilung festgelegt werden. Dabei sollten Mischfinanzierungen künftig vermieden und mögliche Nachteile für die Länder und Kommunen im Gegenzug entsprechend durch einen höheren Umsatzsteueranteil ausgeglichen werden.

Kommunen brauchen verlässliche Finanzierungsquellen, damit Städte und Gemeinden aus eigener Kraft die unterschiedlichen Herausforderungen vor Ort bewältigen können. Dafür müssen die kommunal relevanten Förderprogramme zusammengefasst und auf einer Online-Plattform gebündelt werden. So können sie dort einfacher beantragt und ausbezahlt werden.

Ye-One Rhie (SPD): Gerade die Quartiersentwicklung entscheidet sich vor Ort. Politik, Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger wissen am besten, was ein Quartier braucht, um für alle Generationen attraktiv zu sein. Deshalb ist es wichtig, dass die Bundesregierung den Kommunen die Ressourcen zur Verfügung stellt, um die Ideen vor Ort gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern umzusetzen. Wie das gut und erfolgreich geht, zeigt zum Beispiel die „Soziale Stadt Aachen-Nord“, in dem sich seit über zehn Jahren zahlreiche Akteure dafür engagieren, den Stadtteil noch lebenswerter zu machen. Mit über 20 Mio. Euro Fördermittel wurden mehr als 20 verschiedene Bauprojekte und viele weitere Maßnahmen umgesetzt und auf den Weg gebracht.

Ein solches langfristiges Projekt, an dem viele verschiedene Menschen beteiligt sind, ist für das Zusammenleben in einem Quartier unglaublich wichtig. Wir brauchen mehr davon.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): Wir wollen einen Investitionsfonds auflegen, der auch Kommunen zur Verfügung stehen soll. Er soll mit 500 Milliarden Euro ausgestattet werden und über 10 Jahre laufen. Außerdem wollen wir das Grundgesetz ändern und eine neue Gemeinschaftsaufgabe „Regionale Daseinsvorsorge“ schaffen, die vor allem strukturschwache Kommunen bei ihrer Entwicklung unterstützen soll. Die vielen kommunalen Förderprogramme des Bundes müssen transparenter und einfacher werden, damit vor allem kleinere Kommunen diese Gelder auch abrufen können.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Hauptproblem ist, dass die Kommunen strukturell unterfinanziert sind. Hinzu kommt die Schuldenbremse, die in Wirklichkeit eine Investitionsbremse ist. Mit einer sozialökologischen Investitionsoffensive wollen wir das ändern. Wir wollen attraktive Dienstleistungen und öffentliche Angebote für Gute Arbeit schaffen – inklusiv, demokratisch und gemeinwohlorientiert.

Wir wollen die Kommunen entlasten und benachteiligte Regionen besonders fördern. Strukturschwache Regionen und sozial abgehängte Kommunen und Stadtteile müssen die meiste Unterstützung bekommen, damit sie mehr Lebensqualität für alle schaffen können: bezahlbares Wohnen, gute wohnortnahe Gesundheitsversorgung, kurze Wege, weniger Lärm, mehr Parks, Spielplätze und Sportanlagen.

Mit welchen Maßnahmen wollen Sie bzw. Ihre Partei die Einnahmesituation der gesetzlichen Rentenversicherung verbessern?

Rudolf Henke (CDU): Die Rente ist mehr als ein Einkommen im Alter. Sie ist Lohn für Lebensleistung. Für mich gelten dabei drei klare Prinzipien. Erstens: Leistung muss sich lohnen. Wer ein Leben lang gearbeitet oder Kinder erzogen hat, muss mehr haben als jemand, der nicht gearbeitet hat, und sollte nicht auf Sozialhilfe angewiesen sein. Deshalb haben wir mit der Grundrente dafür gesorgt, dass kleine Renten nach langer Erwerbstätigkeit bedarfsgerecht aufgestockt werden. Zweitens: Rente muss ein Leben in Würde ermöglichen. Sie muss immer mehr sein als nur Armutsbekämpfung. Und drittens: Die Rente muss nachhaltig, sicher und solide finanziert sein. Die beste Rentenpolitik ist und bleibt eine gute Wirtschaftspolitik. Denn je mehr Menschen sozialversicherungspflichtig arbeiten, desto besser ist es für die Rente. Das haben die letzten zehn Jahre gezeigt, die im ganzen Land zu deutlichen Rentensteigerungen geführt haben. Um das Vertrauen in die Altersvorsorge weiter zu stärken und Rentnerinnen und Rentner zu entlasten, wollen wir eine Doppelbesteuerung von Renten verhindern und daher die Vorgaben des Bundesfinanzhofs schnellstmöglich umsetzen. Freiwillige Beiträge in der Gesetzlichen Rentenversicherung in jeglicher gewünschten Höhe werden wir zulassen, maximal bis zur jeweiligen Beitragsbemessungsgrenze.

Ye-One Rhie (SPD): Für die SPD ist die Absicherung im Alter ein Kernversprechen unseres Sozialstaats. Wer sein Leben lang gearbeitet hat, muss auch im Alter gut leben können. Gemeinsam mit der SPD will ich eine Rentenpolitik machen, die nicht im Konflikt zwischen Jung und Alt steht. Stattdessen

geht es um eine mutige und gerechte Rentenpolitik, von der die Jungen in Zukunft genauso profitieren wie die jetzigen Rentnerinnen und Rentner.

Dafür brauchen wir ein starkes öffentliches soziales Sicherungssystem mit einer dynamischen gesetzlichen Rente. Sie bleibt die Grundlage für ein ausreichendes Einkommen nach der Erwerbstätigkeit und bei Erwerbsminderung. Wir wollen auf dem Arbeitsmarkt die Voraussetzungen dafür schaffen, dass perspektivisch eine Erhöhung des Rentenniveaus möglich ist. Dafür müssen wir die Rente auf breite Schultern stellen. Die Einführung einer Grundrente ohne Bedürftigkeitsprüfung, konkrete Schritte zur Einführung einer Erwerbstätigenversicherung, in die alle einzahlen, und eine Reform der privaten und betrieblichen Altersvorsorge hin zu einer für alle zugänglichen, einfachen und transparenten Vorsorge sind zentrale Forderungen der SPD.

Für eine langfristige Finanzierung der gesetzlichen Rente braucht es außerdem eine faire Lastenverteilung: ein Mix aus angemessenen Beiträgen und Steuermitteln. Die Kommission „Zukunft der Alterssicherung“ des SPD-Parteivorstands hat dahingehend zahlreiche Vorschläge erarbeitet.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): Unsere Priorität ist die dauerhafte Stabilisierung des gesetzlichen Rentenniveaus, um die Akzeptanz der Rente zu sichern. Die Grundrente wollen wir zudem zur armutsfesten Garantierente weiterentwickeln. Zusätzlich wollen wir einen arbeitgeberfinanzierten Mindestrentenbeitrag einführen, der langfristig sicherstellt, dass Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen garantiert eine Rente oberhalb der Grundsicherung im Alter erhalten. Die gesetzliche Rentenversicherung entwickeln wir zur Bürgerversicherung weiter, dabei werden in einem ersten Schritt nicht anderweitig abgesicherte Selbständige und Abgeordnete in die gesetzliche Rente aufgenommen. Für die private wie auch die betriebliche Vorsorge schaffen wir einen „Bürgerfonds“ in öffentlicher Verwaltung. Er gewährleistet attraktive Renditen und investiert langfristig.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Wir wollen die gesetzliche Rentenversicherung stärken, indem alle Erwerbstätigen in sie einzahlen, also auch Selbstständige, Verbeamtete, Managerinnen und Manager sowie Politikerinnen und Politiker. Die Beitragsbemessungsgrenze wollen wir stark anheben, damit auch diejenigen mit sehr hohen Einkommen ihren gerechten Beitrag leisten. So kann die Finanzierung gesichert werden und auch bislang nicht durch die gesetzliche Rentenversicherung abgedeckte Berufsgruppen sind abgesichert.

Was haben Sie vor, um die Zukunft unserer Kinder besonders bildungspolitisch zu verbessern und zu ändern?

Rudolf Henke (CDU): Die Corona-Pandemie hat viele Kinder, Jugendliche und ihre Eltern vor besondere Herausforderungen gestellt, die nicht leicht zu meistern waren und sind. Deshalb hat die Bundesregierung das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ in Höhe von zwei Milliarden Euro für die Jahre 2021 und 2022 beschlossen. Die Mittel investieren wir in frühe Bildung, Ferienfreizeiten, Familienerholung und zusätzliche Sozialarbeit. Hinzu kommt eine Einmalzahlung in Höhe von 100 Euro für Kinder aus Familien, die auf Hartz IV angewiesen sind oder nur ein geringes Einkommen haben.

Wichtig ist, dass die Herkunft von Menschen nicht über ihre Zukunft entscheiden darf. Darum setzen wir uns in der CDU/

CSU-Fraktion dafür ein, dass der Erwerb der deutschen Sprache so früh wie möglich gefördert wird, insbesondere durch verbindliche, fortlaufende und standardisierte Diagnoseverfahren.

Ye-One Rhie (SPD): Alle Menschen sollen das Beste aus ihrem Leben machen können, unabhängig von Zufall und Glück. Das möchte ich mit der SPD im Bundestag erreichen. Damit das in einer sozialdemokratischen Zukunft möglich ist, müssen sämtliche Bildungsangebote gebühren- und barrierefrei angeboten werden. Das fängt in der Kita an und hört erst im Alter auf. Kostenfreie Kitas vom ersten bis zum letzten Jahr ermöglichen Kindern den bestmöglichen Start ins Leben, in ihre Schullaufbahn. In den Grundschulen muss ein längeres gemeinsames Lernen ermöglicht werden, Inklusion muss berücksichtigt werden. Und nicht zuletzt muss das Angebot der offenen Ganztagschulen flächendeckend ausgebaut und attraktiver gemacht werden.

Zur Bildungsgerechtigkeit gehört auch die Ausbildungsplatzgarantie, ein gebührenfreies Studium und ein elternunabhängiges BAföG. Nur so können sich junge Menschen wirklich völlig frei für ihre berufliche Zukunft entscheiden. Darüber hinaus brauchen wir mehr kostenlose Beratungsangebote, die alle Menschen ansprechen und Hilfestellung für sämtliche Fragen leisten, die das eigene Umfeld vielleicht nicht beantworten kann.

Und natürlich muss es immer auch schon im Beruf jederzeit barrierefreie und für alle zugängliche Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung, aber auch zur Umorientierung geben.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): Unser Ziel sind moderne und inklusive Schulen, in die Kinder und Jugendliche, aber auch Erzieher*innen und Lehrer*innen gerne gehen. Und zwar egal ob auf dem Land oder in der Stadt, ob in ärmeren oder reichen Vierteln. Dafür braucht es eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Länder und eine verfassungsrechtlich abgesicherte Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Die Politik der „schwarzen Null“ der Bundesregierung hat auch im Bildungsbereich Spuren hinterlassen. Das Bildungssystem ist Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge und muss ausreichend vom Staat finanziert werden. Dies ist jedoch nicht ausreichend geschehen. Statt Milliarden in das Militär zu investieren, wollen wir mehr Geld für Bildung: für die Sanierung von Gebäuden, für mehr und besser bezahlte Lehrkräfte sowie Erzieherinnen und Erzieher und für viele andere Dinge wie gebührenfreie Kitas sowie kostenloses und gesundes Essen. Sozial- und Erziehungsberufe müssen aufgewertet werden. Sie verdienen größere Wertschätzung, bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen. All dies wirkt sich dann auch positiv auf die Bildung unserer Kinder aus.

Das gerade geänderte Bundes-Klimaschutzgesetz sieht z.B. Treibhausgasneutralität erst für das Jahr 2045 vor. Streben Sie bzw. Ihre Partei höhere Ziele und konkretere Maßnahmen an?

Rudolf Henke (CDU): In diesem Gesetz haben CDU und CSU mit der Großen Koalition die Weichen für das Ziel der Klimaneutralität 2045 sowie das Erreichen der Pariser Klimaziele gestellt. Im Bundestag haben wir dazu neben dem Klimaschutzgesetz ein ganzes Klima- und Energiepaket beschlossen. In diesem Paket finden sich zentrale Punkte aus Gremienbeschlüssen der CDU wieder.



© Simone M. Neumann/bundestag.de

Klimaneutralität – Bis spätestens 2045 wollen wir Deutschland zum ersten klimaneutralen Industrieland machen. Für 2030 gilt das Ziel einer Reduktion der Treibhausgasemissionen um 65 % (bislang: 55 %) im Vergleich zu 1990 und für 2040 ein Einsparungsziel von 88 %. Diese Verteilung sorgt für mehr Generationengerechtigkeit.

Im Green Deal der Europäischen Union liegt das Klimaziel künftig bei einer Reduktion der Treibhausgasemissionen von 55 % statt bisher 40 %. Deutschland leistet also einen offensiven Beitrag zum europäischen „Green Deal“ und zur Einhaltung des UN-Klimaübereinkommens von Paris. Außerdem hat die Union erreicht, dass deutsche und europäische Klimapolitik besser miteinander verzahnt werden.

Ye-One Rhie (SPD): Der Klimaschutz ist die größte Herausforderung der kommenden Jahre. Deutschland muss deutlich früher klimaneutral werden als bisher geplant. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, eine Überarbeitung des Bundes-Klimaschutzgesetzes zu fordern, war gut und richtig. Die Maßnahmen der ersten Fassung gingen nicht weit genug.

Doch auch das geänderte Gesetz ist nur ein erster Schritt in die richtige Richtung. Schon jetzt ist klar: Wir müssen noch mehr noch schneller erreichen. Beim Klimaschutzgesetz geht es schließlich auch um Generationengerechtigkeit. Radikale Reduktionslasten dürfen nicht nur der jüngeren und den folgenden Generationen überlassen werden. Wir müssen uns alle mehr anstrengen. Das hat insbesondere der jüngste Bericht des Weltklimarats gezeigt. Die nächste Regierung muss deshalb auch über das aktuelle Bundes-Klimaschutzgesetz hinaus ihre Schritte zu einem nachhaltigen Klimaschutz kontinuierlich überwachen, ausbauen und nachbessern.

Oliver Krischer (DIE GRÜNEN): Wichtig ist, dass Klimaschutz nicht auf Kosten der Schwächsten der Gesellschaft und zu Lasten künftiger Generationen geht. So sind es heute vor allem die Schwächsten der Gesellschaft, die unter den Folgen der Klimakrise leiden. Sie leben häufiger in schlecht bis gar nicht isolierten Wohnungen, an mehrspurigen Straßen, die die Hitze der heißer werdenden Sommer besonders gut speichern, und die meist weiter entfernt von kühlenden Grünflächen liegen. Die volkswirtschaftlichen Kosten der Klimakrise gehen heute schon in die Milliarden. Vorbeugen ist allemal billiger als das Beseitigen und Mildern der Folgen der Klimakrise. Es muss jetzt gehandelt werden, um die schlimmsten Folgen der Klimakrise zu verhindern. Und zuletzt müssen Klima- und Umweltschutz immer zusammengedacht werden.

Andrej Hunko (DIE LINKE): Die Ziele des Klimaschutzgesetzes sind deutlich zu niedrig und die Maßnahmen nicht geeignet, diese Ziele zu erreichen. DIE LINKE steht für konsequenten und sozial gerechten Klimaschutz. Wir stehen an der Seite der Klimabewegung und unterstützen Forderungen nach einer Klimaneutralität bis 2035. Diese darf jedoch nicht in erster Linie über marktwirtschaftliche Instrumente wie CO₂-Preise durchgesetzt werden. Denn dann werden sozial Benachteiligte besonders hart getroffen. Stattdessen brauchen wir klare Vorschriften vor allem für Großunternehmen und die besonders klimaschädlichen Teile der Produktion. Vor allem muss Klimapolitik aber international gedacht werden. Die zunehmende Konfrontation auf internationaler Ebene verhindert auch gemeinsame Lösungen für die Klimakrise. Deshalb muss Klimapolitik Hand in Hand gehen mit einer friedlichen und auf Kooperation ausgerichteten Außenpolitik.

Wir bedanken uns bei den Kandidat*innen und wünschen ihnen viel Erfolg am 26. September.



Robert Steinborn

&

Muhsin Ceylan



vhs Volkshochschule
Aachen

**rauskommen,
rumkommen,
weiterkommen**



**Das neue
Programm
ist da!**

**jetzt
buchen!**

www.vhs-aachen.de



Tag des offenen Denkmals in Schloss Tünnich in Kerpen, © M.L. Preiss, Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Tag des offenen Denkmals

„Sein & Schein“ heißt das Motto des diesjährigen Denkmaltags am 12. September 2021. Informieren Sie sich bitte über die Tagespresse oder das Internet (z.B. über www.tag-des-offenen-denkmals.de) über die Veranstaltungen und Besichtigungsmöglichkeiten in Aachen und Umgebung sowie über die geltenden Besuchsregeln vor Ort.

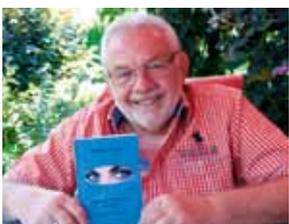
AachenSeptember Special light



Copa Sambana spielen am 19.09.21 ab 14 h

An unterschiedlichen Standorten in der Aachener Innenstadt wartet vom 10. bis zum 19. September 2021 eine bunte Mischung aus Buden und Attraktionen auf die Besucher, inklusive des großen Riesenrads auf dem Katschhof. Jeweils freitags, samstags und sonntags ziehen lokale Bands mit ihrer Musik von Platz zu Platz und sorgen für eine besondere „Special-Atmosphäre“. Wer wann auftritt, erfahren Sie im Internet unter www.aachenseptemberspecial.de.

Rentner als Jungautor



Wer mehr Kurzgeschichten unseres Autors Franz-Josef Saager lesen möchte, kann das in seinem 2020 veröffentlichten Buch „Augen auf in den Kurven des Lebens“. Zum Schreiben gekommen ist der KFZ-Mechanikermeister im Ruhestand durch den Tod seines Hundes Maico, der ihm einst auf einem Waldspaziergang das Leben rettete. In Briefen an ihn hat er ihre gemeinsame Geschichte noch einmal aufleben lassen. Das Ergebnis dieser Trauerbewältigung veröffentlichte er 2019 unter dem Titel „9 Jahre und 25 Tage“. Beide Taschenbücher sind bei epubli erschienen, kosten 10,99 bzw. 12 € und sind über den Buchhandel oder direkt beim Autor - mit persönlicher Widmung, E-Mail: fj.saager@googlemail.com - erhältlich. Der „Jungautor“ freut sich darauf, wenn die Coronaregeln es wieder zulassen, Lesungen in unserer Region durchzuführen, u.a. in der Stadtbücherei Alsdorf.

Ausstellungen im Fotografie-Forum

In internationalen und innerdeutschen Reportagen, vor allem für den „Stern“, hielt Stefan Moses Menschen sowie einschneidende gesellschaftliche und politische Ereignisse des letzten Jahrhunderts in zahlreichen Fotografien fest. Seine außergewöhnlichen Porträts, die die Person außerhalb ihres gewohnten Umfelds zeigen, ein ungewohntes Element einfügen oder ihr eine spontane Aufgabe stellen, dokumentieren sein Interesse an den Menschen. So entstanden großartige Serien berühmter Persönlichkeiten wie „Künstler machen Masken“, „Große Alte im Wald“ und „Selbst im Spiegel“, aus denen eine Auswahl in der Ausstellung „Die ganze Welt ist eine Bühne!“ bis zum 31. Oktober 2021 zu sehen ist.

Donata Wenders, erste Stipendiatin des Fotografie-Forums, hat sich auf Spurensuche begeben und ist der langen Tradition der Feintuchproduktion in Monschau und Umgebung gefolgt. In Form



the gesture / 2016 © Donata Wenders

einer fotografischen Kurzfilm-Installation zeigt sie die Tuchmacherei im Wandel der Zeit. Zudem stellt das Forum bis zum 19. Dezember 2021 weitere Arbeiten aus ihrem fotografischen Œuvre aus, die die Grenzen zwischen Zeichnen, Malen, Fotografie und Film aufheben.

Informieren Sie sich bitte für einen Besuch im Fotografie-Forum der Städteregion, Austraße 9 in Monschau über die aktuell geltenden Besuchsregeln. Der Eintritt zu beiden Ausstellungen ist frei.

Fotografien aus Rumänien

Im Rahmen der Karlspreisverleihung an den rumänischen Staatspräsidenten Klaus Iohannis zeigt das Aachener Ludwig Forum, Jülicher Straße 97-109, vom 24. September bis zum 14. November 2021 Fotografien von Loredana Nemes. Die freie Fotografin wurde 1972 in Sibiu, Rumänien, geboren. 1986 flieht ihre Familie und übersiedelt nach Aachen.

Ihre in Sibiu, wo Klaus Iohannis viele Jahre als Bürgermeister wirkte, zwischen 2002 und 2013 entstandenen Schwarz-



Lenuta im Spiegel, 2006 © Loredana Nemes

Weiß-Fotografien nennt sie „beautiful“ – Ausdruck ihrer tiefen Verbundenheit mit den Orten der Vergangenheit. Es sind die eher leisen Randerscheinungen, das unspektakulär Alltägliche des Daseins, die Nemes faszinieren – festgehalten in den Gesichtern, Gesten und Handlungen der Menschen.



Allianzen

Das erste Fotografie-Festival der Städteregion Aachen unter dem Titel „Allianzen“

zeigt vom 29. August bis zum 26. September 2021 an 14 Veranstaltungsorten von Monschau bis Aachen Arbeiten von regionalen und internationalen Fotografen. Den Programmflyer finden Sie im Internet unter www.kuk-monschau.de/fotografie-festival-21/289-programm-zum-fotografie-festival-der-staedteregion-aachen-allianzen.html. Der Eintritt ist frei!

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Patisserie-Erzeugnis.



SCHLUSS WORT BRÜCKE

GUSS	_____	BAHN
TEMPEL	_____	TIER
WETTER	_____	SCHLUSS
ARM	_____	WIRBEL
GIPS	__	SCHNEE
BERG	_____	LOT
KUNST	_____	SPORT
BENZIN	_____	STELLE
HAUS	_____	SPIEL
BANK	_____	KATZE
ALL	__	TRAUM
FLUG	_____	BRATEN

Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Anna hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Einbergs E _____ s
2. Stechlar S _____ r
3. Pilubukm P _____ m
4. Beuniden B _____ n
5. Wnaghlag W _____ g
6. Abuskere A _____ e
7. Armeseme A _____ e
8. Wonmiend W _____ d

Ziffernfelder suchen

In dem 9x9-Quadrat sind in allen waagerechten und senkrechten Reihen alle Ziffern von 1 bis 9 nur einmal vorhanden. Außerdem gibt es innerhalb des großen Quadrats mehrere zusammenhängende Flächen, bestehend jeweils aus 9 Kästchen, in denen alle Ziffern von 1 bis 9 nur einmal vorhanden sind. Suchen Sie diese Flächen und begrenzen Sie sie mit einem Farbstift. Wie viele dieser Flächen gibt es?

2	1	3	4	9	6	8	7	5
5	2	7	6	3	4	1	9	8
3	9	6	7	8	5	2	1	4
9	8	2	3	5	1	7	4	6
7	6	4	1	2	9	5	8	3
4	7	5	9	1	8	6	3	2
6	5	1	8	4	3	9	2	7
8	3	9	5	7	2	4	6	1
1	4	8	2	6	7	3	5	9

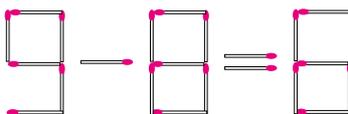
Hochzeitsjubiläen

Viele Jubiläen kennt man. 25 Jahre: Silberhochzeit, 50 Jahre: Goldene Hochzeit. Aber können Sie auch den nachstehenden Jubiläen die richtige Jahreszahl zuordnen? Ein Jubiläum gibt es nicht. Welches?

- | | |
|-------------------------|---------------|
| 1. Aluminiumhochzeit | a. 30 Jahre |
| 2. Kronjuwelenhochzeit | b. 65 Jahre |
| 3. Rosenhochzeit | c. 35 Jahre |
| 4. Keramikhochzeit | d. 70 Jahre |
| 5. Porzellanhochzeit | e. 37,5 Jahre |
| 6. Gnadenhochzeit | f. 6,5 Jahre |
| 7. Leinwandhochzeit | g. 5 Jahre |
| 8. Perlenhochzeit | h. 12,5 Jahre |
| 9. Zinnerne Hochzeit | i. 22,5 Jahre |
| 10. Hölzerne Hochzeit | j. 20 Jahre |
| 11. Petersilienhochzeit | k. 75 Jahre |
| 12. Eiserne Hochzeit | l. 10 Jahre |

Streichholz-Rätsel

Sie müssen 2 Streichhölzer umlegen, damit die Gleichung stimmt.



Wörter suchen I

Suchen Sie mindestens 15 Wörter, die hinter das vorgegebene Wort passen:

Zeit..., Zeit..., Zeit...

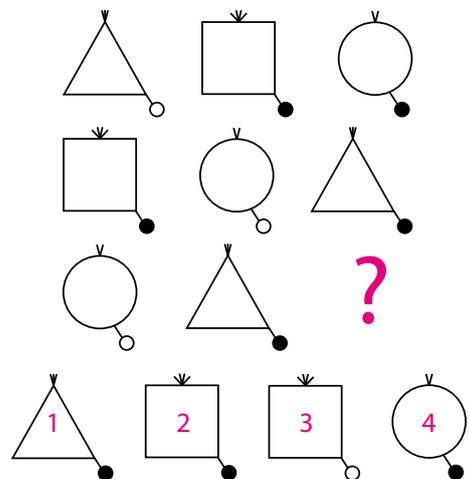
Wörter suchen II

Suchen Sie mindestens 10 Wörter, die vor das vorgegebene Wort passen:

...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen, ...kuchen

Geometrische Gebilde

Welche der Figuren 1 bis 4 passen anstelle des Fragezeichens?



Ziffern werden zu Zahlen

Verteilen Sie die sechs Ziffern von 2 bis 7 so auf die Felder des Rechtecks, dass das Produkt, also das Ergebnis der Multiplikation, der beiden dreistelligen Zahlen, die in den horizontalen Reihen stehen, genau so groß ist wie das Produkt der drei zweistelligen Zahlen aus den vertikalen Spalten. Drei Zahlen sind schon eingetragen.

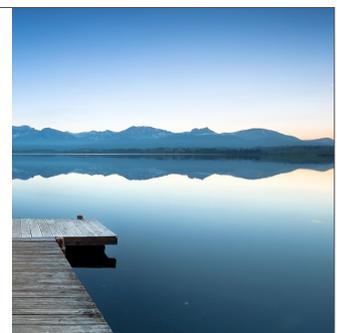
5		7
4		



Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff




KRÜTTGEN
 BEERDIGUNGSINSTITUT GmbH
 Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
 Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes
Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35
www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de



100 Jahre und kein bisschen leise

Alexander Hempel ist ein „Kavalier der Straße“ & Naturliebhaber



Dieser rüstige Mann aus dem Johannistal im Aachener Süden ist ein positives Beispiel, wie man fantastisch altern kann. Jahrzehnte gesellschaftlicher, politischer und technischer Entwicklungen, Erfindungen und Zeitgeschichte hat er miterlebt. Und er tauscht sich gerne mit Jüngeren darüber aus. Mit 100 Jahren ist Alexander Hempel nämlich noch kein bisschen leise. Der gebürtige Sachse ist seit 1970 fest verwurzelt in Aachen, wo er Bergbau studierte und unter anderem 17 Jahre an der RWTH Aachen tätig war. Ein Praktikum in der Zeche Anna 1 in Alsdorf führte ihn in die Region. Und er ist gerne in Aachen hängengeblieben, denn die Stadt war ihm auf Anhieb sympathisch.

Die Nazizeit, den Bau des Ostwalls, den Krieg, die Bombardierung von Dresden, das Kriegsende 1945, das silberne Verwundetendenabzeichen, auf das er lieber verzichtet hätte – all das und noch viel mehr weiß Hempel zu berichten. Aber auch seine Zeit in Bad Harzburg im Harz, wo die Familie eine Fremdenpension betrieben hat, und später in der Großstadt Leipzig. Viele Ortswechsel prägen seinen Lebenslauf. Dafür, dass er stets unfallfrei und rücksichtsvoll Auto gefahren ist, erhielt Alexander Hempel die Auszeichnung „Kavalier der Straße“. Im Johannistal ist er schon lange richtig „angekommen“, denn die Nachbarschaft ist von Gemeinschaftssinn und Zusammenhalt geprägt – gerade in Zeiten der Corona-Pandemie und vielfach auch der Isolation.

Herr Hempel, wie fühlen Sie sich mit 100?

Mir geht es gut und ich freue mich über die wunderschönen Tage im Kreise von Familie und Freunden! Nur leider kenne ich gar keine anderen 100-Jährigen. Das ist sehr schade. Man vereinsamt schon auf gewisse Art ein wenig, wenn die Freundinnen und Freunde um einen herum alle nicht mehr sind. Mein allerletzter Freund Alfred ist leider im März verstorben, wir kannten uns seit mehr als vierzig Jahren durch den Beruf.

Wie feiern Sie Ihren besonderen Geburtstag in Corona-Zeiten?

Es ist natürlich keine große Familienfeier möglich. Wir feiern stattdessen in mehreren Etappen, fast eine ganze Woche lang. Ich komme aus dem Feiern gar nicht mehr heraus und das ist doch wahrlich ein wunderschönes Erlebnis! Dadurch, dass ich mich mit mehreren Gruppen aus Familie und Freundeskreis treffe, kann ich mich den jeweiligen Menschen mehr persönlich widmen, mehr Gespräche führen. Das ist ein tolles Geschenk und ich bin dankbar, dass meine Nichte Christine Fuchs alles so toll organisiert.

Ihre Nachbarn hatten eine besondere Überraschung für Sie?

Ja, das war toll! Zwei großartige Organisationstalente, nämlich Marita Dreckmeyer und Uschi Lentz, haben mir meinen Geburtstag auch in Pandemiezeiten versüßt und gezeigt, dass man draußen an der frischen Luft mit gutem Mut feiern kann. In einem kleinen Treppenhauskonzert mit Liedern von den Comedian Harmonists und „Amazing Grace“ ging es sogar noch weiter: Vor dem Haus hat der Würselener Schausteller Peter Loo-



Alexander Hempel, Beruf: Bergbauingenieur i.R., Familienstand: verwitwet, Geburtsort: Dresden, Wohnort: Aachen, Hobbies: Bewegung in der Natur, lesen

sen seine historische Kirmesorgel aufgebaut. Die ist sogar noch zehn Jahre älter als ich. Da hörte sogar kurz der Regen auf und aus den umliegenden Häusern kamen insgesamt rund 50 Nachbarn, um mir – natürlich mit Abstand – zu gratulieren. Von den Fenstern wurde gewunken und manch einer schwang sogar das Tanzbein. Da soll mal einer sagen, es gäbe keinen Gemeinschaftssinn mehr! Im Aachener Johannistal jedenfalls ist Nachbarschaft gelebtes Miteinander.

Sie sind ein großer Naturfreund und bewegen sich immer noch gerne an der frischen Luft?

Ja, das stimmt, ich spaziere jeden Tag, wenigstens hier im schönen Johannistal vor meiner Haustür – nur jetzt rund um meinen Geburtstag habe ich keine Zeit! Schon mein Vater wanderte gerne und ich war immer gerne per pedes unterwegs, z.B. wandern mit dem Eifelverein. Es gibt wohl keinen Pfad im Aachener Wald, den ich noch nicht betreten habe! Auf einer meiner Lieblingstrecken entlang der Karlshöhe bin ich Anfang des Jahres leider gestürzt, als ich über eine Brombeer- ranke gestolpert bin. Es ist aber zum Glück

Lebenslauf

- 22. Juni 1921 geboren in Dresden
- 1923 Umzug nach Glatz in Schlesien
- 1925 Umzug nach Bad Carlsruhe
- 1927 Umzug nach Bad Harzburg
- 1931 Umzug nach Leipzig
- 1939 vorgezogenes Abitur und gleich vier Monate Arbeitsdienst in Ostpreußen
- 1939–45 in Frankreich und an der Ostfront - nach dem Krieg Bergbau-Studium in Freiberg, Sachsen - Mitte der 50er Jahre Umzug nach Westdeutschland, u.a. Alsdorf, wo er seine Frau Helga kennenlernte, die in Aachen als deutsch-französische Übersetzerin arbeitete.
- 1958 Heirat
- Ende der 50er Jahre Studium der Hüttenkunde an der TH Aachen sowie Ausbildung und Anstellung als Werkstoffprüfer bei den Rheinischen Stahlwerken in Remscheid - später bei Isoplast in Bad Godesberg bei Bonn, bis ein Brand den Umzug der Fabrik in die Nähe von Euskirchen bedingte, den Alexander Hempel aber nicht mitmachen wollte
- 1969 trat er seine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TH in Aachen an. Hier wurde er u.a. am ersten und einzigen Elektronenmikroskop der TH ausgebildet, wo er Proben für Untersuchungen vorbereitete und unter dem Mikroskop fotografierte.
- 1986 nach 17 Jahren an der TH mit 65 Jahren Ruhestand

nichts passiert. Jetzt achte ich darauf, nur noch über freie Wege zu spazieren.

Sie haben sich lange für Natur und Umwelt eingesetzt?

Ja, die Umwelt und der Naturschutz liegen mir sehr am Herzen! Ich war ehrenamtlicher Geschäftsführer der 1971 begründeten „Interessengemeinschaft biologischer Umweltschutz“. Ich habe mich u.a. intensiv mit dem Hohen Venn auseinandergesetzt. Das Venn hat heute ein anderes Gesicht, die einstigen Trampelpfade wurden zivilisiert, es ist eine künstliche Landschaft geworden.

Welche Interessen und Hobbies haben Sie außer der Natur?

Mich interessiert die Familienforschung und es ist mir gelungen, in meiner sächsischen Heimat einige Wurzeln nachzuvollziehen. Ich bin immer gerne gereist, z.B. nach Brasilien und in den Kaukasus, wo ich in der Kriegszeit gewesen bin. Es ist eine landschaftlich wunderschöne Region mit einem Berg, höher als die Alpen und später bin ich als Tourist mit meiner Ehefrau zurückgekehrt.

Welche gesellschaftlichen und technischen Veränderungen haben Sie erlebt?

Corona ist bedrückend, man ist hilflos. Ich selbst habe ja die Spanische Grippe miterlebt, die Millionen Menschenleben gekostet hat. 100 Jahre später gibt es wieder eine Pandemie. Von der neuen Technik wie Smartphones halte ich nicht so viel. Da bin ich altmodisch und greife lieber zum Telefonhörer oder habe Besuch. Und schön ist es, einfach beim Spaziergang um die Ecke angesprochen zu werden. Früher hatte jedes Zimmer einen Kachelofen, heute haben wir die Zentralheizung. Aber es war früher eine ganz gemütliche Wärme – dafür habe ich gerne die Briketts in die Wohnung hoch getragen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für mich persönlich bald eine Fahrt nach Dresden in meine alte Heimat. Für die Gesellschaft insgesamt, dass es möglichst friedlich bleibt und es der Regierung gelingt, Deutschland als Mittelpunkt von Europa mit demokratischen Gedanken zu steuern, das ist die Hauptsache.

Nina Krüsmann

Nachbarschaftshilfe mit bitterem Nachgeschmack

Das Ereignis ist schon einige Jahrzehnte her. Aber noch immer spürt die 79-jährige den bitteren Nachgeschmack, wenn ihr Gedächtnis die Begebenheit an die Oberfläche holt: Eine Dame, die seit ihrer Jugend an Querschnittslähmung litt, bat die ihr bekannte Familie von Gegenüber um einen Gefallen. Sie wurde von einem Notfall-Dienst betreut und wollte die Telefonnummer der Nachbarn für eventuelle Notfälle dort hinterlegen. Auch ein Schlüssel zu ihrem Haus wurde dem hilfsbereiten Ehepaar anvertraut. Der hing fortan unangetastet an gewohnter Stelle.

Der Mann des Ehepaars verstarb. Der Schlüssel war bis dato nie gebraucht worden. Bis die junge Witwe eines Morgens gegen sechs Uhr morgens vom Telefon geweckt wurde. Eine aufgeregte Stimme forderte sie auf, schnell nach der gelähmten Dame zu sehen. Etwas schien dort nicht in Ordnung zu sein. Mit dem deponierten Schlüssel schloss die Beauftragte zum ersten Mal die fremde Haustür auf und stand vor einer nächsten Tür, in deren Schloss ein weiterer Schlüssel steckte. Es war noch Winterzeit und dementsprechend dunkel. Den Lichtschalter musste sie noch suchen. Da meldete sich das Basisgerät des Dienstes und bat um Antwort. Durch eine offenkundige Tür konnte sie die Kranke in ihrem Bett liegen sehen und erkannte, dass diese leider tot war. Geschockt musste sie sich am Türrahmen festhalten, so grausig war für sie der Anblick. Dann gab sie der Notdienstzentrale Bescheid über ihre Erkenntnis.

Schnell waren die Sanitäter zur Stelle. Der Notarzt bestätigte später den Tod. Die Zitternde legte den ihr anvertrauten Schlüssel auf die Kommode in der Diele und verließ das Haus. Mittlerweile waren auch Familienangehörige der Toten erschienen, die zum Teil täglich nach der

Verwandten schauten, aber weiter weg wohnten. Telefonisch wurde die Nachbarin nach einer halben Stunde nochmals ins Haus gebeten. Dort bat sie ein Kriminalbeamter um Auskunft darüber, ob das Schloss der Haustür ein- oder zweimal abgeschlossen gewesen war. Wegen ihrer Aufregung konnte sie das nicht mit Sicherheit beantworten. Dann wurde ihr erklärt, dass der Schmuck, den die Verstorbene laut Zeugenaussagen immer an ihren Händen hatte, verschwunden war. Die Hilfsbereite, die das Schlafzimmer nicht betreten hatte, hatte nicht auf die Hände der Toten geachtet. Wieso auch?

Der Beamte vergewisserte sich, dass sie ihr Haus nicht verlassen würde, ehe er sie entließ, um nach einer Stunde vor ihrer Haustür zu stehen. Im Wohnzimmer nahm er Platz und befragte die offensichtlich Verdächtige ausgiebig: „Woran ist ihr Mann verstorben? Wovon leben sie in diesem Haus? Was machen sie sonst so?“ Mit größter Beherrschung wurden alle Fragen aufrichtig beantwortet. Der Beamte erwähnte noch einmal, dass es sich um den Schmuck der Verstorbenen um Erinnerungsstücke handele, Erbstücke der Mutter. Das Entsetzen ihrerseits wurde immer größer. Wie konnte jemand annehmen, dass sie in einer solchen Situation so etwas tun könnte?

Fix und fertig war die zu Unrecht Verdächtige, sie konnte sich gar nicht mehr beruhigen. Gegen 17 Uhr rief der Kriminalbeamte erneut an. Er teilte mit, dass der Schmuck gefunden worden war. Die Kranke hatte sich anscheinend im Todeskampf die Ringe selbst von den Fingern gezogen. Irgendwie waren sie unter ihren Körper gerutscht. Beim Einsargen des Leichnams fand man sie.

Auf eine Entschuldigung seitens der Familie wartete die Entlastete vergeblich. Eines hat sie seitdem für sich beschlossen: „Hilfsbereit werde ich immer sein. Aber einen Schlüssel zu einem fremden Haus werde ich nicht mehr in Gewahrsam nehmen!“

Christine Kluck
Foto: Heinrich Kluck



„Mit Gott fang an, mit Gott hör auf. Das ist der schönste Lebenslauf.“

Das quadratische Büchlein aus rot gefärbtem Saffianleder ist mir wieder einmal in die Hände gefallen. Mein Poesiealbum!

Generationen von Mädchen hatten ein solches. Ich habe meins gehütet wie einen Schatz. Und irgendwann einmal kam – ich weiß nicht mehr woher – ein viel älteres Exemplar in meinen Besitz.

Es ist immer wieder schön, nachzulesen, wer wann welchen Eintrag machte. Und dann kommen die Erinnerungen.

Da finde ich in meinem Büchlein das Folgende hübsch eingerahmt von zahlreichen, mit Buntstift gemalten Blumen: „Rosen, Tulpen, Nelken, alle Blumen welken. Eisen, Stahl und Marmor bricht, aber unsere Freundschaft nicht. Dies schrieb dir deine Freundin Ursula.“ – Unsere Freundschaft zerbrach nicht; sie endete abrupt bei Ursulas frühem Unfalltod.

Der nächste Eintrag in meinem Poesiealbum ist eher prosaisch. „Wenn dich dereinst die Buben locken, dann bleib daheim und stopf die Socken.“ Socken stopfen, wie furchtbar! –

Die lieben Worte sind so unterschiedlich wie die gut gemeinten Ratschläge, die Verzierungen ebenso. Mal sind die Texte mit gemalten Ranken versehen, mal wurden Blüten gepresst und dann eingeklebt. Glanzbildchen sind der absolute Hit im Poesiealbum – Schmetterlinge, Blüten, Pilze und Herzen mit und ohne Silberglitzer. Schönschreiben war immer Pflicht und manchmal hat jemand vergessen, die gezeichneten Hilfslinien zu entfernen. Macht nichts, denn der Eintrag hat Mühe gekostet und kam von Herzen.

Meine beste Freundin Marion hat sich mit einem schönen Spruch verewigt. Ach, was habe ich sie beneidet wegen ihrer schönen glatten und langen Haare! Karin und Regina waren auch so lieb, etwas einzutragen. Von Monika stammt die Prosa, sie war immer für's Praktische. Ich finde zwei Niederschriften meiner früheren Lehrerinnen; Frau Freiburg wünschte alles Gute für die Zukunft. Und Frau Schmitz fügte nach ihrem kurzen Text hinzu: „Dies schrieb dir, liebe Inge-

borg, deine Lehrerin Irene Schmitz.“ – Die gute Frau Schmitz, sie war so lieb.

Frau Freiburg war eine Lehrerin im fortgeschrittenen Alter. Sie war streng, gerecht und rustikal und sie stammte aus Köln, worauf sie stolz war. In ihrer Jugend war sie im Damensattel geritten. Sie war überhaupt „etwas von früher“ und brachte uns gute Manieren bei. Wir lernten z.B., wie man sich richtig hinsetzt oder aufsteht und neben seinen Stuhl stellt. Die „Kunst“ dabei war, dass der Stuhl absolut kein Geräusch machen durfte; jedes kleinste Scherbeln wurde gerügt.



Selber schrieb die Gute nicht gerade schön, doch uns quälte sie, wenn es um die Handschrift ging. „Wie ein Kördelchen“ sollte unsere Schrift sein. Das hat, wie ich nach all den Jahren sehen kann, nicht bei allen, die sich in mein Poesiealbum eingetragen haben, gut geklappt. Hilde, die „Wilde Hilde“ genannt, schrieb mit großen Schwüngen. Und meine Schrift ist auch nicht wirklich schön, gemessen an den Ansprüchen meiner früheren Lehrerin.

Wie mein Fundstück zeigt, bekamen auch viel frühere Generationen heranwachsender Mädchen irgendwann ein Poesiealbum geschenkt. Sie reichten dieses dann von Mitschülerin zu Mitschülerin, zur Lehrerin, von Freundin zu Freundin, von Großmutter zu Tante und Onkel. Was eingetragen wurde, war der Zeit entsprechend. Verzierungen sind in dem braunen Album nicht.

In dem mir vorliegenden Exemplar mahnte „zur stetem Gedenken“ 1937 eine

Schreiberin: „Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg; sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.“

Und in feinsten Deutscher Schrift fügte eine Helene Berger eine Seite weiter an: „Das Muss ist hart. Aber beim Muss kann der Mensch allein zeigen, wie's inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder.“ Darunter steht: „Goethe“.

Einen Eintrag hat auch ein Onkel Fritz gemacht. Was er in der Art von Ludwig Sütterlin schrieb, bleibt mir verborgen; ich kann's – bis auf seine Unterschrift – nicht lesen.

Eine Freundin gibt den Rat: „Fang deine Arbeit munter an, dann ist sie schon halb getan.“ Auch hier gelingt es mir nicht, den zweiten Vers zu entschlüsseln.

Doch, na, na, was entdecke ich da? Zur Erinnerung hinterlässt Frau Hugo Houbens 1939 „Schön ist es, anderen Liebe zeigen. Doch schöner noch, es tun und schweigen.“ – Na,na! – Aber wenigstens kein hehrer Spruch!

Ob sich die Besitzerin des Albums immer über die Aussagen gefreut hat, ist mir nicht bekannt. Die Einträge wirken immer ordentlich, auch wenn ich sie leider nicht alle entziffern kann. Auch die Deutsche Schrift hat ihre Varianten.

In meinem Falle gibt es Lieblingstexte und andere. Alle haben eines gemeinsam: Sie führen mir wieder all die vor Augen, die sich hier verewigt haben. Viele von Ihnen leben nicht mehr, andere habe ich aus den Augen verloren. Aber es gibt noch diese und jene frühere Mitschülerin, die ich doch ganz einfach wieder einmal anrufen könnte!

Ingeborg Lenné



EINFACH

1			8				5
	3		1	7	2		4
		7	8		9	6	
2		3				8	9
		1	6		5	2	
	4		7	9	3		1
7			4				8

MITTEL

	2	1				4	7
7			6		4		5
			8				1
			5				7
		8				3	
			4				8
			9				2
5			1		3		4
	4	9				7	8

SCHWER

	8					4	5
1			2				
			7				8
	4	5		1			
			6		4		
				7		9	2
7					5		
					1		7
9	6						5

	1	7					
			4		1	8	6
	6				9		1
	5	6					8
			9		4		
	9					3	4
3			8				6
9		1	2		3		
						2	7

					6	3	1
7		9	8				
5						6	
1						4	
			9		2		
	8						5
	4						3
					9	6	7
	5	1	3				

	2			7			6
9							2
			6	3	2		
		4				8	
5		1		9		2	4
		9				7	
			5	1	4		
6							8
	9			8			2

			3	8	6		
	9			7			6
		1				5	
4		8				7	3
		9	1		3	8	
5		3				9	4
		6				2	
	2			3			9
			4	2	7		

1						8	5
	6			2		7	9
5	3						
			7		1		
	4					6	
			2		6		
						2	4
	8	5		9		1	
7		6					3

						7	
	5	8			9		1
	2			4		5	3
					1		2
		2				9	
	8		2				
9		4		5			6
	1		3			8	9
		3					

**Wir sind immer für Sie da
mit den ambulanten
Angeboten der Johanniter**



Ambulante Pflege
T. +0241 91838-43

Hausnotruf
T. +0241 91838-80

Wir beraten gerne, kompetent & unverbindlich!

www.johanniter.de/aachen



JOHANNITER



Aus
Liebe
zum
Leben



Frauengesundheitstag

Der kfd Diözesanverband Aachen hat sich zwei Jahre lang mit dem Schwerpunktthema Frauengesundheit beschäftigt. Zum Abschluss organisiert die kfd (Abk. für „Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands“) Aachen einen großen Frauengesundheitstag mit dem Titel „Frauen.Leben.Gesundheit.“ im Energeticon in Alsdorf. Coronakonform wird der Frauengesundheitstag als Hybridveranstaltung organisiert. In der Woche vom 20. bis 24.09. finden zwischen 18 und 21 Uhr verschiedene Online-Workshops rund um Frauengesundheit statt.

Der Frauengesundheitstag ist kostenfrei, eine Anmeldung ist erforderlich (per E-Mail an info@kfd-aachen.de oder telefonisch unter 0241-452-452). Termin: Sa., 25.09.2021, 11 bis 16 Uhr, Fördermaschinenhaus des Energeticons, Konrad-Adenauer-Allee 7, 52477 Alsdorf. Mehr zum Programm und zu den organisatorischen Hinweisen entnehmen Sie bitte unter www.kfd-aachen.de/frauengesundheit.

Elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung

Ab dem 1. Oktober 2021 werden Daten der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (AU) von den Arztpraxen elektronisch an die gesetzlichen Krankenversicherungen übermittelt. Patienten erhalten für sich und ihren Arbeitgeber wie bisher einen Ausdruck. Das ändert sich erst ab dem 1. Juli 2022, dann rufen die Arbeitgeber die AU-Daten direkt bei den gesetzlichen Krankenversicherungen ab.



Das Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

Jeden Tag erleben Millionen Frauen Gewalt – körperlich und psychisch. Doch gerade einmal 20 Prozent der Betroffenen wenden sich an Beratungs- oder Unterstützungseinrichtungen. Weil sie kein Vertrauen haben, dass ihnen jemand glaubt, weil sie Angst haben oder weil sie sich schämen. Viele wissen einfach nicht, welche Anlaufstelle für sie die richtige ist. Genau hier setzt seit 2013 das bundesweite Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ an, das vom Bundesamt für Familie und zivilrechtliche Aufgaben geführt wird. Eine anonyme Beratung am Telefon, im Chat oder per E-Mail ist besonders niedrigschwellig. Die ständige Erreichbarkeit, die hohen Sicherheitsstandards, die mehrsprachige Beratung sowie der barrierefreie Zugang sollen von Gewalt betroffene Frauen dazu ermutigen, sich vertrauensvoll an das Hilfetelefon zu wenden und ihnen so den Weg zu professionellen Einrichtungen vor Ort ebnet.

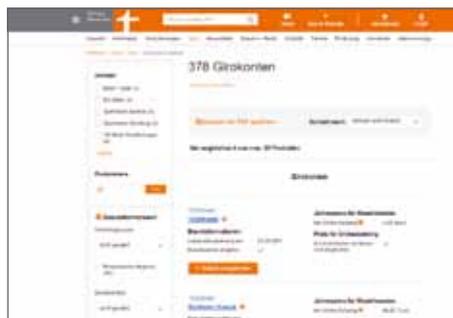
Das Hilfetelefon richtet sich an alle Frauen, die von Gewalt betroffenen oder bedroht sind – ganz gleich, ob die Gewalterfahrung in der Vergangenheit oder Gegenwart liegt. Darüber hinaus können sich auch Menschen aus dem so-

zialen Umfeld der Frauen jederzeit an das Hilfetelefon wenden, z.B. Freunde und Verwandte, die Gewaltbetroffene unterstützen wollen.



Durch besondere Vorkehrungen sind Anonymität und Vertraulichkeit beim Hilfetelefon gewährleistet. Ratsuchende müssen ihren Namen nicht nennen. Die Telefonate werden nicht aufgezeichnet. Personalisierte Daten werden nicht dokumentiert oder gespeichert. Die eingehende Rufnummer ist für die Beraterinnen nicht erkennbar, und die Rufnummer des Hilfetelefons wird nicht im Einzelverbindungsprotokoll von Telefonrechnungen ausgewiesen. Auch bei der Online-Beratung müssen E-Mail-Adressen oder Namen nicht angegeben werden. Der Datentransfer ist verschlüsselt und es werden keine IP-Adressen gespeichert. Die Beraterinnen selbst unterliegen der Schweigepflicht. Anonymität und Vertraulichkeit sind ausschlaggebend dafür, dass viele den Mut finden, beim Hilfetelefon Rat und Unterstützung zu suchen.

Bitte beachten Sie: Die Rufnummer des Hilfetelefons 08000 116 016 ist nur innerhalb Deutschlands erreichbar.



Girokonten-Vergleich

Die so genannte europäische Zahlungskontenrichtlinie aus dem Jahr 2014 sieht vor, dass alle Verbraucher*innen Zugang zu mindestens einer objektiven und kostenlosen Vergleichsinternetseite für Girokonten haben müssen. Diese staatliche Vergleichsplattform soll von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) aufgebaut werden und im zweiten Quartal 2022 an den Start gehen. Bis dahin bietet die Stiftung Warentest ihren Girokonten-Vergleich kostenlos an.



Karlspreis

Die ursprünglich im Mai 2020 vorgesehene Verleihung des Internationalen Karlspreises an den rumänischen Präsidenten Klaus Iohannis wurde aufgrund der Corona-Pandemie verschoben und ist nun am Samstag, dem 2. Oktober 2021, geplant. In welcher Form das die Preisverleihung begleitende Rahmenveranstaltungsprogramm durchgeführt werden kann, stand zu Redaktionsschluss nicht fest. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.karlspreis.de oder www.aachen.de.

GesundheitsPartner – StädteRegion Aachen



V.l.n.r.: Barbara Goller (AOK), PD Dr. Monika Gube (Leiterin des Gesundheitsamtes), Dr. Michael Ziemons, Heiko Jansen (AOK), Waldemar Radtke, Thilo Koch (Gesundheitsamt), Dr. Sibel Altin (AOK), Urheber: Detlef Funken, StädteRegion Aachen

Darf ich überhaupt so oft ich will zum Arzt gehen? Welche Kosten kommen auf mich zu? Bekomme ich eine Reha oder einen Präventionskurs wirklich bezahlt? Immer öfter kennen sich Menschen im deutschen Gesundheitssystem nicht gut aus. Deshalb gehen viele zu spät zum Arzt, versäumen Vorsorgeuntersuchungen und nehmen kostenlose Präventionsangebote nicht wahr. Dagegen soll ein neues Unterstützungsangebot helfen.

Geplant ist der Aufbau einer niedrigschwelligen Beratungseinrichtung mit dem Namen „GesundheitsPartner-StädteRegion Aachen“, an die sich Bürger*innen mit all ihren sozialen und medizinischen Fragestellungen wenden können. Die Vereinbarung dazu haben Waldemar Radtke, Regionaldirektor der AOK in der Städteregion Aachen, und Dr. Mi-

chael Ziemons, Gesundheits- und Sozialdezernent der Städteregion Aachen, geschlossen. Erfahrungsgemäß ist für die vertragliche Umsetzung, Vorbereitung und Inbetriebnahme einer solchen Einrichtung ein Zeitraum von 9 bis 12 Monaten erforderlich. Ein vergleichbares Projekt wurde unter dem Namen „Gesundheitskiosk“ bereits erfolgreich in Hamburg Billstedt/Horn etabliert.

Die Zentrale wird wegen der guten Erreichbarkeit und der möglichen Kooperation mit dem Gesundheits- sowie dem Versorgungsamt von der AOK in den Aachen Arkaden eingerichtet und mit dem notwendigen Personal besetzt. Da auch in manchen ländlichen Bereichen der Städteregion die sozialökonomischen Bedingungen zum Teil schlecht sind, ist beabsichtigt, mobile Sprechstunden anzubieten. Weiter soll geprüft werden, ob ein mobiles, aufsuchendes Angebot realisiert werden kann.

Auch in Finanzierungsfragen übernimmt die Anlaufstelle eine Lotsenfunktion. „Nicht zu wissen, ob die Leistung aus der Kranken-, Pflege- oder Rentenversicherung bezahlt wird und ob es präventive Angebote der Kommune oder der Arbeitsverwaltung gibt, darf nicht bedeuten, dass die Menschen die notwendigen Leistungen erst gar nicht in Anspruch nehmen“, erklärt Ziemons.

Volkshochschul-Kurse auf Englisch

Das neue „International Programme“ der VHS Aachen bringt Menschen mit Leidenschaft für die englische Sprache zusammen. Es bietet Kurse auf Englisch zu Kochen, Yoga, Fotografie, Geschichte, Katzen, Gärtnerei und Mythen Irlands. Konzipiert wurde das Programm von Englischpädagogin Marie Safarovic: „Wer seine Englischkenntnisse aufbessern möchte, ohne dabei Grammatik zu pauken, der ist hier ebenso angesprochen wie Zugezogene, die vielleicht noch nicht so gut Deutsch sprechen und neue Kontakte knüpfen möchten.“ Wer lieber nicht in einem Klassenraum sitzen und mehr über Aachens Natur und Geschichte erfahren möchte, kann frische



Luft und Wissensdurst in einer englischsprachigen Wanderung kombinieren. Zudem werden digitale Sprachkurse angeboten, beispielsweise als 45-minütige Wissenshäppchen für die Mittagspause.

Im Rahmen des neuen Semesterthemas kann man darüber hinaus mit der VHS Aachen „rauskommen, rumkommen, weiterkommen“: Stadtrundgänge und Wanderungen gibt es selbstverständlich auch in deutscher Sprache. Das vollständige Programm finden Sie im Internet unter www.vhs-aachen.de oder in gedruckter Form an vielen Auslegestellen. Die Anmeldung erfolgt online oder telefonisch unter +49 241 4792-111.

Heiko Jansen ist neuer AOK-Regionaldirektor



Heiko Jansen ist neuer AOK-Chef in der Region. Gemeinsam mit Stellvertreter Jürgen Heintz (re.) und Vorstands-Vize Rolf Buchwitz (li.) setzt man bei der Gesundheitskasse weiterhin auf Präsenz vor Ort in 13 Geschäftsstellen (Foto: Helmut Schroeter).

Bislang unterhielt die AOK in der Region zwei eigenständige Regionaldirektionen: Eine war für die Städteregion Aachen und den Kreis Düren zuständig und eine für den Kreis Heinsberg. Fortan gibt es eine gemeinsame Direktion für Aachen, Düren und Heinsberg. Der neue Regionaldirektor Heiko Jansen betont dabei: „Entgegen dem Trend in vielen Dienstleistungsbranchen, bleiben alle Geschäftsstellen in unserer Region erhalten.“ Insgesamt 13 Niederlassungen gibt es. Die beiden Geschäftsstellen in Aachen und Düren bleiben nicht nur bestehen, sondern werden deutlich aufgewertet und ausgebaut – zu so genannten AOK-Häusern: „Sie werden weiterentwickelt zu regionalen öffentlichen Mittelpunkten für alle Themen der Gesundheit, Medizin, Prävention und Versorgung“, erklärt Heiko Jansen. So soll dort, sobald die Corona-Lage es zulässt, ein breit gefächertes Veranstaltungsprogramm allen Bürger*innen grundsätzlich kostenfrei zur Verfügung stehen und u.a. Präventions- & Gesundheitsthemen ganz praktisch und verständlich allen Interessierten nähergebracht werden.

Heiko Jansen kommt aus der Region und lebt seit etwa 20 Jahren mit seiner Familie in Jülich. Bislang leitete der 45-jährige etwa 13 Jahre lang die Geschäftsstelle in Mönchengladbach. „Ich freue mich sehr, dass ich nun beruflich in meine Heimat zurückkehren darf und die Gesundheit sowie die medizinische Versorgung der Menschen weiterentwickeln kann“, sagt Jansen.



Vogelkunde

Es ist nie zu spät und niemand ist zu alt für ein neues Hobby. Ich spreche aus eigener Erfahrung.

Während der Phase des langen Lock-downs und plötzlich hinzu gewonnener Zeit ging ich auf die Suche nach guten Büchern, Filmen in der TV-Mediathek und Online-Konzerten. Vor allem war ich gerne stundenlang unterwegs in der Natur, wobei mir der neue Hund ein guter Begleiter wurde. Wir beide legten Strecken zurück, die ich noch nie besucht hatte, lernten auch in naher Umgebung schöne Wege kennen und profitierten gemeinsam von diesen Eindrücken.

Immer wieder überraschte es mich unterwegs in den Wäldern, wie viele unterschiedliche Vogelstimmen es gab. Beim Innehalten und Lauschen des jeweiligen Sängers muss wohl der Funke übersprungen sein. Die Geburtsstunde einer neuen Leidenschaft begann während der Corona-Zeit.

„Ornithologie für Anfänger“, darüber gibt es ein wunderbares Buch mit Bildern und Texten einer Vogelliebhaberin, die sich schon Jahrzehnte mit dem Thema befasst hat. Ich verschlang die Seiten ihres Werkes und erfreute mich, wenn ich einen Vogel an seinem Gesang erkennen konnte. Außerdem nahm ich gefundene Federn beim Wandern mit und recherchierte, welcher Vogel sie verloren hatte. Sehr wichtig und oft mein Begleiter wurde ein neu erworbenes, gutes Fernglas. Hiermit setzte ich mich auch oft vors Fenster mit Blick in den Garten und auf die Futterstellen für meine Vogelfamilien gerichtet. Ich plante neue Futterstellen ein und mehrere Wasserschalen kamen hinzu. Die lustige Planschprozedur ist herrlich zu beobachten, wie auch der Besuch der Futterplätze zu meist festen Tageszeiten erfolgt.

Der Naturschutzbund NABU rät seit langem, das ganze Jahr durch zu füttern, was ich verstehen kann, aufgrund der immer weniger werdenden Insektenzahl.

Von nun an hatte ich Vorräte an Meisenknödeln, Proteinfutter, getrockneten Mehlwürmern und Früchten im Haus. Es wird gerne angenommen und besonders zur Brutzeit brauchen die fleißigen Elternpaare reichlich Nahrung. Sind die Jungen dann keine Nestlinge mehr, sondern Ästlinge geworden, heißt es besonders aufzupassen. Immerhin gibt es in meinem Hause einen Kater im besten Alter. Bisher hat alles funktioniert und bis auf den traurigen Fund eines jungen Rotkehlchens, welches sein Nest, das sich geschützt in meiner Garage befand, nicht verlassen hatte und womöglich verhungert ist, fand ich keine Überreste.

In meinem Garten ist seitdem stets aktives Treiben und ich freue mich einfach über das ständig wechselnde Bild der munteren Vogelschar. Zum Dank für das zur Verfügung gestellte Futter erwartet mich jeden Abend ein Sonderkonzert mit kostenlosem Eintritt. Nicht jede Stimme erkenne ich, aber einige inzwischen. Leider noch keine Nachtigall, dafür unterschiedlich laute Gesänge. Abends und bis in die Nacht hinein lässt der Waldkauz sein Rufen hören. Im Frühsommer rief seine Brut oft stundenlang nach Nahrung.

Mit Begeisterung meldete sich im Monat Mai der Kuckuck aus fremden Gebieten zurück. Ihn am Lockruf zu erkennen, ist wohl nicht besonders schwierig, wird dafür aber mit einem Lächeln von Menschen begleitet.

Der Kernbeißer gefällt mir besonders gut und ist ein täglicher Gast im Revier. Außerdem die Singdrossel, Stare, Rotkehlchen, Meisen, Buchfinken und natürlich die Amseln. Letztere sind morgens meist die ersten Sänger nach Sonnenaufgang.



Täglicher Gast ist u.a. der Buntspecht mit Vorliebe für Nüsse. Seine Klopfzeichen sind nicht zu überhören und nur vom Gurren der Ringeltauben zu toppen. Diese fressen alles, was die anderen aus dem Vogelhaus werfen, und sind die Staubsauger auf dem Gartenboden.

Neuerdings erscheint jeden Morgen regelmäßig eine Jungfamilie von Eichelhähern auf Besuch. Auch ihnen gefällt das, was die Kleinen von oben aus dem Futterhaus werfen. Wenn diese Vogelart nicht bei allen einen guten Ruf innehat (Nesträuber), so bewundere ich dennoch ihr farbenfrohes Federkleid und freue mich über ihren Anblick.

Völlig artfremd ist außerdem ein junges Eichhörnchen mit von der Partie und quetscht sich mit Vorliebe für Nüsse ins Vogelhaus. Die Vögel interessiert das nicht, schließlich ist genug für alle da.

Es ist eine Welt für sich und so interessant, dass ich mich frage, wieso ich diese Liebe erst so spät entdeckt habe. Doch alles kommt irgendwann zur richtigen Zeit.

So hoffe ich inbrünstig auf ein Treffen mit dem im Frühjahr in meiner Nachbarschaft gesichteten „Neuntöter“, einem ganz besonderen Vogel aus der Familie der Würger und Sperlingsvögel. Er trägt als Erkennungszeichen eine schwarze Maske über seinen Augen und speißt die Beute auf Dornen auf. Dagegen ist ein harmloser winziger Zaunkönig als ständiger Begleiter im Garten und auf Waldwegen mir doch eigentlich sympathischer.

PS: Nach dem Schreiben meines Beitrags habe ich erfahren, dass Vogelfedern auf-sammeln verboten ist. Dies fällt unter das deutsche Jagdschutzgesetz und damit soll verhindert werden, dass Vögel aus Sammlertrieb gejagt werden, um die Federn zu erhalten. Also dann die Federn nur fotografieren, denn das ist erlaubt.

Text & Fotos:
Steffi Diefenthal



Aachens Tram war das Vorbild

Die Tranvia auf Teneriffa wurde zu einer einzigartigen Erfolgsstory



So könnte die Aachener Straßenbahn heute aussehen, wenn man sie nicht vor 47 Jahren dem vermeintlichen Fortschritt im Verkehr geopfert hätte. Die Teneriffa-Tram, „Tranvia“ auf Spanisch, hat seit ihrer Inbetriebnahme 185 Millionen Fahrgäste befördert.

Aachen/Santa Cruz. „Ade, du liebe alte Tram“, so überschrieben die Aachener Nachrichten 1974 eine Sonderseite, einen Nachruf auf die „Elektrische“ zum Ende ihrer 94-jährigen Geschichte. „Wir werden dich nicht vergessen, liebe Tram, es war schön mit dir zusammen“, hieß es in dem Text. 33 Jahre später begann auf Teneriffa mit der Inbetriebnahme einer Tranvia eine neue Ära des Personennahverkehrs der Insel. Es war der Auftakt zu einer einzigartigen Erfolgsstory und Vorbild für die Straßenbahn auf Teneriffa war die Aachener Tram.



Er hatte als Student an der RWTH die Aachener Tram kennen gelernt: Ricardo Melchior Navarro, der langjährige Präsident des Inselrats von Teneriffa.

Als die Tram noch durch die Kaiserstadt kurvte, studierte an der RWTH ein junger Spanier, Ricardo Melchior Navarro, der spätere Präsident des Inselrats von Teneriffa. Das dramatisch anwachsende Verkehrsaufkommen auf der kanarischen Hauptinsel verlangte dringend nach einer Lösung. Fahren auf Teneriffa in den 70er Jahren gerade mal 5.000 Autos, so waren es zur Jahrtausendwende rund eine halbe Million. Präsident Navarro rechnete damals vor: „Das bedeutet, dass jedes 5.000. Auto auf der Welt auf der Insel unterwegs ist.“

Dem einstigen Aachener Studenten erschien eine Straßenbahn die richtige Antwort auf das Problem. Kurzzeitig favorisierte man auf Teneriffa allerdings noch eine andere Idee. Ehrgeizig wollte man auf der Insel eine Magnetschwebbahn bauen. Präsident Navarro reiste deshalb sogar ins Emsland und nahm die dortige Transrapid-Teststrecke in Augenschein. Die Pläne zerschlugen sich jedoch, als die Madrider Regierung eine zunächst in Aussicht gestellte Kostenübernahme auf ein Minimum zusammenstrich. Damit lief alles wieder auf das Projekt einer Straßenbahn zu. 2004 begannen die Bauarbeiten und nach dreijähriger Bauzeit ging die Straßenbahn zwischen der Inselhauptstadt Santa Cruz und La Laguna in Betrieb. Das Schienennetz umfasst eine Gesamtstrecke von 15 Kilometern, auf denen sich 25 Haltestellen befinden.

Seit ihrer Inbetriebnahme hat die Tranvia 185 Millionen Fahrgäste befördert. Wie die deutschsprachige Kanarenzeitung „Wochenblatt“ schreibt, habe sich die Teneriffa-Tram als absoluter Glücksfall für die Hauptinsel des kanarischen Archipels erwiesen. Bei dem mittlerweile 14-jährigen Betrieb der Straßenbahn lässt sich zwar eigentlich nicht von einem Jubiläum sprechen, doch genau das taten die Offiziellen des Inselrats. Sie feierten eine Erfolgsstory, die es ohne die alte Aachener Tram wohl nicht geben würde.

Atze Schmidt
Fotos: Teneriffa-Zeitung



Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319

52072 Aachen-Laurensberg

Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de

Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &

Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de



Blick in die Serra de Tramuntana

Zu schön für eine kurze Stippvisite: Valldemossa ist das bekannteste Dorf von Mallorca

Kein zweites Dorf auf Mallorca ist über die Insel hinaus bekannter geworden als Valldemossa. Das malerische Bergdorf inmitten der Berge der Serra de Tramuntana gilt als das meistbesuchte Ausflugsziel.



Blumenverzierte Gasse

Der Ort Valldemossa ist nicht nur bekannt für seine blumenverzierten Gassen, die Models und Hobbyfotografen anziehen, sondern auch für große Namen. In Valldemossa wurde die Inselheilige Santa Catalina Thomàs geboren, hier errichteten die Könige von Mallorca eine Sommerre-



Orangenbäume

sidenz und die Kartäuser von Tarragona eine Klostersgemeinschaft. Berühmt wurde das Dorf durch prominente Kurgäste: Komponist Frédéric Chopin und die Schriftstellerin George Sand verbrachten ganze drei Monate im Winter 1838/1839 in Valldemossa. Der Winterurlaub des Lie-



Valldemossa



Dorfidyll

bespaares gestaltete sich in dem zugigen Bergdorf damals wetterbedingt denkbar schlecht. George Sand verarbeitete ihre Eindrücke im weltberühmten Buch „Ein Winter auf Mallorca“ und sorgt damit bis heute für Popularität.

Valldemossa – Pate für die Namensgebung soll ein arabischer Landgutbesitzer namens Wali Musa gewesen sein – liegt im Westen der größten Insel der Balearen auf mehr als 400 Metern Höhe. Derart idyllisch gelegen ist der Ort doch ganz leicht per Auto oder Bus von der nur zwanzig Kilometer entfernten Hauptstadt Palma de Mallorca aus erreichbar. Gerade in der Nebensaison, wenn nicht so viele Pauschalreisende und Kreuzfahrttouristen die Insel fluten, lässt sich das eigentliche Dorfidyll genießen.

Einen Spaziergang beginnt man am besten am 1399 begründeten Kartäuserkloster. Die Bausubstanz des Klosters stammt überwiegend aus dem 18. Jahrhundert und heute kann man den Kom-



Blumenschmuck



Touristen



Carrer de la Rectoría



Blick auf Sant Bartomeu



Blumenschmuck



Gastronomie

plex mit einem Museumsticket erkunden. Zu besichtigen sind ein Apothekermuseum, eine Bibliothek, die Wohnzellen von Sand und Chopin mit dem Klavier, auf dem Chopin während seines Aufenthalts in Valldemossa einige Stücke komponiert hat. Sehenswert sind auch einige Werke der bekannten Maler Pablo Picasso

ge Versuchungen, Wunder und Visionen eingestellt haben. Catalinas besondere Frömmigkeit wurde daraufhin von einem Adligen bemerkt und mit 20 Jahren wurde sie in das Noviziat der Augustiner-Chorfrauen von Palma aufgenommen. Sie starb 1574 im Kloster der heiligen Maria Magdalena.

Weitere illustre Gäste prägten den Ort: Inselphilosoph Ramon Llull vertiefte sich ab 1276 an der Küste der Gemeinde in seine Studien. 1872 kaufte der österreichische Erzherzog Ludwig Salvator hier Grundbesitz. Bis heute finden Politiker, Schriftsteller und Künstler aus aller Welt den Weg nach Valldemossa – wie auch Hollywoodstar und Mallorca-Liebhaber Michael Douglas. Er begründete die Stiftung Costa Nord und ein kulturelles Zentrum, das er dem Habsburger Erzherzog Ludwig Salvator widmete, der bereits mehr als 100 Jahre zuvor seine Liebe zur Nordküste Mallorcas entdeckte und etliche Landgüter in der Region besaß. Die Ausstellung zeigt einen Nachbau der Yacht des Erzherzogs, genannt Nixe, sowie etliche Exponate, die das Leben und Arbeiten des Forschers, Schriftstellers und Naturliebhabsers Ludwig Salvator dokumentieren.



Kirche Sant Bartomeu



Kachel der Inselheiligen Catalina



Skulptur Hl. Catalina

und Joan Miró. Eine der schönsten Stellen in Valldemossa, auch im sommerlichen Touristentrubel, ist der Garten der Kartause. In seiner zeitlosen Ruhe kann man das Kommen und Gehen der Jahrhunderte an einem schattigen Plätzchen Revue passieren lassen und den Blick auf Orangen- und Zitronenbäume genießen.

Nach einem 200 Jahre währenden Seligsprechungsverfahren wurde sie 1792 von Papst Pius VI. seliggesprochen. Papst Pius XI. sprach sie am 1930 heilig. Katharina von Palma ist die einzige Heilige Mallorcas, weswegen sie dort besonders verehrt wird. Vor allem in Valldemossa finden sich an fast allen Häusern naiv gemalte Kachelbilder mit Szenen aus ihrem Leben und einer Inschrift, in der die Heilige um ihre Fürbitte angerufen wird. Die Reliquien der Heiligen ruhen einem gläsernen Schrein in der Kirche Santa Maria Magdalena in Palma. Am 28. Juli wird „La Beateta“ zu Ehren in Valldemossa ein großes Volksfest gefeiert.

Die reichen architektonischen, kulturhistorischen und religiösen Eindrücke der Besichtigung klingen bei der Einkehr in einem der hübschen Cafés bei einer Mandeltorte, frisch gepressten Orangensaft oder einem Glas Weißwein perfekt aus. Wer sich noch mehr betätigen möchte, kann das Umland der Serra de Tramuntana bei einer Wanderung erkunden. Und jedem, der einmal da war, dürfte sofort klar sein: Das bekannteste Dorf von Mallorca ist einfach zu schön für eine kurze Stippvisite.

Ein zweiter Anziehungspunkt ist das Geburtshaus der 1531 geborenen katholischen Heiligen Catalina in der Carrer de la Rectoria. Als junges Mädchen widmete Catalina einen Großteil ihrer Freizeit dem Gebet an einem selbst errichteten Altar auf einem Feld. Hier sollen sich eini-



Souvenirladen



Kartäuserkloster



Nina Krüsmann

Wippes - Das letzte Hemd



Wippes im Winter

Wippes ist ein richtiger Schelm. Zaunkönige sind bekanntlich Meister im Tarnen und Täuschen. Auf der Suche nach Nahrung wuseln sie nicht nur ständig durch Hecken und Büsche, auch in Bodennähe sind sie zwischen Gräsern und Blumen unterwegs. Dabei sind sie so flink, dass nur das geübte Auge sie als kleines grau-braunes Vögelchen erkennt. Und manch einer meint bei flüchtigem Hinsehen, er habe ein vorbeihuschendes Mäuschen gesehen.

Mit mir treibt Wippes gerne Schabernack: Er landet nach pfeilschnellem Flug auf der Efeukrone der rechten Gartenmauer, um dann hinunter in den Nachbargarten abzutauchen. Aber nicht um dort zu verweilen. Urplötzlich erscheint er auf der linken Gartenmauer. Wie er das schafft, ist und bleibt mir ein Rätsel.

Weil er so flink und trickreich ist, gelingt es mir nicht, ein Foto von dem wendigen Wicht zu machen. Auch wenn er sich nach mehreren Umkreisungen in meiner Nähe niederlässt, ist und bleibt er sehr schreckhaft. Zücke ich das Handy oder die Kamera, schwirrt er sofort davon, um sich später an anderer Stelle wieder einzufinden, aufgeregt mit seinem Schwänzchen zu wippen und mich herausfordernd anzusehen. Nur im Winter ist es mir mit der fest installierten Fotofalle einmal gelungen, ihn zu „erwischen“.



Raubtier Katze

Natürlich hatte er neulich wieder etwas zu meckern: „Weißt du eigentlich“, rief er aufgeregt, „dass neuerdings eine graue Katze mein Revier hier unsicher macht? Das Raubtier hat ein grünes Halsband gegen Flöhe umgebunden, aber seine Besitzerin lässt das Biest frei in den Gärten herumlaufen, damit es Vogelnester ausspähen und plündern kann.“ - „Ich habe die Katze auch schon gesehen“, erwiderte ich, „und ich scheuche sie jedes Mal weg, wenn sie hereinspaziert, als könne sie kein Wässerchen trüben.“ In der Tat war mir aufgefallen, dass immer mehr Katzen in unseren Gärten herumstreunen. Unverantwortliche Katzenliebhaber lassen ihre Tiere offensichtlich nicht sterilisieren oder kastrieren - in manchen Städten hat man das richtigerweise vorgeschrieben -, so dass sie sich stark vermehren. Nicht wenige Katzen verwildern sogar und sind eine große Gefahr für die Vogelwelt.

„Noch etwas anderes wollte ich dich fragen“, sagte Wippes bei einem seiner nächsten Besuche, „hast du inzwischen Antworten gefunden auf die Frage, wie man richtig leben soll?“ Da ich Wippes ja schon eine Weile kenne, traf mich die Frage nicht unvorbereitet. Getreu dem Sprichwort „Das letzte Hemd hat keine Taschen“ antwortete ich heiter: „Ich weiß auf alle Fälle schon einmal, wie man nicht le-

ben sollte. Man sollte auf keinen Fall Reichtümer aufhäufen und sich stattdessen mit dem begnügen, was man zu einem auskömmlichen Leben braucht. Allenfalls einen Notgroschen für unvorhergesehene Bedarfe sollte man zurücklegen.“ - „Gut gesagt“, lachte Wippes, „auch in der Tierwelt gibt es ja einige Arten, die als Vorsorge für den Winter Vorräte anlegen, wie z.B. Hamster oder Eichhörnchen.“ - „Hör mir bloß auf mit Eichhörnchen“, platzte es da aus mir heraus, „in meinen Beeten und sogar in Blumentöpfen sind im Frühjahr kleine Nussbäumchen gewachsen und zwar aus den Nüssen, welche Eichhörnchen dort verbuddelt und dann vergessen haben!“ Wippes lachte drüber so heftig, dass er fast das Gleichgewicht verloren hätte und von der Lehne der Gartenbank gekippt wäre.



Eichhörnchen mit Nuss

„Zum Thema Reichtum lese ich hier aber auch noch etwas anderes“, fuhr ich fort, „Gelehrte streiten nämlich darüber, wie das Christuswort gemeint ist: ‚Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Himmelreich gelangt.‘ Die einen sagen, mit Nadelöhr sei nicht die kleine Öffnung an einer Nähnadel gemeint, sondern ein enges Törchen, das sich neben den zumeist verschlossenen Stadttoren von Jerusalem befand. Andere meinen, es handele sich um einen Abschreib- oder Übersetzungsfehler, und es sei gar nicht von einem Kamel die Rede, sondern von einem dicken Seil, das nicht durch ein Nadelöhr passt.“

„Vollkommen egal“, meinte Wippes, „es handelt sich um ein Gleichnis und die Aussage ist: Genauso wenig, wie man etwas sehr Großes durch etwas sehr Kleines zwängen kann, genauso wenig kann ein Reicher sich in das Himmelreich mogeln, denn dafür hat er zu viel Ballast auf dem Buckel!“ Sprach's, lachte und flog davon!



Von Eichhörnchen „gepflanztes“ Nussbäumchen

Text, Foto & Zeichnungen:
Josef Stiel



Sexualität kennt kein Alter!

Sexuelle Liebe ist ein natürliches Verlangen, das keine Altersbegrenzung kennt. Der Mensch sehnt sich immer nach ihr, er sucht die seelische und auch die körperliche Nähe. Es existiert besonders bei jungen Menschen der Irrglaube, dass Sex im Alter nicht mehr möglich oder aber unangemessen ist. Auch geht man häufig davon aus, dass körperliche Liebe immer in einem Zusammenhang mit der Produktion von Sexualhormonen steht. Aber gerade beim weiblichen Körper, der nach der Menopause nur noch geringe Mengen an Östrogenen produziert, stellt man fest, dass sich das Interesse der Frau an der Sexualität nicht verringert.

Das Geschlechtsleben des Menschen wird sowohl durch die psychischen als auch durch die physiologischen Faktoren (körperliche Beschaffenheit) bestimmt. Ein nachlassendes sexuelles Interesse ist häufig eher eine Folge von emotionalen Schwierigkeiten, z.B. Depressionen, Schuldgefühlen oder Eheproblemen.



© JACCOU-OL/pixabay.com

Bei der Frau spielt die Stimmung eine zentrale Rolle für den gesamten Vorgang ihrer sexuellen Befriedigung. Wenn eine Frau nicht das Verlangen nach körperlicher Liebe verspürt, kann manchmal die körperliche Reaktion wie vaginale Befuchtung, das Anschwellen der Schamlippen oder der Klitoris weniger ausgeprägt sein.

Beim Mann sind Erektionsstörungen möglich. Normalerweise werden durch psychische Reize oder körperliche Stimulation bestimmte Nerven aktiviert, die für einen Bluteinstrom in den Penis zur Versteifung des Gliedes sorgen. Bestimmte Gefäßerkrankungen führen zu einer abnehmenden Erektionsfähigkeit mit ver-

minderter Steifheit. Falls eine ärztlicherseits eingeleitete Ursachenbekämpfung ohne Erfolg bleibt, kann die Einnahme von Medikamenten wie Viagra Hilfe bringen. Wirkung zeigen diese Arzneimittel allerdings nur, wenn auch eine genügende Stimulation vorliegt.

Viele Soziologen haben in verschiedenen Untersuchungen belegen können, dass immer mehr Männer und Frauen in den Siebzigern und Achtzigern Lust auf sexuelle Liebe haben.

Eros, in der Antike der Gott der geschlechtlichen Liebe, galt als Symbol für schöpferische Energie und Erneuerung. Die Erotik sollte also auch im fortschreitenden Alter als ein Quell der Lebenskraft verstanden werden. Grundvoraussetzung für das gemeinsame Wohlbefinden sind natürlich eine körperlich gute Verfassung und die regelmäßige körperliche Liebe.

Erotische Spannung macht glücklich und wirkt auch im hohen Alter wie Balsam auf Körper und Seele!



Hartmut Kleis
Apotheker



Das Impfbuch

Das Robert Koch-Institut (RKI) und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) haben „Das Impfbuch für alle“ veröffentlicht. Das Impfbuch wurde von einem Redaktionsteam von BZgA und RKI verfasst und ergänzt durch kurze Kolumnen von Dr. Eckart von Hirschhausen, Arzt und Wissenschaftsjournalist. In den Kapiteln wird verständlich und kurzweilig erklärt, was beim Impfen im Körper passiert, wie Impfstoffe entwickelt werden und was die Menschheit aus der Geschichte des Impfens gelernt hat. Das 80-seitige Taschenbuch „Das Impfbuch für alle“ ist in vielen Apotheken kostenlos erhältlich und kann auf www.dasimpfbuch.de bestellt und heruntergeladen werden.

Informationsportal zum Klimawandel



Der Klimawandel beeinflusst die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen. Manche sind davon stärker betroffen als andere. Darum ist es wichtig, das Wissen über Anpassungs- und Schutzmöglichkeiten für sich selbst und andere zu stärken. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat im Auftrag des Bundesministeriums für Ge-

sundheit das Informationsportal www.klima-mensch-gesundheit.de erstellt. Auf dem neuen Internetportal finden Interessierte qualitätsgeprüfte und unabhängige Informationen, wie sie Hitzebelastungen vorbeugen können. Darüber hinaus erhalten Fachpersonen Informationen, um Lebenswelten hitzetauglich zu gestalten.

42 SCHWEDENRÄTSEL

Treibstoff	Staat in Vorderasien	Stadtteil von London (2 Wörter)	Abk.: Selbstbedienung	gleichermaßen	▼	Feuerstein	Schülerin	▼	Vorhaben, Absicht	Billardspielart (frz.)	Schöpfer d. Relativitätstheorie †	▼	französisch: Küste	arabischer Sackmantel	Stadt in Italien (Landessprache)	englisch: alt
▶	▼	▼	▼	▼		▼	▼		Stadt in Illinois (USA)	▶		▼	▼	▼	▼	▼
Titel jüd. Gesetzeslehrer	▶					vulkanisches Magma	▶				adlig, vornehm	▶				
Zeichen für Arsen	▶		Geweihe	9					Oberbekleidungsstück	▼	Marktbude	12				
▶						magnet. Aufzeichnung von Filmen		Insel-europäer	▶				bibl. Ort (Hexe)			Söller
naut. Winkelmessgerät	amerik. Fliegerin (Amelia) † 1937	▼	Machwerk, Gestaltetes	▼	Stiefmütterchen, Veilchen	▶					Teil eines Buches	▼	Frau Adams (A. T.)	▶		▼
Inntal in Graubünden	▶							Herbstblume		Warnzeichen	▼					
▶					geografisches Kartenwerk	4		Wintersportort in den USA	▶				erhaben geschnitten. Stein		durch	7
Rüge, Verweis		Farblosigkeit	▶							männliches Rind		tiefe Bewusstlosigkeit	▶			
▶							dazu, oben drein	1	Kerzenrohstoff	▶		11				
amerik. Verpackungskünstler		frühgeschichtl. Indogermene	▼		Rhone-Zufluss in Frankreich	▼	kleinere Religionsgemeinschaft	▶				Regierungssitz in Moskau	▼	Liebesverhältnis (frz.)		weibl. Nachkomme
Gliederheizkörper	▶								orientalisches Genussmittel		Indogermene	▶				▼
▶						Flechtwerk		von etwas entbinder	▶							
körperl. seelische Belastung	ital. Weinsorte	8	braunhaarig	▶	Handwerker; Anstreicher	▶					Schild des Zeus und der Athene	▼	arktischer Meeresvogel	▶		
Wintermonat, Monatsname	▶							schrill tönen		Staatenbildendes Insekt	▶					
▶	2				kleine Schallplatte			Spielfigur	▶				Trauben-ernte		Stierkämpferin	
Röst-, Trocken- vorrichtung		Stadt in Nordfrankreich			Viehunterkunft	▶				Handmähgerät		franz. Autor (Pierre) † 1923	▶			▼
Gedichtform	▶			3			griech. Weichkäse	▼	belg. Kriminalromanautor †	▶						
ugs.: heran	▶				Abk.: Rechtsanwälte		Wandverzierung	▶		5		ein Binde- wort		Abk.: Bundes- finanz- minister		span. Mehr- zahl- artikel
unzu- frie- dener Mensch	▶								Kfz-Z. Senegal		unwohl	▶				▼
▶						Kanton der Schweiz	▶						ital. Kloster- bruder (Kw.)	▶		
die Zähne be- treffend	10	Service- teil	▶								franz. Schrift- steller- familie	▶				6

Die Buchstaben von 1 bis 12 ergeben einen internationalen Aktionstag im Oktober.



Os Rijjer-Fess

Mer sätt: Vanaa de Welt besteäht,
hai et d´r Öcher met de Peäd,
mer wöss net, wat heä söns noch düech,
hai heä net Rijjer, Peäd än Süesch.

„Noeh Fastelovvend“, sätt d´r Klöss,
„es datt mi allerschönnste Fess.
Ich joeohn alleng of met mi Micke,
va morjensfröch bes ovvends kicke.“

Heä bruucht sich jeä Projramm ze lenne,
deät alle Peäd met Vöörnam kenne,
es Stammjaaß för en ganze Wejch,
Spektiv än Reänscherm ejjen Taisch.

Än wörpt e Peäd en Sprongstang av
of klattert een d´r Wasserjrav,
schrivt heä – sue es et Öcher Aat –
höm hengerher en Beijleädskaat.

Met waache Oue, stiife Nack
än met ene wisse Kuuteplack
let heä de Hank en Stonnd net senke,
öm Peäd än Rijjer „Tschüss“ ze wenke.

Än froegt mer Peäd än Offizelle,
woe se et lejjvste henjooeh welle,
da röfft deä janza Platteklang:
„Noeh Oche beij d´r Charlemang!“



Unser Reiter-Fest

Man sagt: Seit die Welt besteht,
hätte es der Aachener mit den Pferden,
man wüsste nicht, was er sonst noch täte,
hätte er nicht Reiter, Pferde und Soers.

„Nach Karneval“, sagt der Klaus,
„ist das mein allerschönstes Fest.
Ich gehe alleine oder mit
meinem Mariechen
von morgens früh bis abends zugucken.“

Er braucht sich kein Programm zu leihen,
kennt alle Pferde beim Vornamen,
ist Stammgast für eine ganze Woche,
Fernglas und Regenschirm in der Tasche.

Und wirft ein Pferd eine Sprungstange ab
oder prasselt in den Wassergraben,
schreibt er – so ist es Aachener Art –
ihm hinterher eine Beileidskarte.

Mit wachen Augen, steifem Nacken
und mit einem weißen Taschentuch
lässt er die Hand eine
Stunde nicht sinken,
um Pferden und Reitern
„Tschüss“ zu winken.

Und fragt man Pferde und Offizielle,
wo sie am liebsten hingehen wollen,
da ruft der ganze Anhang:
„Nach Aachen zu Kaiser Karl!“

Hervszitt

Hervs heäschd os drejjde Johreszitt,
se könt jlich noh d´r Sommer,
datt ma van Feär at Wenkter sitt,
es minge jrüebste Kommer.

De Sonn brennt lang net mieh esue stärk,
än buuße stije Draache,
d´r Winzer moss – dat es si Werk,
nu Wiin uus Druvve maache.

Än datt et fröjjher düüster weäd,
doe es nüüß draa ze welle,
et heäschd ouch – beij Jeleäjheät –
de Uhr zeröck ze stelle.

Woe jöngs noch „fresche Sparjes“ stong,
dönt se nu Moschele kouche,
me kümmt: „Oes, wie de Zitt verjong
än fängt wier an ze stouche.

Ich zäll ming Busche – wie jewännt,
net oehne draa ze denke,
dat bau at en Advents-Keäz brennt,
än wem ich wat moss schenke.

Et blöjjht de lejste Blommepraach,
en Symphonie uus Färve,
än mich weäd klor: Bau könt deä Daag,
wo et för üch heäschd: Sterve.

Avschedd, Verjooeh – dat es mi Leäd,
doe han ich draa ze köjje,
ich weäb: Evvig es nüüß op Eäd,
ouch ich weäd ens verblöjjhe.



Herbstzeit

Herbst heißt unsere dritte Jahreszeit,
sie kommt gleich nach dem Sommer,
dass man von Fern schon Winter sieht,
ist mein größter Kummer.

Die Sonne brennt lange nicht mehr so stark,
und draußen steigen Drachen,
der Winzer muss – das ist sein Werk,
nun Wein aus Trauben machen.

Und dass es früher dunkel wird,
da ist nichts dran zu wollen,
es heißt auch – bei Gelegenheit –
die Uhr zurück zu stellen.

Wo jüngst noch „frischer Spargel“ stand,
tun sie nun Muscheln kochen,
man stöhnt: Ach, wie die Zeit verging
und fängt wieder an zu heizen.

Ich zähle mein Geld – wie gewohnt,
nicht ohne daran zu denken,
dass bald schon eine Adventskerze brennt,
und wem ich was muss schenken.

Es blüht die letzte Blumenpracht,
eine Symphonie aus Farben,
und mir wird klar: Bald kommt der Tag,
wo es für euch heißt: Sterben.

Abschied, Vergehen – das ist mein Leid,
da habe ich dran zu nagen,
ich weiß: Ewig ist nichts auf Erden,
auch ich werde einmal verblühen.



Beide Gedichte von:
Hein Engelhardt

Übersetzungen von:
Christian Graff



Ich bin so frei Frau M. sagt „Adieda“



Zweimal geimpft

*Zweimal geimpft, ein großes Glück!
Ein bisschen Freiheit kehrt zurück.
Es winkt uns nun, oh welche Wonne,
ein Cappuccino in der Sonne.*

*Heißersehnt, wie vorher nie,
ist jetzt die Außergastronomie.
Und sollt' es regnen, nicht zu fassen,
werden wir sogar reingelassen.*

*Auf Abstand nur, das ist doch klar,
darf man auch sitzen an der Bar.
Und die Maske, wir freuen uns so,
brauchen wir nur für den Weg zum Klo!*

*Auch Registrieren tut noch Not
sowie enges Kontaktverbot.
Sowohl Umarmen als auch Küssen
werden wir länger noch vermissen.*

*Mit Skepsis denk' ich jetzt zum Schluss
an Delta und an Delta Plus.
Vor meinen Augen seh' ich immer
Lauterbachs erhobenen Zeigefinger:*

*„Vorsicht, Leute!
Nicht leichtsinnig werden!
Sonst kommt sie nicht,
die Immunität der Herden!“*

Edda Greven



Tilly M. tritt nach 16 Jahren als Vorsitzende der „Öcher Blaffetsmulle“ zurück. Ihr Abschiedsmotto lautet: „Wenn et Anjela jeäht, welt ich ouch nit mieh.“ Seit 2005 leitet Tilly die wechselhaften Geschicke des traditionsreichen Stammtischs. Und wie Angela Merkel ist Tilly dieses Jahr 67 Jahre alt geworden. Doch das sind nicht die einzigen Parallelen. Tilly ist wie die Bundeskanzlerin die erste Frau an der „Spitze“. „Ich war sogar fünf Tage früher als sie in Amt und Würden“, sagt Tilly. „Das kam überraschend, aber unser alter Vorsitzender hatte sich um Kopf und Kragen geredet und ich den Krawall an diesem Abend quasi als einzige überlebt.“ Da ging alles ganz schnell und ich habe gesagt: Ich machs.“

Zur Erklärung: Die Blaffetsmulle sind ein lockerer Stammtisch, der sich seit 1887 zweiwöchentlich trifft und über aktuelle Themen im wahrsten Sinne „das Maul zerreißt“. „Bei uns kommt alles auf den Tisch“, sagt Werner O., mit über 80 Jahren Ehrenmitglied des Stammtischs. „Da wird die Arbeit der Politik in Stadt, Land, Bund und EU durch den Kakao gezogen und dabei kein Blatt vor den Mund genommen.“ Aus diesem Grund kennen sich die Mitglieder untereinander nur mit Vornamen, damit dem mündlich ausgetragenen Kräfteressen nicht vielleicht noch handfeste, geschweige denn gerichtliche Auseinandersetzungen folgen. „Das macht Spaß, mal so richtig vom



© dianakuehn30010/pixabay.com

Leder zu ziehen, z.B. früher über die Ulla und den Martin, jetzt über den Armin“, erklärt Werner. „Aber am Ende hat dann jeder auch ein bisschen über den Durst getrunken und die Welt scheint wieder in Ordnung. Deswegen bin ich auch schon so lange dabei, über sechzig Jahre.“

„Und die Merkel, das war ja eine Krise nach der anderen, Wahnsinn. Ich kann mich gar nicht mehr an alle erinnern: Klima, Europäische Union, Atomenergie, Banken, Wirtschaft, Schulden, Flüchtlinge und jetzt halt Corona – kaum war die eine vorbei, fing die nächste an, manchmal gab's mehrere zugleich“, schildert Tilly. „Wie bei uns, auch wir Blaffetsmulle wurden von vielen Krisen durchgeschüttelt. Aber das ist heut' Schnee von gestern. Es ist doch immer noch viel schöner, sich beim Treffen

direkt anzuschauen, als anonym am Handy was Fieses einzutippen - das ist unsere unschlagbare Stärke. Aber nicht jeder ist dazu geeignet, das auszuhalten, das haben wir in unserer langjährigen Geschichte schon häufig erleben müssen. Bei mir sind aber immer alle heil rausgekommen.“ Deswegen bleiben die Treffen der Blaffetsmulle auch geheim. Dieser Beitrag ist der erste über diesen heißblütigen Stammtisch und vielleicht auch der letzte. Wir wünschen Tilly M., die selbstverständlich Mitglied bleibt, – „Das regelt so gut meinen Blutdruck“, sagt sie – und den Blaffetsmulle alles Gute bzw. vööl Kniis!

Karla Grote



Vorsicht, Verkehrspolizist!

Im vergangenen Sommer saßen meine Frau und ich auf einer Terrasse im Zentrum von Burtscheid und tranken einen Kaffee. Ich warf zuweilen unruhige Blicke auf meinen Wagen, der im Parkverbot stand. Minutenlang war ich vor der Einkaufsmeile von Burtscheid gekurvt, ohne eine Parklücke gefunden zu haben. Kurzerhand hatte ich mein Auto vor einer privaten Ausfahrt abgestellt.

Zunächst ging alles glatt. Über eine Viertelstunde bekamen Mary und ich keinen Uniformierten zu sehen. Dann tauchte wie aus dem Nichts ein Polizist auf. Angespannt sahen wir ihm nach, bis er vor meinem Wagen Halt machte und den Strafzettelblock aus seiner Brusttasche zog.

Ich schickte Mary zum Tatort, die mit Verkehrspolizisten gut umzugehen versteht. „Aber wieso? Ich habe drüben nur einen Kaffee getrunken“, entschuldigte sie sich. „Liebe Frau“, antwor-

tete das Gesetz, „erzählen Sie das Ihrer Großmutter!“ Der Polizist füllte mit genießerischer Freude den Strafzettel aus.

„Wie pingelig! Jetzt verstehe ich, weshalb man solche wie Sie hasst“, entfuhr es Mary. „Keine Beleidigungen, Frau! Ihren Führerschein bitte!“ - „Ich habe keinen.“ - „Was?“, entfuhr es dem Uniformierten. „Sie haben keinen?!“ - „Wieso? Ich hab' ja auch keinen Wagen.“ - „Keinen Wagen! Ja, aber wem gehört denn dann dieser blaue Pkw?“ - „Keine Ahnung“, entgegnete Mary. „Ich habe hinten nur einen Kaffee getrunken, das ist alles. Aber Sie hören mir ja nicht zu.“



© OpenClipart-Vectors/pixabay.com

Der Polizist war fassungslos. Langsam zerriss er den Strafzettel und vergaß in seiner Verwirrung sogar, einen neuen auszustellen. Alles in allem ein erfreulicher Sieg. Aus Dankbarkeit spendierte ich meiner Frau eine heiße Schokolade.

Gerd Havenith



Macken & Marotten

Neulich saß ich auf einer Bank am Rathaus und genoss die wärmende Sonne: sehr angenehm für meine „alten Knochen“. Da kam just mein Freund Peter des Wegs. „Peter, was fummelst du schon wieder an deinem Gesichtserker herum! Kannst du das nicht lassen?“ - „Ach“, erwiderte er, „das ist leichter gesagt als getan.“ Er setzte sich zu mir: „Zum Thema Marotten könnte ich dir einiges von meinem Freund Egon erzählen. Nach ein paar Bierchen neulich hat er sich mir anvertraut - aber unter dem Versprechen, dass ich nichts weitererzähle. Deshalb muss ich dich bitten, das, was ich dir hier unter vier Augen erzähle, für dich zu behalten.

Seit seiner Pensionierung und begünstigt durch Corona sei das Frühstück für ihn jetzt die wichtigste Mahlzeit des Tages. Der flotte Schluck Kaffee morgens zu seiner Dienstzeit sei passé. Egon nimmt sich jetzt mehr als eine Stunde Zeit und hat sich einige Allüren angewöhnt, die eigentlich niemanden stören, denn außer seiner Frau ist kein anderer dabei.

Er isst regelmäßig morgens eine Scheibe Graubrot und danach eine Scheibe grobes Vollkorn-Schwarzbrot. Die Graubrot-scheibe liegt auf einem Brettchen und wird mit dem Schälmesser in acht kleine, quadratische bzw. halbrunde Segmente geschnitten. Butter isst er grundsätzlich nicht. Dann legt er auf jedes Stückchen ein Scheibchen Schnittkäse, mittelalt, und eine Scheibe Ei, darauf jeweils alternativ eine Weintraube, kernlos und gründlich gewaschen, oder ein Stückchen Paprika oder Mandarine. Dazu hat er schon einen Liter Schwarztee mit Pfefferminze und Melisse in der Küche vorbereitet. Nachdem er in den Becher zuerst einen Schluck frische Milch getan hat, füllt er ihn bis zum Rand mit diesem Teegemisch. Und das seit einigen Jahren jeden Morgen, den der Herr erschaffen hat. Er ist mit und mit in ein zwanghaftes Verhalten geraten. Und ohne diese seltsamen Rituale wäre das, so glaube ich, für ihn kein richtiges Frühstück.

So schiebt er also gelassen und genüsslich Häppchen für Häppchen in den Mund, nimmt schließlich einen großen Schluck Tee dazu und grunzt leicht vor sich hin, ob dieser Verwöhnung seiner Geschmacksknospen. Die Häppchen sind auch eine wahre Augenweide, kunstvolle, farblich

interessante Kompositionen. Unsere Altvorderen sagten zu Recht: ‚Das Auge isst mit!‘ Danach wird eine Pause gemacht und er wirft einen Blick auf das Zeitungs-Sudoku, welches links neben ihm liegt, kritzelt ein paar Zahlen rein und widmet sich schließlich der Schwarzbrot-scheibe. Er legt sie, um Maß zu nehmen, auf eine große Scheibe Käse und schneidet die halbrunde Kontur des Vollkornbrot-es aus, so dass ein deckungsgleiches Käse-pendant entsteht. Alles Weitere vollzieht sich dann akribisch und in aller Ruhe wie bei der Graubrot-scheibe, jetzt allerdings ohne Eischeibe, aber mit passenden Apfelstückchen. Nach und nach geht dann der Tee zu Ende und er beschäftigt sich völlig zufrieden mit der Zeitung, dem Kreuzworträtsel und dem Sudoku. Und betont noch, dass ihm sowas in einem 4-Sterne-Hotel nicht geboten würde. Ist das nicht zum Totlachen?“



Auch ich konnte vor Lachen zunächst nicht sprechen und wischte mir mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen. Ich benutze übrigens ausschließlich Stofftaschentücher.

Als Peter weg war, dachte ich noch länger über das Thema nach und stellte fest, wie interessant es ist, in Gesprächsrunden oder bei Freundestreffen diskret, aber bewusst das Verhalten der Einzelnen zu beobachten: Erika zwirbelt dauernd an einer Haarsträhne und Hans zupft immer an einem imaginären Nagelhautzipfel am linken Daumen mit seiner rechten Hand rum. Annegret beugt sich immer wieder nach vorn, um ihren etwas kurz geratenen Rock über die Knie zu ziehen, der aber, wenn sie sich zurücklehnt, sofort wieder hochrutscht. Klaus putzt alle zehn Minuten seine Brille mit dem unteren Rand seines Poloshirts und Sibille lacht immer

mal, ohne dass es etwas zum Lachen gibt. Wenn man Erwin eine schwierig zu beantwortende Frage stellt, kneift er sein linkes Auge zu und schaut an die Decke. Paula schiebt ununterbrochen und unbewusst ihr schönes, langes, blondes Haar mit der Rechten hinters Ohr zurück. Ingrid sagt wenig, hört meist zu, grummelt dabei aber dauernd vor sich hin, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es ist zum Schmunzeln, wenn man in der Kaffeerrunde Christine beäugt: Sie gießt niemals Kaffeesahne direkt in den Kaffee. Sie füllt stets den Kaffeelöffel exakt bis zum Rand und kippt diesen dann in den Kaffee. Wenn sie um eine weitere Tasse Kaffee bittet, ist immer noch ein Rest in der Tasse, denn sie trinkt den Kaffee nie bis zur Neige - nicht dramatisch, aber drollig.

Irgendwie beruhigt es mich, dass ich bei mir keine solchen sinnlosen Absonderlichkeiten feststellen kann. Ich meine, diese oder jene Eigenheit hat wohl jeder Mensch, sonst wären wir uniforme Roboter und die Welt trist und langweilig. Ich mag z.B. nur ‚rote‘ Marmelade und keine braunen Eier und falls ich irgendwo eingeladen bin, achte ich darauf, dass der Gastgeber mir bei einer Apfel-Schorle zuerst ein Drittel Saft und dann erst das Glas mit Sprudel auffüllt. Ich trinke es ansonsten aus Höflichkeit, aber mit Widerwillen. Dass ich von Mehrkornbrötchen nur die untere Hälfte esse, ist ja wohl meine Sache. Und wen sollte es stören, dass ich keine Hemden mit langen Ärmeln mag sowie Nudeln nur mit Senf und nicht mit Tomaten-Ketchup runter kriege? So wie viele meiner Mitmenschen muss ich im Zug immer in Fahrtrichtung sitzen oder ich bleibe stehen, bis ein passender Sitz frei wird. Das sind jedoch keine Marotten, sondern unabdingbare Persönlichkeitsmerkmale, die uns von anderen Personen unterscheiden - gleichsam wie eine schlichte Vase aus edlem Porzellan, die erst zu etwas Besonderem wird durch wunderbare Goldverzierungen und kunstvolle Applikationen. Jeder Mensch ist halt ein Unikum, pardon, ein Unikat. Abwertende oder spöttische Bemerkungen sind da völlig unangemessen: Ein jeder kehre vor seiner Tür!

Allerdings: Über diesen Egon könnte ich mich immer wieder kaputt-lachen! Er hat wirklich nicht alle Tassen im Schrank.

Foto & Text:
Wolfgang Wals



Jubiläumsjahr für Spieleklassiker



Alan R. Moon



Klaus-Jürgen Wrede



Zug um Zug/2004

2021 feiern die zwei Erfolgstitel „Zug um Zug“ und „Carcassonne“ ein Jubiläum. Zu genau sollte man das Datum aber nicht nachrechnen, denn Covid-19 und die großen Probleme in den Lieferketten haben ihren Tribut gefordert.

2004 wurde „Zug um Zug“ zum „Spiel des Jahres“ gewählt. Bei diesem Titel baut man Eisenbahnlinien in den USA um die Wette. 2005 wurde das Geschehen mit „Zug um Zug Europa“ auf unseren Kontinent übertragen und das Regelwerk um einige Feinheiten erweitert. Um die zugeordneten Aufträge zu erfüllen, müssen bestimmte Städte verbunden werden. Lange Strecken bringen Zusatzpunkte. Strecken können nur errichtet werden, wenn man die betreffenden Geländekarten besitzt. So muss man flexibel bleiben und entweder kurze Bahnlinien bauen oder geduldig Karten sammeln. Das Kartenglück spielt eine wichtige, aber nicht entscheidende Rolle. Als Ergänzung zum ursprünglichen Spiel gibt es eine Vielzahl weiterer Titel, die den Bahnbau auf andere Länder übertragen wie Japan, Niederlande, Skandinavien oder Indien. Mehr als 8 Millionen Spiele wurden bislang verkauft. Erdacht wurde „Zug um Zug“ vom amerikanischen Autor Alan R. Moon, der mehr als 50 Spiele veröffentlichte. Viele wurden mehrfach ausgezeichnet. Von den Tantiemen erfüllte er sich einen Jugendtraum: Er besang eine CD mit Country-Songs und das sogar recht gut. Neben



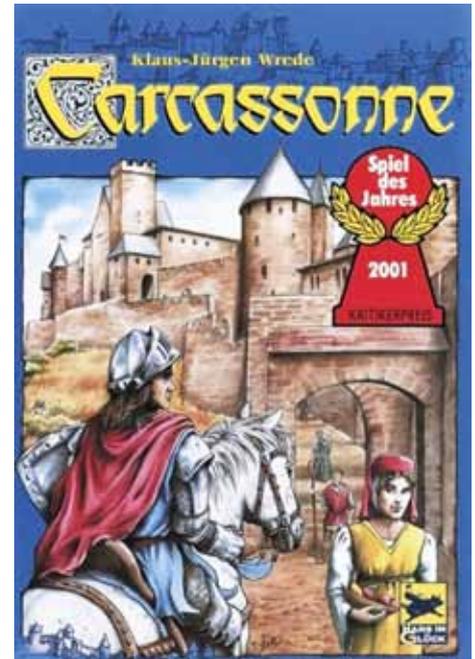
Zug um Zug/Jubiläum Detail

den einfachen Regeln und dem hohen Spielreiz besticht „Zug um Zug“ besonders durch seine schöne Gestaltung. Für die 15-Jahre-Jubiläumsausgabe hat der Verlag noch nachgelegt, insbesondere bei den schönen Zügen, die in edlen Metallboxen verpackt sind. Zudem gibt es zusätzliche Auftragskarten. Angesichts des Preises zielt die Luxusausgabe wohl eher auf Sammler als Gelegenheitsspieler.



Carcassonne/Jubiläum Meeple

2001, also vor genau 20 Jahren, erhielt das Legespiel „Carcassonne“ die Auszeichnung „Spiel des Jahres“. Eine beispiellose Erfolgsgeschichte begann. Der Autor Klaus-Jürgen Wrede studierte Musik und Religion und übernahm ein Lehramt. Neben „Carcassonne“ zeichnet er für gut 20 weitere Titel verantwortlich. Die Idee kam ihm auf einer Reise nach Südfrankreich, als er die gut erhaltene mittelalterliche Stadt besuchte. Die Spieler legen Plättchen, so dass eine Landschaft mit Stadtteilen, Klöstern, Straßen und Wiesen entsteht. Darauf platzieren sie ihre Figuren. Ist ein Gebiet abgeschlossen, gibt es Punkte und man erhält seine Figur zurück, um sie woanders erneut einzusetzen. Für die Figuren wurde das Kunstwort „Meeple“ erdacht, das sich weltweit durchgesetzt hat. Die Mischung aus Glück beim Ziehen der Plättchen und Taktik mit dem Setzen der Figuren ist perfekt ausbalanciert. Die Grafik fängt das mittelalterliche Flair gut ein. Über 13 Millionen Spiele sind bislang verkauft. Um „Carcassonne“ ist im



Carcassonne/2001

Laufe der Jahre eine ganze Spielefamilie entstanden. Es ist kaum noch überschaubar, welche Themen-, Sonder- oder Länderausgaben und Zusatzmaterial es gibt.

Die aktuelle Jubiläumsausgabe kommt in einer edlen Schachtel. Neben dem Grundspiel sind einige Erweiterungen enthalten. Die neu gestalteten Plättchen sind mit einer speziellen Technik gedruckt. Fans werden in vielen Details Bezüge auf andere Ausgaben und Spiele entdecken. Die „Meeples“ können mit Aufklebern personalisiert werden. Trotzdem sind alle Inhalte vollständig kompatibel mit der bestehenden und künftigen „Carcassonne“-Welt.

Beide Spiele verfolgen einen positiven Ansatz. Man baut etwas auf, zwar in Konkurrenz zu den Mitspielern, aber ohne Bestehendes zu zerstören. Dieser Umstand und die einfachen, klaren Strukturen haben sicher zu dem enormen Erfolg der beiden Titel beigetragen. Sie sind zu wahrhaft modernen Klassikern geworden.

Berthold Heß



Zug um Zug Europa:
15 Jahre Edition von Alan R. Moon, für 2-5 Pers. ab 8 J., ca. 60 Min., Days of Wonder Spiele, **89 €**



Carcassonne 20 Jahre Jubiläumsausgabe von Klaus-Jürgen Wrede, für 2-5 Pers. ab 7 J., ca. 45 Min., Hans im Glück Spiele, **38 €**

Kopf & Zahl 29

Brückenrätsel

GUSS	EISEN	BAHN
TEMPEL	RAUB	TIER
WETTER	DIENST	SCHLUSS
ARM	BRUST	WIRBEL
GIPS	EI	SCHNEE
BERG	ECHO	LOT
KUNST	RASEN	SPORT
BENZIN	TANK	STELLE
HAUS	ORGEL	SPIEL
BANK	RAUB	KATZE
ALL	TAG	TRAUM
FLUG	ENTEN	BRATEN

Auflösung: Erdbeertorte

Durchgeschüttelte Wörter

- Ergebnis
- Schalter
- Publikum
- Beduinen
- Wahlgang
- Arkebuse
- Ammersee
- Weinmond

Hochzeitsjubiläen

1 = e, 2 = k, 3 = l, 4 = i gibt es nicht, 5 = j, 6 = d, 7 = c, 8 = a, 9 = f, 10 = g, 11 = h, 12 = b. Die Keramikhochzeit mit 22,5 Jahren gehört nicht dazu.

Wörter suchen I

Zeitalter, ...arbeit, ...lauf, ...konto, ...druck, ...faktor, ...punkt, ...lose, ...messer, ...not, ...plan, ...geist, ...konto, ...gefühl, ...geschichte, ...reise, ...schrift, ...spanne, ...vertrag, ...wort.

Wörter suchen II

Baumkuchen, Nuss..., Creme..., Apfel..., Streusel..., Käse..., Mohn..., Pflaumen..., Butter..., Sand..., Rühr..., Obst..., Leb..., Kirsch..., Marmor...

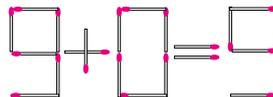
Geometrische Gebilde

Figur 3 ist richtig.

Ziffern werden zu Zahlen

5	6	7
4	3	2

Streichholz-Rätsel



Ziffernfelder suchen

2	1	3	4	9	6	8	7	5
5	2	7	6	3	4	1	9	8
3	9	6	7	8	5	2	1	4
9	8	2	3	5	1	7	4	6
7	6	4	1	2	9	5	8	3
4	7	5	9	1	8	6	3	2
6	5	1	8	4	3	9	2	7
8	3	9	5	7	2	4	6	1
1	4	8	2	6	7	3	5	9

Sudoku 21

1	9	4	3	8	6	7	2	5
6	7	2	9	5	4	1	8	3
5	3	8	1	7	2	9	4	6
4	5	7	8	2	9	6	3	1
2	6	3	4	1	7	8	5	9
9	8	1	6	3	5	2	7	4
8	4	6	7	9	3	5	1	2
3	1	5	2	6	8	4	9	7
7	2	9	5	4	1	3	6	8

2	1	7	6	3	8	5	9	4
5	3	9	4	7	1	8	2	6
8	6	4	5	2	9	7	3	1
4	5	6	3	1	2	9	8	7
7	8	3	9	5	4	6	1	2
1	9	2	7	8	6	3	4	5
3	2	5	8	4	7	1	6	9
9	7	1	2	6	3	4	5	8
6	4	8	1	9	5	2	7	3

7	5	2	3	8	6	1	4	9
8	9	4	5	7	1	3	6	2
6	3	1	2	9	4	5	8	7
4	6	8	9	5	2	7	1	3
2	7	9	1	4	3	8	5	6
5	1	3	7	6	8	9	2	4
3	4	6	8	1	9	2	7	5
1	2	7	6	3	5	4	9	8
9	8	5	4	2	7	6	3	1

Sudoku 21 M

8	2	1	3	9	5	4	7	6
7	9	3	6	1	4	8	2	5
6	5	4	8	2	7	3	9	1
9	3	6	5	8	1	2	4	7
4	1	8	7	6	2	5	3	9
2	7	5	4	3	9	6	1	8
3	6	7	9	4	8	1	5	2
5	8	2	1	7	3	9	6	4
1	4	9	2	5	6	7	8	3

8	2	4	5	7	6	3	1	9
7	6	9	8	1	3	5	2	4
5	1	3	2	9	4	7	6	8
1	9	5	7	3	8	2	4	6
4	7	6	9	5	2	8	3	1
3	8	2	4	6	1	9	7	5
9	4	7	6	2	5	1	8	3
2	3	8	1	4	9	6	5	7
6	5	1	3	8	7	4	9	2

1	7	2	4	6	9	8	3	5
8	6	4	5	2	3	7	9	1
5	3	9	8	1	7	2	4	6
6	9	8	7	4	1	3	5	2
2	4	7	9	3	5	1	6	8
3	5	1	2	8	6	4	7	9
9	1	3	6	7	8	5	2	4
4	8	5	3	9	2	6	1	7
7	2	6	1	5	4	9	8	3

Sudoku 21 S

6	8	2	1	3	9	4	7	5
1	5	7	2	4	8	3	6	9
4	9	3	7	5	6	2	1	8
3	4	5	9	1	2	7	8	6
2	7	9	6	8	4	5	3	1
8	6	1	5	7	3	9	2	4
7	3	4	8	6	5	1	9	2
5	2	8	3	9	1	6	4	7
9	1	6	4	2	7	8	5	3

3	2	8	9	7	5	4	6	1
9	5	6	1	4	8	3	7	2
1	4	7	6	3	2	9	8	5
7	3	4	2	6	1	8	5	9
5	6	1	8	9	7	2	3	4
2	8	9	4	5	3	7	1	6
8	7	2	5	1	4	6	9	3
6	1	3	7	2	9	5	4	8
4	9	5	3	8	6	1	2	7

6	3	1	5	2	8	7	4	9
4	5	8	7	3	9	2	1	6
7	2	9	1	4	6	5	8	3
3	9	7	4	8	1	6	2	5
1	4	2	6	7	5	9	3	8
5	8	6	2	9	3	1	7	4
9	7	4	8	5	2	3	6	1
2	1	5	3	6	4	8	9	7
8	6	3	9	1	7	4	5	2

Sudoku 33

8	1	5	9	3	2	6	4	7
3	6	2	4	7	8	9	5	1
7	9	4	6	5	1	3	2	8
2	8	3	7	1	6	4	9	5
1	5	6	3	4	9	7	8	2
4	7	9	8	2	5	1	3	6
6	4	8	2	9	7	5	1	3
5	3	7	1	8	4	2	6	9
9	2	1	5	6	3	8	7	4

4	8	6	9	3	2	1	7	5
1	5	9	8	7	6	4	3	2
7	2	3	5	4	1	9	8	6
8	9	2	4	1	3	6	5	7
6	7	1	2	8	5	3	9	4
5	3	4	6	9	7	2	1	8
2	1	8	3	5	4	7	6	9
9	6	7	1	2	8	5	4	3
3	4	5	7	6	9	8	2	1

3	8	5	6	7	1	4	9	2
1	2	7	5	9	4	8	6	3
9	6	4	3	2	8	7	5	1
6	5	1	2	4	9	3	7	8
8	3	2	7	1	6	5	4	9
7	4	9	8	3	5	2	1	6
4	7	3	1	6	2	9	8	5
2	1	8	9	5	7	6	3	4
5	9	6	4	8	3	1	2	7

Sudoku 33 E

2	4	6	7	3	5	8	9	1
9	7	8	2	4	1	5	3	6
1	3	5	9	6	8	7	2	4
4	2	1	3	5	7	9	6	8
3	6	9	8	1	4	2	5	7
8	5	7	6	2	9	4	1	3
5	8	4	1	9	3	6	7	2
6	9	3	4	7	2	1	8	5
7	1	2	5	8	6	3	4	9

1	4	2	6	5	7	8	9	3
8	3	5	2	4	9	1	6	7
7	6	9	3	8	1	4	5	2
2	9	7	1	6	8	3	4	5
6	1	8	5	3	4	7	2	9
3	5	4	9	7	2	6	8	1
9	2	3	4	1	6	5	7	8
4	8	1	7	2	5	9	3	6
5	7	6	8	9	3	2	1	4

5	1	6	9	4	7	3	2	8
9	4	2	1	3	8	6	7	5
3	8	7	5	2	6	9	1	4
6	9	4	2	7	5	8	3	1
8	7	1	3	6	9	5	4	2
2	5	3	8	1	4	7	6	9
7	2	9	4	5	3	1	8	6
1	6	5	7	8	2	4	9	3
4	3	8	6	9	1	2	5	7

Sudoku 33 M

9	2	6	4	3	1	8	5	7
3	4	8	5	9	7	6	1	2
1	7	5	8	2	6	9	4	3
6	9	7	2	5	4	3	8	1
2	1	3	9	7	8	5	6	4
5	8	4	6	1	3	2	7	9
8	5	2	1	4	9	7	3	6
7	6	1	3	8	2	4	9	5
4	3	9	7	6	5	1	2	8

2	3	8	9	1	6	4	5	7
5	6	9	7	2	4	1	8	3
7	4	1	8	5	3	6	9	2
4	8	7	3	6	9	2	1	5
3	1	2	4	8	5	9	7	6
6	9	5	1	7	2	3	4	8
9	7	6	2	4	8	5	3	1
8	2	3	5	9	1	7	6	4
1	5	4	6	3	7	8	2	9

6	1	3	8	5	4	7	2	9
4	8	2	1	9	7	6	5	3
7	5	9	3	2	6	8	4	1
8	2	5	9	7	1	3	6	4
9	6	7	2	4	3	1	8	5</

CDU



#wegenmorgen

#wegenaachen

Rudolf Henke

Mit Erfahrung Zukunft gestalten.

Foto: Tobias Koch | W.S.J.P. CDU Aachen, Marlstraße 8, 52067 Aachen, info@cdw-aachen.de

aachener-bank.de

**Solidarität
ist nachhaltig.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

„Als Genossenschaft bestimmt Nachhaltigkeit schon immer unser Handeln. Deshalb fördern wir soziale Projekte in der Region für eine solidarische Zukunft.“

Aachener Bank

Joanna Voßen
Kreditsachbearbeiterin

**LANDHAUS
KÜCHE**

*Jetzt 3 x lecker
probieren!*

- ✓ 3 DLG-preisgekrönte Mittagsgerichte
- ✓ zum Sonderpreis für je 6,39 €
- ✓ inklusive Dessert



Tel. 02 41 - 98 08 88 18 · www.landhaus-kueche.de
Mit Liebe gekocht. Mit Freude gebracht. Von **apetito**

Landhausküche – eine Marke der apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine